

faktor³

WIRTSCHAFT, KULTUR, LEBEN IM KREIS GÜTERSLOH

Schräg ...

HIGHSPEED GLASFASER

Leistungsstark und zukunftssicher



**Verfügbar
in allen
Gütersloher
Gewerbe-
gebieten!**

Sprechen Sie uns an und vereinbaren Sie mit unserem
Geschäftskundenvertrieb einen persönlichen Beratungstermin
Tel. 05 21 | 51 77 60 • www.bitel.de

Ein Unternehmen der Stadtwerke Bielefeld und Gütersloh.

LIEBE LESER

Wir kommen in dieser Ausgabe ganz schön „schräg“ daher. Soll heißen: Auf der Suche nach einem ungewöhnlichen Schwerpunktthema wollten wir den Kreis Gütersloh von einer besonderen Seite zeigen. Lange haben wir gegrübelt: „Was macht das Besondere dieser Region aus? Was hat der Kreis an außergewöhnlichen Typen, an Querdenkern, an Konzepten jenseits des Mainstreams zu bieten?“ Das waren diesmal die Fragen, die uns beschäftigten. Klar, der Kreis Gütersloh ist wirtschaftlich richtig erfolgreich, ganz weit vorne in den vielen Rankings, die es so gibt. Hat er aber auch das, was viele Metropolen so auszeichnet: Kreative? Querdenker? – Leicht „Verrückte“, die unser Leben mit ungewöhnlichen Ideen bereichern? Die Antwort lautet: Ja! Wir sind im Kreis Gütersloh nämlich bunt und vielfältig aufgestellt. Hier arbeiten und leben Talente, die es richtig draufhaben.

Aber: Was macht ihn denn nun aus, den schrägen, anders denkenden und lebenden Menschen? Es ist nicht einfach, die Persönlichkeiten in Stereotypen einzuordnen, weil sie schlichtweg zu komplex und paradox sind. Darauf wollen wir auch keine Antworten geben. Wir stellen sie lediglich vor – in Geschichten aus dem Kreis Gütersloh. Wir beleuchten sie und ihre wirklich unkonventionellen Projekte. Sie dürfen sich daher bei der Lektüre auf jede Menge Beiträge mit vielen „Aha-Momenten“ freuen.

Foto: Moritz Ortjohann



v.l. Markus Corsmeyer,
Albrecht Pförtner,
Daniel Bollweg

Herzlichst,

A stylized, handwritten signature in black ink, likely belonging to Daniel Bollweg.

Daniel Bollweg
Geschäftsführer
Flöttmann Verlag

A handwritten signature in black ink, likely belonging to Markus Corsmeyer.

Markus Corsmeyer
Chefredakteur

A handwritten signature in black ink, likely belonging to Albrecht Pförtner.

Albrecht Pförtner
Geschäftsführer
pro Wirtschaft GT

INHALT



SCHRÄG

„Was wir brauchen, sind ein paar verrückte Leute – seht euch an, wohin uns die Normalen gebracht haben“, meinte einst der Dramatiker und Satiriker George Bernard Shaw. Na ja, so schlecht geht es uns mit den „Normalos“ ja auch wieder nicht. Doch ein paar „schräge Typen“ tun dieser Region wirklich richtig gut ...

:: 16

RUBRIKEN

- 3 Editorial
- 124 Live
- 129 Impressum
- 130 Zum Schluss

IM FOKUS

- 6 Highlights im Rückblick

TICKER

- 12 **Kalender**
Er ist kein Kunstkalender im herkömmlichen Sinn und doch ist er Kunst durch und durch: der neue Böckstiegel-Kalender 2018. Der Kalender im Querformat erzählt Geschichten über den Künstler Peter August Böckstiegel (1889–1951).
- 13 **Großer Stern**
Unter dem Motto „Halle für alle“ bietet der TV Verl zwischen Herbst- und Osterferien in den Turn- und Sporthallen der Stadt ein sonntägliches Spiel- und Sportangebot.

- 13 **Blaues Sofa**

Im Juni holte Bertelsmann im Rahmen seines vielfältigen Kulturengagements am Unternehmensstandort das Blaue Sofa erstmals auf die Bühne in Gütersloh.

LOKALREPORT

- 34 **Innovationskreis**

Auftaktveranstaltung des Innovations.Kreis.GT bei der Steinel GmbH in Herzebrock-Clarholz.

- 35 **Karriere**

Eine Exkursion führte Nachwuchskräfte zu Miele nach Gütersloh und zu Jung Pumpen nach Steinhagen.



WIRTSCHAFT

Interview

Schräge Typen, schräge Konzepte? Querdenker? Nonkonformisten? Gibt es sie im Kreis Gütersloh? Hier bei uns? In der Region, die sich als „weltgewandt und bodenständig“ bezeichnet? Markus Corsmeyer unterhielt sich mit Jürgen Zimmermann über eine Seite des Kreises Gütersloh, die man so nicht unbedingt erwartet ...

:: 20



WIRTSCHAFT

Mit dem Joystick übern Schräghang

Willkommen auf dem Hof Loermann, in der GPS-gesteuerten Welt der Claas-Landmaschinen auf der unternehmenseigenen Vorführ- und Teststrecke in Heerde bei Herzebrock-Clarholz.

:: 24



LEBEN

Schräg von Anfang an

Thilo Gosejohann ist einer, der schräges Zeug dreht, dessen Berühmtheit vor allem Geballer-Filmen mit allerschmalstem Budget zu verdanken ist und der zusammen mit seinem Bruder Simon die Peinlichkeitsgrenze des zu Sendenden locker ins Anarchische gedrückt hat.

:: 66



KULTUR

„Musik 5.0 – allem weit voraus“

Sie sind längst angekommen und können viele Geschichten erzählen. Geschichten von ihren Konzerten. Mit viel Lust am Schrägen und Schrillen musiziert das freie Improvisationsensemble sehrschlechtsprechbar in der Vorweihnachtszeit vor einem handverlesenen Publikum. Und das schon seit sieben Jahren.

:: 98

SCHWERPUNKT SCHRÄG

- | | |
|--|---|
| <p>42 Auf den Keks gehen
Kunst oder Keks? Dass sich diese Frage einmal stellen könnte, hat Dagmar Klämbt nicht ahnen können.</p> <p>46 Viel Geld
Der teuerste Plattenspieler der Welt ... Doch was steckt dahinter?</p> <p>56 Mutanfälle
Von jungen, innovativen Ideen, entschlossenen Gründern und mutigen Investoren.</p> <p>73 Shantallica
Ein etwas anderer Shantychor, bei dem nicht jeder singen kann.</p> <p>79 Familiennamen
Die „schönsten“ Familiennamen Deutschlands stammen aus der Region.</p> | <p>83 Hammerhart
Das Benägeln von Kriegsschiffen im Ersten Weltkrieg.</p> <p>88 Überzeugter Querdenker
Die Welt des Günter Specht.</p> <p>94 „Meerschweinchen als sein“
Die Musiker und Kabarettisten Martin Lüker und Gunnar Deutschmann.</p> <p>106 Selbsthilfegruppe
Die Geschichte des „Vereins zur Steigerung der Lebensfreude“.</p> <p>110 Modeträume
Fotostrecke des Fotodesigners Detlef Güthenke.</p> |
|--|---|

START-UP

30 Topocare

Gütersloher Experten für den Hochwasserschutz.

DIGITAL

52 Drahtlos drauf

Wireless Consulting plant perfektes WLAN.

SERIE

118 Archive

Ein Bertelsmann-Archiv in Mailand: das „Archivio Storico Ricordi“.

**POWERFRAU**

Sie gilt als Powerfrau des deutschen Nordens, und mit ihrem geballten Talent fegt sie wie ein Wirbelwind über jede Bühne. Ob als Entertainerin, Comedian oder Sängerin, Ina Müller begeistert ihre Fans. Im Sommer startete sie ihre Open-Air-Tournee im Gerry Weber Stadion in Halle/Westfalen. Für den ersten Teil ihrer Hallentournee im Frühjahr wurde der Ausnahme-Entertainerin bereits im April dieses Jahres das Platin-Ticket für mehr als 200.000 verkaufte Eintrittskarten überreicht. Nach der Sommerpause beginnt am 2. November 2017 in Kassel dann erst mal der zweite Teil der Hallentournee, die am 9. Dezember mit dem nahezu ausverkauften Zusatzkonzert in Hamburg in der Barclaycard Arena endet. Und im Sommer 2018 singt Ina Müller dann endlich mal wieder draußen ... Ina Müllers aktuelles Album „Ich bin die“ trifft den Nagel auf den Kopf. Ein Album mit einem Titel, der das „Müllerin-Phänomen“ in einem Dreiwortsatz einfängt. „Die“ ist für jede Schublade zu sperrig. Kein Klischee passt und auch kein musikalischer Vergleich à la „Die singt ja wie ...“ trifft zu. Eben ein Einzelstück.

Foto: Sandra Ludewig



Fette Heimatklänge zum Ponderosa Festival 2017 unter dem Motto „Meet Your Local Heroes“. Nach zehnjähriger Pause und einem kleinen „Festival Warm-up“ im vergangenen Jahr ging das Ponderosa nun mit sattem, ausgewähltem Sound aus der Region wieder an den Start. Die ostwestfälische Musikszene hat einiges zu bieten und so gab es ordentlich auf die Ohren und Augen auf dem smarten Grün der Festivalwiese von Elke und Diddi Keller in Halle-Kölkebeck. Vor genau 20 Jahren fand dort auch schon das zehnjährige Festival-Jubiläum statt – unter anderen mit Atze Schröder, Maceo Parker oder den Cultured Pearls. In diesem Jahr öffneten sich die Pforten zum Campingbereich bereits am Freitag. Danach startete dann eine CD-Release-Party mit den Dizzy Dudes & Friends. Im vergangenen Jahr waren sie bereits stimungsvoll im Party-Line-up vertreten, wenn auch zu recht später und verregener Stunde. Dafür gab es ein zeitiges Wiedersehen mit den Dudes zur Premiere ihres neuen Albums. Den Start hierzu läutete die Harsewinkler Marching-Band Homebrass ein, weitere Special Guests gesellten sich dazu. Fotos: Ponderosa

MOONLIGHT-SHOPPING

Im Mai wurde Rietbergs Rathausstraße wieder zur autofreien Shoppingmeile. Unter dem Motto „Moonlight-Shopping“ begrüßten die Rietberger Einzelhändler und Gastronomen die Besucher mit Speisen und Getränken, Dekorationen und Illumination. Das gastronomische Geschehen verlagerte sich an diesem Abend auf die Straße, als die Wirte in den Biergärten Speisen und Getränke anboten. Die Einzelhändler öffneten ihre Türen bis 22 Uhr und boten Waren und besondere Aktionen vor und in den Geschäften. Zwei Bands bereicherten den Abend mit Livemusik. Die Rocktruppe Orange-House rund um Ralf und Gunnar Müller verlegten – wie im vergangenen Jahr – ihren Probeabend auf die Rathausstraße. Die Kombination aus Saxofon und Elektropiano war für Rietberg neu: Dieter Brokemper und Thomas Venten aus Rheda-Wiedenbrück boten eine Mischung aus Jazz, Blues, Pop und guter Unterhaltung. Auf langen Stelzen begeisterte „Imagine“ die Besucher des Abends. Die Künstlerin aus Münster machte als Walking Act die Rathausstraße in einer Höhe von drei Metern zu einem Laufsteg. An diesem Abend trat sie als mystisches Wasserwesen auf, sie hatte auch noch eine effektvolle Überraschung für die dunkleren Abendstunden parat. Für die Besucher, die sich den historischen Stadtkern in fachkundiger Begleitung ansahen, wurde eine öffentliche Stadtführung mit dem Thema „Sprichwörtlich gut – oder aus dem Nähkästchen geplaudert“ angeboten. Foto: ISG Rathausstraße





DOPPELAUSSTELLUNG

Kunstaussstellungen im Kreis Gütersloh und in der Region Valmiera, gemeinsame Symposien von lettischen und deutschen Künstlern – seit Beginn der Partnerschaft zwischen dem Kreis Gütersloh und der lettischen Region Valmiera ist die Kultur fester Bestandteil. Und so nahm sie auch bei dem Besuch einer mehr als 60-köpfigen Delegation unter Leitung von Landrat Sven-Georg Adenauer anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Partnerschaft einen breiten Raum ein. Im Rahmen des Besuchs wurde im Museum Valmiera eine Doppelausstellung mit Werken des Gütersloher Künstlers Christoph Winkler und der Schmuckdesignerin Kerstin Uhlmann eröffnet. Organisiert – wie sämtliche Ausstellungen und sonstigen Veranstaltungen in den 25 Jahren zuvor – von Dr. Silvana Kreyer. „Der kulturelle Austausch zwischen der Region Valmiera und dem Kreis Gütersloh trägt einen Namen“, hatte Landrat Adenauer in seiner Festrede zum Jubiläum nicht umsonst hervorgehoben. Kreyer, in Deutschland aufgewachsene Lettin, war von Beginn an der kulturelle Austausch auf Augenhöhe ein Anliegen: „Am Anfang haben wir nur lettische Künstler in Gütersloh ausgestellt. Inzwischen ist es die zehnte Ausstellung deutscher Künstler hier in Lettland“, erzählt die offizielle Kulturbefauftragte der Partnerschaft. Foto: Kreis Gütersloh



MARIANA LEKY

Gelungene Lesung in der Buchhandlung Markus. Die Autorin Mariana Leky las aus ihrem neuen Buch „Was man von hier aus sehen kann“ Die großen Dinge im Leben klug, einfühlsam und mit glühender Liebe zur Sprache erzählt: Das Porträt eines Dorfes, in dem alles auf wundersame Weise zusammenhängt. Vor allem aber erzählt sie von Menschen, die alle auf ihre Weise mit der Liebe ringen: gegen Widerstände, Zeitverschiebungen und Unwägbarkeiten – ohne jemals den Mut zu verlieren. Mariana Leky studierte nach einer Buchhandelslehre Kulturjournalismus an der Universität Hildesheim. Bereits für ihr Debüt wurde sie mehrfach ausgezeichnet, 2010 stand sie mit „Die Herrenausstatterin“ auf der Longlist für den Deutschen Buchpreis. Die Autorin lebt in Berlin und Köln. Ihr neuer, auf ehrliche und außergewöhnliche Weise erzählte Roman wird von Presse und Leserschaft bereits hochgelobt.

Foto: Franziska Hauser



DON KOSAKEN

Im Rahmen seiner Europatournee trat Maxim Kowalew mit seinen Don Kosaken im Oktober in der Pfarrkirche St. Margareta in Rietberg-Neuenkirchen auf. Der Chor brachte russisch-orthodoxe Kirchengesänge sowie einige Volksweisen und Balladen zu Gehör. Im Übrigen richtet sich das sakrale Programm nach der jeweiligen Jahreszeit. Passend zur bevorstehenden Weihnachtszeit wurde ein „russisch-ukrainisch-deutsches Weihnachtsprogramm“ vorgetragen. Anknüpfend an die Tradition der großen alten Kosaken-Chöre zeichnet sich der Chor durch seine Disziplin aus, die er dem musikalischen Gesamtleiter Maxim Kowalew zu verdanken hat. Der in Danzig geborene Diplom-sänger Maxim Kowalew konnte sich schon im Elternhaus der Musik kaum entziehen. Bereits im frühen Alter von sechs Jahren begann er an einer staatlichen Musikschule Geigenunterricht zu nehmen. Sein Vater war Pianist und Klavierlehrer, seine Mutter Gesangslehrerin. Dadurch, dass sein Vater russischer Abstammung ist, wurde sein Interesse an der Kultur jenes großen Landes im Osten früh geweckt. Maxim Kowalews Mutter ist gebürtige Deutsche. Sie gab ihm den Blick aus Westen mit auf den Weg. Foto: Engels Konzertbüro



TANGO-TRÄUME

Als sich die Sommerferien in Gütersloh dem Ende zuneigten, gab es noch mal ein besonderes Open-Air-Highlight in der Stadt: Der örtliche Tangoverein „Con Pasión – Tango Salon Gütersloh“ veranstaltete seine traditionelle große Sommer-Milonga auf dem Dreiecksplatz und sorgte für eine einzigartige Atmosphäre unter den 29 Kaiserlinden. Im August tanzten bis zu 80 Paare den Tango Argentino, dicht umdrängt von Hunderten von Zuschauern, die sich mit den Tänzern aus der Region der Faszination der Bewegungen und der sehnsuchtsvollen Musik hingaben. Con Pasión hatte dieses Mal das Tangoorchester Cuarteto Rotterdam aus Berlin verpflichten können. Cuarteto Rotterdam gilt als eines der besten Tango-Ensembles Europas. Später gab es wieder eine Showtanzeinlage mit einem Auftritt von Oona Plany und Mahan Raffael aus Berlin. Sie gehören zum Lehrerteam der berühmten Berliner Tangoschule „Tangotänzen macht schön“. Das junge Paar tanzt seit fünf Jahren zusammen.

Foto: Con Pasión

AUF TOUR



James Blunt ist seit Oktober mit den Songs seines aktuellen Albums „The Afterlove“ auf Tour und machte im Gerry Weber Stadion in Halle/Westfalen Station. Der Singer-Songwriter Jamie Lawson begleitete James Blunt bei seiner Deutschland-Tour als Support-Act. „The Afterlove“ ist das fünfte Studioalbum des 43-Jährigen, dessen letztes Werk „Moon Landing“ in Deutschland dreifaches Gold erreichte und mit dem Platin ausgezeichneten „Bonfire Heart“ zudem seine erste deutsche #1-Single enthielt. Sein Durchbruch gelang ihm im Jahr 2005 mit dem Megahit „You’re Beautiful“ und dem dazugehörigen Album „Back to Bedlam“, das in seiner Heimat zur meistverkauften Platte der Nullerjahre wurde, auf Platz 17 der bestverkauften Platten der vergangenen 60 Jahre landete, weltweit rund 80 Platinauszeichnungen erhielt und seinerzeit auch von der kritischen Presse sehr gut aufgenommen wurde. Seither macht Blunt, was er will: Genau die Musik, die ihm gefällt. Und seinen Fans gefällt es. Mittlerweile hat er weltweit mehr als 20 Millionen Alben und mehr als 12,8 Millionen Singles verkauft. Verlässlich erscheint alle paar Jahre ein neues Werk, das ebenso verlässlich Erfolg hat. Jedes seiner inzwischen vier Studioalben wurde vielfach ausgezeichnet und millionenfach verkauft. Stets merkt man den Songs an, dass sich Blunt bei der Komposition Zeit gelassen hat, um am Songwriting zu feilen und die Arrangements zu perfektionieren. Foto: Warner Media

Der Gospelchor Rejoice aus Langenberg lud im Juli in die Lambertuskirche zu einem ganz besonderen Konzert ein. Unter dem Titel „Raise your Hands“ (Erhebe deine Hände) gestaltete der Chor sein ganz neues Programm. Begleitet wurde der 80-köpfige Gospelchor von seiner Band. „In diesem Programm ist eine besonders große Bandbreite an Worship-, Gospel- und Spiritualmusik zu hören!“, so Roland Orthaus, Gründer und musikalischer Leiter des Gospelchores Rejoice. Es waren bis zu acht- beziehungsweise zehnstimmige emotionale oder rasante Spirituals a cappella zu hören sowie Jazz-Elemente, soulige Fünfstimmigkeit, aber auch breit angelegte Worship-Songs aus dem erfolgreichen Orchester-Konzert des vergangenen Jahres. Erstmals waren auch afrikanische Songs im Programm, die schon durchscheinen lassen, dass der Gospelchor Rejoice im kommenden Jahr bei den 10. World Choir Games in Südafrika, dem mit mehr als 400 Chören aus 90 Ländern mit 20.000 Sängerinnen und Sängern größten Chöre-Wettbewerb der Welt, in den Kategorien „Spiritual und Gospel“ antreten möchte. Foto: Archiv

GROSSE BANDBREITE





Im Mai gastierte das Theater für Niedersachsen mit der komischen Oper „Die verkaufte Braut“ von Bedřich Smetana im Theater Gütersloh. Smetanas zweite Oper wurde seine erfolgreichste, ja sogar die tschechische Nationaloper schlechthin. Ihre Popularität blieb aber nicht auf sein Heimatland beschränkt, sondern eroberte von Prag aus die ganze Welt. Die Musik charakterisiert treffend das böhmische Dorfleben im 19. Jahrhundert und bietet wunderbare lyrische Inseln, etwa die Arien und Duette von Marie und Hans, vor allem aber eine pulsierende Lebendigkeit, die in der gesamten Opernliteratur einzigartig sein dürfte und ebenso in den mitreißenden Chören und Tänzen wie auch in den buffonesken Szenen Kezals, Wenzels und der Zirkustruppe zum Ausdruck kommt.

Foto: Jochen Quast



Im Frühjahr ging es bei der Aktion „Gesundes Pausenbrot“ in der Marienschule bunt und lecker zu. Die Kinder schmierten leckere und gesunde Pausenbrote. Aus frischen Zutaten konnten sich die Kleinen ihre Lieblingsbrote zusammenstellen. Mit der Aktion wollte die Lehrerin Ulrike Menzel den Kindern Lust auf gesunde Ernährung machen und dafür sorgen, dass sie fit für die Schule sind. Der Aktionstag war Teil der Initiative „Gesundes Pausenbrot“ von der irischen Molkereimarkte Kerrygold. Das Frühstück kommt bei vielen Schülern zu kurz: Wie Studien zeigen, geht noch immer jedes fünfte Kind ohne ein Pausenbrot aus dem Haus. Um jedoch fit und konzentriert zu sein, benötigen Kinder ein vitaminreiches Pausenbrot. „Im Idealfall enthält die Brotdose ein Vollkornbrot mit Gemüse und Milchprodukten wie Butter und Käse sowie das Lieblingsobst der Kleinen“, rät die Hamburger Ernährungsexpertin Bea Schulz (37). Die Initiative „Gesundes Pausenbrot“ bietet Schulen und Kitas in ganz Deutschland bereits im fünften Jahr in Folge die Möglichkeit, sich für eine gesündere Ernährung der Kinder einzusetzen. Insgesamt werden sich in diesem Jahr rund 100.000 Kinder an der Aktion beteiligen. Foto: Initiative „Gesundes Pausenbrot“

Die Westfälische Kammerphilharmonie Gütersloh gab im Oktober in der Stadthalle ein Konzert. Wie bei ihren Neujahrskonzerten standen auch diesmal ebenso ansprechende wie außergewöhnliche Kompositionen auf dem abwechslungsreichen Programm. Das Orchester setzte sich bei diesem Konzert aus mehr als 30 Mitgliedern zusammen: Streichern, Bläsern und Harfe. Solist am Saxofon war der renommierte Echo-Klassik-Preisträger (2010) Christian Segmehl (Foto), die Leitung hatte Malte Steinsiek. Die Suite für Streicher (1877) von Leoš Janáček ist von der nur zwei Jahre zuvor komponierten und von Janáček sehr bewunderten Streicherserenade von Antonín Dvořák inspiriert und erinnert zudem an die (erst später komponierte) Holberg-Suite von Edvard Grieg. Der Stil der Rhapsodie für Altsaxofon und Orchester des Belgiers André Waignein hingegen erinnerte an die Musik der 20er-Jahre des 20. Jahrhunderts, die später so genannte „mittlere Musik“, die zwischen symphonischem Stil und Unterhaltungsmusik liegt. In ihrem langsamen Teil klang sie manchmal sogar wie Filmmusik. Das Stück wurde anlässlich eines Wettbewerbs komponiert und wartet mit größter Virtuosität auf.

Foto: Westfälische Kammerphilharmonie



Wir prägen die Zukunft der Automation. Prägen Sie unsere.

Achsenpositionierung
Motion Control

Automatisierung

Task Zyklus

Moore'sches Gesetz

Als einer der weltweit führenden Spezialisten für Automatisierungs- und Steuerungstechnik mit 3350 Mitarbeitern, 34 Tochterunternehmen und 679 Mio. Euro Umsatz im Jahr 2016 suchen wir Mitarbeiter/innen für unsere Unternehmenszentrale in Verl.

Entwicklung

- Ingenieure|innen – Hardware-Entwicklung
- Ingenieure|innen – Software-Entwicklung
- Informatiker|innen – Software-Entwicklungswerkzeuge

Anlagentechnik

- Ingenieure|innen oder Techniker|innen
- Elektroniker|in oder Mechatroniker|in

ERP/IT

- Inhouse-Consultant CRM/Vertrieb Microsoft Dynamics
- Entwickler|in Microsoft Dynamics
- Systemadministratoren|innen

Fertigung

- Leitung Logistikbereich

Liegenschaften/Arbeitsschutz

- Ingenieur|in – Arbeitssicherheit
- Ingenieur|in – Brandschutz
- Architekt|in oder Bauingenieur|in

Produktmanagement

- Ingenieure|innen oder Informatiker|innen
- Technische Redakteure|innen

Marketing

- Market Research Analyst|in
- Redakteur|innen
- Medienproduzent|in
- Projektleiter|innen Konzeption

Technischer Support

- Ingenieure|innen

Training

- Ingenieure|innen

Vertrieb

- Ingenieure|innen – Vertrieb Automatisierungstechnik
- Ingenieure|innen – Vertrieb Gebäudeautomation

Ausführliche Informationen zu diesen und weiteren
Stellenangeboten finden Sie unter

www.beckhoff.de/jobs

New Automation Technology

BECKHOFF



Der 2018er-Böckstiegel-Kalender ist im Kreishaus Gütersloh eingetroffen. Beate Behlert und David Riedel freuen sich, dass ein Böckstiegel-Freund aus der heimischen Wirtschaft diesen Druck unterstützt hat.
Foto: Peter-August-Böckstiegel-Stiftung



Referent beim Kanzleijubiläum: Markus Gürne,
Ressortleiter der ARD-Börsenredaktion.
Foto: Archiv



Kreisdirektorin Susanne Koch (hinten rechts) und Thomas Haase vom Personalrat (hinten links) gratulierten den Jubilaren (v.l.): Luise Meier, Jörg Lory und Annegret Schenke. Foto: Kreis Gütersloh

NEUER KALENDER

ZEITENWENDE 2.0

DIENTJUBILÄUM

Durch das Jahr mit Böckstiegel

Er ist kein Kunstkalender im herkömmlichen Sinn, und doch ist er Kunst durch und durch: der neue Böckstiegel-Kalender 2018. Der DIN-A3-große Kalender im Querformat erzählt auf zwölf individuell gestalteten Blättern Geschichten über den Künstler Peter August Böckstiegel (1889 bis 1951), sein Leben und sein Werk. Historische Fotografien aus dem Archiv des Böckstiegel-Hauses werden dabei mit kleinen Texten und den Schlüsselwerken des Expressionisten, wie etwa dem „Elternhaus mit Kornstiegen“ (um 1928) oder auch „Abschied“ (von 1915), auf den Kalenderblättern kombiniert. Auf diese Weise greift der Kalender wichtige Stationen im Leben des Künstlers auf und verdeutlicht die Verbindung Böckstiegels zu den Jahreszeiten. Als Sohn westfälischer Bauern war das Leben im Rhythmus der Jahreszeiten und der Natur für ihn eine Selbstverständlichkeit, die ihn zeit seines Lebens prägte und auch Eingang in seine Kunst fand. Die Produktion des Kalenders, der in einer Auflagenstärke von 1.000 Stück erscheint, ist einer privaten Spende zu verdanken. 

www.boeckstiegel-haus.de

Markus Gürne referierte in Gütersloh

Europa steht im Zentrum der sich immer schneller verändernden Welt. Sowohl auf unserem Kontinent wie auch in den USA und auch in Fernost positionieren sich neue Kräfte. All dies wirkt auf Europa und wird es verändern. 2017 und 2018 sind beziehungsweise werden atemlose Brexit-Verhandlungen, Protektionsismus der USA, der Wandel in China und Indien, Streit mit der Türkei und Säbelrasseln in Korea. All dies hat Auswirkungen auf uns und unseren Wohlstand. Aus Anlass des 35-jährigen Kanzleijubiläums referierte Markus Gürne, Ressortleiter der ARD-Börsenredaktion, im Oktober in der Skylobby des Theaters Gütersloh vor geladenen Gästen zum Thema „Zeitenwende 2.0 – Europa in einer veränderten Welt“. Markus Gürne war von 2005 bis 2008 Leiter der Tagesschau-Redaktion beim Hessischen Rundfunk, dann ARD-Auslandskorrespondent für Südasien. 2012 nicht nur Rückkehr nach Frankfurt, sondern auch zurück zur Finanzmarkt- und Wirtschaftsberichterstattung, als Leiter der ARD-Börsenredaktion und Moderator der Sendung „boerse vor acht“. Seit 2013 ist Gürne Moderator der hr-Ausgaben von „Plusminus“. Zusätzlich moderiert er seit 2016 auch das „Forum Wirtschaft“ auf phoenix. 

www.foerster-schaefer.de

40 Jahre Verlässlichkeit und Engagement

Jörg und Annegret Schenke feiern Jörgs, Luise Meier und Annegret Schenke ihr Dienstjubiläum. Sie können auf ein langes Arbeitsleben bei der Kreisverwaltung zurückblicken. Gestartet ist Jörg Lory (Gütersloh) beim Kreis Gütersloh, danach arbeitete er viele Jahre als Stadtinspektor in Harzewinkel, um später wieder zum Kreishaus zurückzukommen. Der Kreisoberinspektor, der in der ‚Abteilung Arbeit‘ des Jobcenters tätig ist, war zuvor als Leistungssachbearbeiter für die ‚Materiellen Hilfen‘ beim Jobcenter zuständig. Luise Meier (Langenberg) hat beruflich eine wechselhafte Reise hinter sich. Angefangen hat sie 1977 als Kreisinspektorin. Sie arbeitete unter anderem in den Bereichen Personal, Soziales bis hin zur Abteilung Finanzen, in der sie immer noch tätig ist. Die Langenbergerin ist für die Aufstellung der Haushalte der Dezernate Jobcenter sowie Bauen und Umwelt zuständig. Sie gilt als ‚Urgestein‘ und gute Seele der Abteilung Bauen, Wohnen, Immissionen. Annegret Schenke (Rheda-Wiedenbrück) sitzt im Vorzimmer der Abteilungsleitung. Schenke ist unter anderem für die Digitalisierung der Bauvorlagen zuständig. 

www.kreis-quetersloh.de



ZDF-Journalist Michael Sahr mit Autor Wladimir Kaminer
im Gespräch auf dem Blauen Sofa. Foto: Jan Voth

BLAUES SOFA

Lesung mit
Wladimir Kaminer

Im Juni holte Bertelsmann im Rahmen seines vielfältigen Kulturengagements am Unternehmensstandort das Blaue Sofa erstmals auf die Bühne in Gütersloh. In der voll besetzten Skylobby des Theaters lauschten die Gäste, darunter Bertelsmann-Vorstandsvorsitzender Thomas Rabe, der mit Ironie und Wortwitzen gespickten Lesung mit Bestsellerautor Wladimir Kaminer. Der in Russland geborene Schriftsteller stellte sein neues Buch „Goodbye, Moskau: Betrachtungen über Russland“ vor. Durch das anschließende Gespräch führte ZDF-Journalist Michael Sahr. Der internationale Medienkonzern ermöglichte das Blaue Sofa in Gütersloh im Rahmen eines Kultursponsorings; ausgerichtet wurde die Veranstaltung durch den Förderverein „Theater in Gütersloh e. V.“ Karin Schlautmann, Leiterin der Bertelsmann-Unternehmenskommunikation, erklärte: „Bertelsmann engagiert sich seit Jahren auf vielfältige Weise im kulturellen Bereich, sowohl auf internationaler und nationaler als auch auf regionaler Ebene.“

www.bertelsmann.de

TICKER

TICKER

TICKER

TICKER



Thomas Rabe, Nick Clegg, Ulrich Oppold (v.l.n.r.)
Foto: Bertelsmann/Kai Uwe Oesterhelweg



Lehrerinnen und Lehrer aus dem Kreis Gütersloh sowie (v.l.) Matthias Vinnemeier, Albrecht Pfortner, Claudia Ademmer, Nina Spallek, Simone Bull, Birgit Amhoff, Gudrun Hönemann und Arndt Geist.
Foto: pro Wirtschaft GT



Der Kuteno-Workshop fand im A2 Forum in Rheda-Wiedenbrück statt.
Foto: A2 Forum

NICK CLEGG

Im Gespräch mit Ulrich Oppold

Der Brexit ist politisches wie wirtschaftliches Neuland, und die Folgen sind für die Europäische Union, aber auch für die deutsche und europäische Wirtschaft bisher kaum abzusehen. Der Politiker Nick Clegg ist eine der profiliertesten proeuropäischen Stimmen Großbritanniens – und er ist ein Autor des Bertelsmann Verlages Penguin Random House. Sein autobiografisches Werk „Politics: Between the Extremes“ erschien im September 2016. Seitdem hat sich der politische Ton nochmals verändert, die Diskussion um die Rolle Großbritanniens in der Welt ist in vollem Gang. Am Mittwochabend empfing Thomas Rabe, Vorstandsvorsitzender von Bertelsmann, Nick Clegg in seinem Gütersloher Wohnhaus zu einem Austausch mit RTL-Journalist Ulrich Oppold zum Thema „Großbritannien im Umbruch“. Zu den geladenen Gästen der Veranstaltung gehörten Freunde und Führungskräfte des Hauses Bertelsmann. Der britische Politiker arbeitete fünf Jahre lang für die Europäische Kommission und im Europaparlament, bevor er von 2010 bis 2015 stellvertretender Premierminister im Kabinett Cameron wurde, dem ersten Koalitionskabinett seit 1945. www.bertelsmann.de

MATHE SICHER KÖNNEN

Projekt zur Förderung von Mathe-Kompetenz

Vielen Schülerinnen und Schülern in Deutschland fehlt es an ausreichenden Mathe-Kenntnissen. Rund 20 Prozent können am Ende der Regelschulzeit nur auf Grundschulniveau rechnen. Das belegen die PISA-Studien immer wieder. Diese jungen Menschen haben es schwer auf ihrem weiteren Bildungs- und Lebensweg. „Mathe sicher können“ – auch wenn es Lernschwierigkeiten gibt: Das ist das Ziel eines neuen Projekts für Schulen im Kreis Gütersloh, das von der Bürgerstiftung Gütersloh mit 10.000 Euro, vom zdi-Zentrum pro MINT GT mit rund 7.000 Euro finanziert und vom Schulamt begleitet wird. Am Projekt „Mathe sicher können im Kreis Gütersloh“, das am 31. Mai gestartet ist, nehmen sieben Schulen aus dem Kreisgebiet mit insgesamt 20 Lehrkräften teil. Ihr gemeinsames Ziel ist es, dass Schülerinnen und Schüler Mathematik wirklich verstehen und sicher rechnen können. Das pädagogische Programm „Mathe sicher können“, das von der TU Dortmund entwickelt wurde, unterstützt Lehrkräfte darin, grundlegende mathematische Defizite von Schülern der Klassen fünf bis sieben zu erkennen und diese konkret anhand spezieller Materialien zu bearbeiten. Die Lehrkräfte arbeiten an ihren Schulen in Kleingruppen von maximal acht Schülerinnen und Schülern. www.pro-mint-gt.de

MESSE

Kuteno Kunststofftechnik Nord im A2 Forum

Die Kuteno Kunststofftechnik Nord findet erstmalig vom 5. bis 7. Juni 2018 im A2 Forum in Rheda-Wiedenbrück statt. Knapp neun Monate vor dem Start hatte der Veranstalter interessierte Aussteller zu einer Vorabbesichtigung der Messehallen eingeladen und ausführlich das zielgruppenorientierte Messekonzept sowie die umfangreiche Marketingplanung zur Besuchergenerierung erläutert. „Das frühzeitige Einbinden und der rege Austausch mit Ausstellern ist die Basis für eine erfolgreiche Messe“, erklären Petra Ziegler und Horst Rudolph vom Kuteno-Team. Geschäftsführer, Vertriebsleiter und Regionalvertriebsleiter namhafter Unternehmen konnten sich direkt vor Ort informieren, mit dem Veranstalter diskutieren und eigene Anregungen einbringen. Bei einem Rundgang durch die Messehallen wurden Fragen rund um die Messebeteiligung beantwortet. Für viele Teilnehmer überraschend, konnten auch mehrere speziell für Kuteno entwickelte Messestände in Originalgröße besichtigt sowie Möglichkeiten einer Individualisierung besprochen werden. Positives Feedback gab es bezüglich der technischen Ausstattung der Hallen sowie zur Verkehrsanbindung und der Parkplatzsituation.

www.kuteno.de



WORTMANN & PARTNER

Mehr Sicherheit für digitale Daten

Irina Heitmeyer
Steuerberaterin



Die zunehmende Digitalisierung ist auch in der Rechnungslegung und im Steuerrecht nicht nur eine Herausforderung, sondern auch eine außerordentliche Chance!

Herausforderung, weil digitale Daten uns auf eine andere, nie erlebte technische Ebene heben. Chance, weil digitale Daten in der Lage sind, die Zusammenarbeit im Verhältnis zwischen Mandant – Steuerberater – Finanzamt und anderen Beteiligten spürbar zu erleichtern. Die Digitalisierung nützt auch Ihnen, denn digitale Daten sind für jeden Partner in diesem Beziehungsgefüge schneller, effizienter und kostengünstiger übertragbar und verfügbar. Sie ermöglichen somit schnellere Entscheidungen – mit Sicherheit. Wir zeigen Ihnen gerne, wie wir mit unseren neuen und fortlaufend optimierten Instrumenten mit Freude all diese positiven Effekte in Ihr gesamtes Rechnungswesen bringen können.

ZUKUNFT.
Seit 1957.

Wortmann & Partner & Co. KG
Wirtschaftsprüfer. Steuerberater.
Am Reckenberg 1
33378 Rheda-Wiedenbrück

Telefon 05242 9288-0
kontakt@wortmannpartner.de
wortmannpartner.de



Von „Hemkensemkenamtenschnieder“ bis „sehrschlechtprechbar“

„Was wir brauchen, sind ein paar verrückte Leute – seht euch an, wohin uns die Normalen gebracht haben“, meinte einst der Dramatiker und Satiriker George Bernhard Shaw. Na ja, so schlecht geht es uns mit den „Normalos“ ja auch wieder nicht. Doch ein paar „schräge Typen“ tun dieser Region wirklich richtig gut.

Text: Markus Corsmeyer

Der Kreis Gütersloh ist eine der erfolgreichsten Wirtschaftsregionen in der Bundesrepublik Deutschland. Die Menschen gelten als zurückhaltend, strebsam, erfolgsorientiert. In den Rankings steht die Region fast immer auf einem der ersten drei Plätze, bei den Geschäftszahlen belegt sie einen der vorderen Ränge. Wir spielen in der Champions League der Wirtschaft. Für Fach- und Führungskräfte, die aus den Metropolen in den Kreis Gütersloh kommen, sind das immer wieder starke Argumente für einen Arbeitsplatzwechsel. Doch was macht darüber hinaus noch die Anziehungskraft des Kreises aus? Fest steht: Es sind auch die Andersdenkenden, die Querdenker und Typen, die für das sorgen, was gerade Metropolen wie Berlin, Köln, München oder Hamburg ausmachen. Sie stehen für Lebendigkeit. Kreativität. Innovation. Und sie müssen aber auch ein bisschen schräg sein, andere Konzepte verwirklichen und über spezielle Eigenschaften und großes Potenzial verfügen, um Besonderes zu leisten.

„Mit wachem
Blick und
einer Antenne
für gute
Fundstellen
gibt es viel zu
entdecken.“

Dr. Elisabeth Menke

Wer zukunftsfähig sein will, braucht kreative Menschen

Wir haben in der Vergangenheit im Magazin Faktor³ immer wieder diese Typen mit außergewöhnlichen Ideen und Biografien vorgestellt. In vielen Erfolgsgeschichten. Wir haben uns entschlossen, sie in dieser Ausgabe mit einem besonderen Schwerpunktthema in den Fokus zu rücken. „Schräg“ – so lautet der Titel. Und wir fühlen uns in dieser Ausgabe als echte „Perlentäucher“, um Faktor³-Redakteurin Dr. Elisabeth Menke zu zitieren: „Mit wachem Blick und einer Antenne für gute Fundstellen gibt es viel zu entdecken, das bewegt, beflügelt und begeistert. Unternehmer, die mitreißen, und kreative Persönlichkeiten, die inspirieren, in jedem Dorf und jeder Stadt im Kreis Gütersloh.“

Ob Wirtschaft, Kultur oder im gesellschaftlichen Umfeld – schräge Persönlichkeiten außerhalb des sogenannten Mainstreams bereichern das Leben im Kreis Gütersloh. Für die Wirtschaft sind Querdenker in den Unternehmen immer häufiger gefragt. Laut Experten sind gerade die sogenannten „Freaks“ oft die besten Führungskräfte. Soll heißen: Wer zukunftsfähig sein will, braucht kreative Menschen – muss umdenken, um sie zu motivieren und zu begeistern. Kreativität steht im Mittelpunkt und wird im unternehmerischen Kontext nicht mehr reduziert betrachtet.

Neugier, Interesse und Offenheit sind wichtige Eigenschaften kreativer Köpfe. Sie suchen immer wieder nach dem Unbekannten, nach noch nicht Dagewesenem und neuen Erfahrungen, nach scheinbar unmöglichen Kombinationen. Sie interessieren sich für alles, hinterfragen, wollen verstehen. Einer dieser Macher, die aus der Region stammen und national von sich reden gemacht haben, ist Christian Miele. Laut einem Online-Magazin hat er die „Startup-Szene im Schnelldurchlauf“ kennengelernt. Heute ist er Vorstandsmitglied des Bundesverbandes Deutsche Startups. Wir haben mit ihm gesprochen. „Mutanfälle braucht das Land“, heißt der Titel des Interviews, das unsere Redakteurin Tatjana Wanner geführt hat. Ein Gespräch über junge, innovative Ideen, entschlossene Gründer und mutige Investoren. Miele sagt: „Wir kaufen uns mit Eigenkapital ein und riskieren, dass, wenn das Unternehmen ‚untergeht‘, unser Geld ebenfalls weg ist. Wir glauben an die Person und seine Geschäftsidee, sodass wir immer nur als Minderheitsinvestoren aktiv werden und gerade in dieser frühen Phase dem Unternehmer Freiheit und Entscheidungsspielraum lassen.“ Das zeichnet kreative Köpfe aus: Sie

gehen auch Risiken ein und sind ausdauernd. Hartnäckigkeit und der Mut zur Veränderung sind typische Charaktereigenschaften Kreativer. Sie nehmen Unsicherheiten in Kauf und lassen sich nicht entmutigen. Hochmotiviert geben sie sich nicht mit der erstbesten Lösung zufrieden, sondern bleiben an einem Problem dran.

Auf der Suche nach dem Schrägen in der Kunst im Kreis Gütersloh

Kulturell ist der Kreis Gütersloh übrigens auch schräg aufgestellt. Das sehen wir immer wieder. Was in einer Metropole wie Berlin erwartet wird, gibt es auch in der vermeintlichen Provinz. Bei uns im Kreis Gütersloh. sehrschlechtsprechbar ist so ein Beispiel dafür. Mit viel Lust am Schrägen und Schrollen musiziert in Gütersloh das freie Improvisations-Ensemble sehrschlechtsprechbar in der Vorweihnachtszeit vor einem handverlesenen Publikum. Und das schon seit sieben Jahren. Der wirklich „schräge Informationskünstler“ Günter Specht sagt über sehrschlechtsprechbar: „In mir bringen die Abende Erinnerungen zum Schwingen an die experimentierfreudige Zeit, als Cage, Stockhausen und Co. neue Wege beschritten, viel wagten, viel begannen. So ein klein wenig wird auch hier gewagt – und manchmal gelingt Großartiges. Der glückliche entführende Moment.“ Apropos Günter Specht. Ja, dieser Mann ist wirklich schräg. Wer auf der Suche nach dem Guten und Schönen, nach dem Schrägen und Abgründigen in der Kunst im Kreis Gütersloh ist, muss bei ihm suchen, denn er hat es bereits gefunden. Specht ist sicherlich der ungewöhnlichste Kunst-Sammler und Kunst-Verbreiter, den die Region hervorgebracht hat. Günter Specht sieht, sucht, entdeckt es: das Poetische, das Profane, das Apollinische, das Dionysische. Er bewegt sich abseits der gegebenen Kunstpfade. Empfindsam, intelligent und neugierig dokumentiert und kommentiert er die (Fort-)Entwicklung der zahlreichen Künstler und ihrer Werke im Kreis und darüber hinaus. Alles ist ihm Anregung, Inspiration und Überraschung – und oft Ausgangspunkt für eigenes Kunstschaffen. Specht gibt anderen Künstlern jeder Ausrichtung Platz, verschafft ihrer Kunst Öffentlichkeit im Netz. Und dadurch Anerkennung, Ermutigung, Vernetzung. Bei all dem gilt: Seine spechtart fördert Kunst und wildes Denken. Heute publiziert der Informations-Künstler, wie er sich selbst unter anderem auch bezeichnet, seine Sicht im Internet. Geprägt von seinem Gefühl für Qualität, voller Zuwendung für die Kollegen und gänzlich neidlos entwickelte er in den vergangenen Jahren eine der bedeutendsten Internetpräsenzen, eine Darstellung von bildenden Künstlern aus und im Kreis Gütersloh, aber auch mit Arbeiten von Lyrikern, Schriftstellern und Musikern. Unsere Autorin Birgit Compin hat ihn besucht. Denn an ihm kommt man auf der Suche nach dem Schrägen nicht vorbei ...

„In der Grafschaft Rietberg
sind Namen wie
Ewert bei der Vogelstange,
Hans am Feuerbornteiche,
Lütkejungezumschlinge
und Kockgretenellebracht
historisch belegt.“

Matthias Börner



Parodistische Trash-Action-Streifen

Aus dem Kreis Gütersloh stammen aber auch schräge Typen, die bundesweit Karriere gemacht haben. Thilo Gosejohann ist einer davon. Bekannt wurde der 46-Jährige mit seinem Bruder Simon durch die Produktion parodistischer Trash-Action-Streifen, angelehnt an die Tradition sogenannter Splatter-Filme. Thilo und Simon haben sich einen Namen gemacht. Simon als Moderator, Comedy-Street-Artist, Grenzgänger und Schauspieler, Thilo als Regisseur und Kameramann und kreativer Motor fast ausschließlich hinter der Kamera. Sie starteten gemeinsam mit eigenen Filmen und arbeiteten auch lange beim Fernsehen zusammen. Alles begann in den 70ern im beschaulichen Ortsteil Niehorst

...

Zum „Beömmeln“

Themenwechsel! – Woher stammen eigentlich die Familien Langewelpott, Hermkentokrax und Dreismickenbecker – oder Ottovordemgentschenfelde? Von hier sind die „wech“ – wie wir im Kreis Gütersloh beziehungsweise in Ostwestfalen so schön sagen. Auch das ist total schräg. Schräger geht es eigentlich gar nicht. Da geht doch das Herz jedes Onomastikers auf... Die schönsten Familiennamen Deutschlands stammen aus Ostwestfalen-Lippe. Und die schönsten Familiennamen Ostwestfalen-Lippes stammen aus dem Kreis Gütersloh – so viel steht fest. Aber warum genau heißen die Menschen Poggenpohl, Brüggenthies und Gosejohann? Dieser Frage geht der Autor Matthias Borner in dieser Ausgabe nach. Der gebürtige Gütersloher Borner ist nicht nur zertifizierter Stadtführer, Satiriker und Träger des Tourismuspreises des Verkehrsvereins Gütersloh, sondern auch Autor mehrerer regionaler Sprachführer. Der Experte für schräge Namen aus dem Kreis Gütersloh. Eine Kostprobe aus seiner unterhaltsamen Namenskunde: „Bemerkenswert ist die Länge der Namen, die so entstehen können. (...) Und wer hat schon einmal mit Herrn Hemkensemkenamtenschnieder in Schloß Holte-Stukenbrock gesprochen? In der Grafschaft Rietberg sind Namen wie Ewert bei der Vogelstange, Hans am Feuerbornteiche, Lütkejungezumschlinge und Kockgretenellebracht zumindest historisch belegt. Rekordhalter aktuell bestätigter Namen sind Ottovordemgentschenfelde (24 Zeichen), Hemkensamtenschnieder und Beckervordersandforth (je 21). Noch längere Namen gibt es, wenn man Einträge mit Leerzeichen oder Bindestrichen hinzunimmt – der Spitzenreiter bleibt aber derselbe: Otto vor dem

gentschen Felde (28), Upmeier zu Altenschildesche (27) und Meier Schulte auf'm Erley (25).“ Nirgendwo anders in Deutschland gibt es so seltsame Namen in dieser Häufigkeit wie bei uns – in Ostwestfalen und im Kreis Gütersloh. Wenn das nicht zum „Beömmeln“ ist ...

Viele schräge Unternehmer, Künstler oder Musiker – sie prägen diese Region. faktor³ wird daher auch in den zukünftigen Ausgaben immer wieder neue Geschichten dazu finden. Wirtschaftsförderer Albrecht Pförtner (pro Wirtschaft GT) beschreibt seine Erfahrungen mit dem hiesigen Menschenschlag so: „Schräge Menschen gibt es bei uns im Kreis Gütersloh viele. Sie sind zunächst sehr zurückhaltend. Wenn man sie aber ‚geknackt‘ hat, bekommt man zu ihnen einen hervorragenden Zugang.“ Diesen Spagat beschreibt Pförtner gerne auch mit dem Begriff „Kaff und Kosmos“, einem originellen Titel einer Ausstellung über die Stadt Gütersloh. Recht hat er. Sowohl Kaff als auch Kosmos – das ist die Region, in der es oft schräger zugeht, als man annimmt. //

”

So ein klein wenig
wird auch hier gewagt –
und manchmal
gelingt Großartiges.

Der glückliche
entführende
Moment.

Günter Specht

“



Interview: Markus Corsmeyer
Fotografie: Michael Adamski

FAKTOR³-INTERVIEW MIT JÜRGEN ZIMMERMANN

DIE LUST DES MACHENS

Jürgen Zimmermann, ehemaliger Gesamtschullehrer, kommt aus der 68er-Bewegung. Mit „starker Auflehnungstendenz gegen das Elternhaus aufgewachsen“, ließ er bereits mit 17 Jahren das bürgerliche Leben seiner Eltern hinter sich. Arbeitete vor einem Architekturstudium auf dem Bau. Studierte darüber hinaus Pädagogik. Gründete in Bielefeld die Schreibwerkstatt und das Kollektivtheater. Als Gütersloher Ratsmitglied gehörte er zu der ersten Generation der Grünen. Ist mit dem Blog „Paradiesbauer“ aktiv.

Schräge Typen, schräge Konzepte? Querdenker? Nonkonformisten? Gibt es sie im Kreis Gütersloh? Hier bei uns? In der Region, die sich als „weltgewandt und bodenständig“ bezeichnet, in der man von „innen vergoldeten“ Menschen und fleißigen Unternehmern spricht? Wer – und besser was – ist schräg im „besten Kreis der Welt“, der auf den ersten Blick nicht mit allzu viel „Sex-Appeal“ daherkommt? faktor³ hat sich mit Jürgen Zimmermann getroffen, der vom schrägen „Poesieaktivisten“ und „Informationskünstler“ Günter Specht als „leidenschaftlicher Wortjongleur, Verzettelungskünstler und Erbauer von bewohnbaren Zauberwelten“ beschrieben wird. Faktor³-Chefredakteur Markus Corsmeyer unterhielt sich mit Jürgen Zimmermann über eine Seite des Kreises Gütersloh, die man so nicht unbedingt erwartet ...





»JEDES UNTERNEHMEN BRAUCHT AUCH MENSCHEN,
DIE QUER DENKEN. SCHRÄGDENKER!«

Was verbinden Sie mit dem Begriff „schräg“? Ist das eine passende Bezeichnung?

Wenn man das „Normale“ dagegensetzt, ist „schräg“ schon ein komischer Begriff. Das Normale beinhaltet eine größere Menge als das Schräge. Es gibt insgesamt weniger schräge Typen – das sehen wir ja auch in der Region. Oft sind es aber schräge Typen, die etwas machen, das in vielen Bereichen richtig erfolgreich läuft. Sie sind in der Minderheit – aber solche Leute brauchen wir in der Zukunft.

faktor³ ist ein Standortmagazin. Es erzählt Erfolgsgeschichten aus dem Kreis Gütersloh. Passt dieses Thema in so ein Format?

Auf jeden Fall. Ohne schräge Typen wäre Miele bei seinen Fahrrädern geblieben – und Bertelsmann wäre nicht dort, wo es heute ist. Jedes Unternehmen braucht auch Menschen, die quer denken. Schrägdenger!

Kann man das, was Sie machen, als „schräg“ bezeichnen?

Man kann fragen: „Wie kommt ein Mensch dazu, in Dingen etwas anderes zu sehen – vielleicht ‚schräg‘ zu sein?“ Das hat sicherlich biografische Züge in meiner Person. Ich glaube aber, diese kreative Ader steckt in jedem Menschen. Ich habe übrigens als Lehrer meinen Schülern immer wieder gesagt: „Ihr müsst Forscher werden!“ Man kann alle Dinge erforschen. Was wir entdecken können, sind die Dinge des Alltags. Ich halte diese Dinge fest – und setze sie in meinen Blog. Ich präsentiere dort, wie ich die Welt sehe. Für mich ist das, was ich mache, Ästhetik im weitesten Sinne. Ich nenne meine Tätigkeit „die Lust des Machens“.

Ihr Blog heißt „Paradiesbauer“. Was können wir darunter verstehen?

Es ist eine Möglichkeit, jeden Tag zu posten. Es gibt viele Künstler, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, etwas täglich machen zu müssen. Das hört sich auch schräg an, weil man natürlich nicht jeden Tag kreativ sein kann. Es zwingt aber dazu, immer wieder genauer hinzusehen. Ich habe eine Struktur, die ich auch in meinem Blog wiederhole – sie liegt zwischen den Bereichen Musik, Stadt Gütersloh und dem, was ich sonst so sehe. Dazu gehört auch Politisches. Ich mache jeden Monat einen utopischen Vorschlag für Gütersloh. Übrigens: Ich habe einige Vorschläge auch einmal dem Gütersloher Bürgermeister Henning Schulz gezeigt. Einen davon könne man verwirklichen, meinte Schulz. Ein Beispiel für das, was ich zurzeit mache, sind auch die „Wählerplakate“: keine Wahlplakate, sondern Wählerplakate. Der Wähler bekommt die Möglichkeit, plakativ darzustellen, was er von den Politikern möchte.

Gibt es eine spezielle Persönlichkeitsstruktur „schräger“ Menschen? Liegt das „schräge Gen“ in jedem von uns?

Es hat auch immer etwas mit der Biografie der Menschen zu tun. Ich bin auf einem Bauernhof aufgewachsen. Als erste Forschertätigkeit habe ich in einem Hohlweg gebuddelt, um nach Schrottteilen zu suchen. Ich habe gelernt, dass man durch Forschen immer weiter lernen kann. Jeder kann seine eigene Fähigkeit finden – man muss die Personen nur lassen! Das Potenzial einzelner Menschen wird auch in den Schulen nicht entsprechend gefördert. Wenn man sich meine Biografie ansieht, wird man feststellen, dass ich abseits des Mainstreams immer versucht habe, das Glück des Machens als Gedanken an alle weiterzugeben. Machen heißt tun!

Sind Begriffe wie „Originalität“ oder „Kreativität“ auch Schwerpunkte, die den Kreis Gütersloh bewegen?

Ich finde hier Persönlichkeiten, die diese Originalität haben. Es könnten aber noch mehr sein. Das heißt nicht, dass sie jetzt zuziehen müssten. Es gibt bei uns noch viele unentdeckte Forscher, die etwas sammeln und etwas tun. Ich denke, dass sie zu entdecken sind, diese Persönlichkeiten. Sie kommen in der Öffentlichkeit oder im Mainstream nicht vor. Oft sind es ja Eigenbrötler. Manchmal fühle ich mich auch so.

Muss man schon ein bisschen durchgeknallt sein?

Ja. Die Firmen suchen aber auch solche Leute. Schaut man sich die Wunschvorstellungen der Industrie genau an, die sie an die Schulen tragen, heißt es: Kreativität.

Ein Trend?

Ja. Gerade im Bereich der neuen Medien ist fast alles möglich – und da braucht man kreative Köpfe.

Gibt man bei Google den Begriff „Querdenker“ ein, erscheinen 1,4 Millionen Einträge. Das ist eine Menge. Gelten Nonkonformisten bei uns jetzt als Vorbilder?

Ich fände es gut, aber so weit sind wir leider noch nicht, denn ich erkenne eher noch eine Gleichschaltung durch die vielen Medien. In den Medien wird schon vieles glattgebügelt ... Es wird viel über den Mainstream berichtet. Ich finde sehr selten Beispiele von Persönlichkeiten und Künstlern, die etwas anderes machen. Kommerz bügelt glatt – da werden solche Persönlichkeiten nicht immer geliebt.

Wie würden Sie die Region beschreiben: Ist es hier schräg – oder eher langweilig?

Ich persönlich bin nicht gelangweilt. Ich kann Ausstellungen besuchen. Es gibt Zimmerausstellungen, -theater und -konzerte. Auch das, was die Weberei und das Wapelbad machen, ist bemerkenswert. Oder das Böckstiegel-Haus. Über die Region hinaus traut sich das Museum Marta in Herford übrigens auch häufig, unkonventionell auszustellen. Mich persönlich reizt immer wieder Neues. Ich finde im Kreis Gütersloh viele Angebote, die mich begeistern. Sonst würde ich auch nicht hier leben. Die Region bietet alle Möglichkeiten. Sie kann gut um Menschen werben, die aus einer Großstadt hierherkommen wollen, um einen Arbeitsplatz zu finden. Heute schauen junge Leute, die im Kreis Gütersloh arbeiten wollen, zum Beispiel sofort danach, wie schnell hier das Internet ist. Im Bereich der Digitalisierung muss die Region daher noch stark nachbessern. In der Digitalisierung liegt die Zukunft.

Sind die Bedingungen für Querdenker im Kreis Gütersloh gegeben? In der Digitalisierung ihrer Meinung nach noch nicht ...

Für Künstler, die ausstellen möchten, gibt es eine Menge Möglichkeiten. Allerdings nur dann, wenn sie gewollt werden. Sie müssen immer mitgenommen werden. Wenn das nicht geht, bietet das Internet eine ständige Ausstellung. Wir haben eigentlich genügend Orte, um auszustellen. Sie müssten nur genutzt werden. Ich denke nur an die leer stehenden Schaufenster – hervorragende Flächen für Künstler. Aber da muss man ihnen auch finanziell entgegenkommen. Wie bereits erwähnt, das Internet bietet hervorragende Möglichkeiten für

Ausstellungen. Das nutzt Günter Specht übrigens auch. Er ist ein Vernetzer, der alle Künstler in der Region mitnimmt. Das wünsche ich mir auch vom sogenannten neuen Kunstkümmerer. Eigentlich ist Kreativität unabhängig vom Gebiet. Wir brauchen Förderer, die uns leider fehlen. Ich setze daher auf einen „Vernetzer“. Häufig wird die Qualität vieler Künstler nicht erkannt. Warum holen wir nicht die hellsten Köpfe aus der Region an einen Tisch, um zu fragen, wie wir in der Zukunft leben wollen? Bringen wir die schrägen Typen zusammen. Ich glaube, dass man durch so eine Aktion eine ganze Menge an Erneuerungen bekommen kann. Diese Personen – den Begriff „Querdenker“ nehme ich nicht so gerne in den Mund – werden oft nicht angesprochen. Ich kann mir das nicht erklären. Ein Kümmerer kann in diesem Zusammenhang etwas bewirken, quasi in einer Position zwischen Kimpel und Weberei. Das kann auch auf vielen anderen Ebenen funktionieren. Ich glaube, dass die Industrie zum Beispiel davon profitieren könnte. Letztlich hängt es von den Personen ab, die diese schrägen Köpfe fördern. Es kommt auf die allgemeine öffentliche Anerkennung an.

Was treibt Sie an in Ihrem kreativen Leben?

Ich möchte immer etwas Neues tun, etwas anderes ausprobieren. Dazu gehört auch das Scheitern. Wenn man etwas macht, scheitert man auch gelegentlich. Zum Beispiel: Ich bin nach sieben Jahren aus der Politik herausgegangen. Manche sehen es als Scheitern an. Es hatte aus meiner Sicht etwas von einem Aufbruch in eine neue Richtung. Ein schräger Typ muss auch mal damit rechnen, zu scheitern. //

DAS SAGT DER GRAFIKER, CARTOONIST,
FOTOGRAF UND DICHTER **GÜNTER SPECHT**
ÜBER JÜRGEN ZIMMERMANN:

geboren 1949

seitdem entwicklung zum **multitalent/**
vom hochbau bis zur archaischen musik ist alles drin/
zwischendurch **politiker/kämpfer** an der seite der
grünen

hauptberuf **kreativer**

leidenschaftlicher **wortjongleur**
leidenschaftlicher **verzettelungskünstler**
leidenschaftlicher **musiker**
erbauer von bewohnbaren zauberwelten
leidenschaftlicher **pädagoge** – beliebtester lehrer
nördlich der dalke 2001
leidenschaftliches **engagement** für ehemalige
zwangsarbeiter

versöhnungsprojekte usw. usw. usw.

Claas-Maschinenpräsentation auf dem Hof Loermann

MIT DEM JOYSTICK ÜBERN SCHRÄGHANG

Text: Heiner Wichelmann
Fotografie: Michael Adamski

Sie heißen Lexion, Jaguar, Xerion oder Axion, und sie strotzen vor Kraft und Können, auf kilometerweiten ebenen Flächen oder in Schräglagen. Noch nie war die Claas-Landmaschinentechnik so ausgefeilt und hoch entwickelt wie heute, längst ist sie allein mit Prospekten nicht mehr erklärbar. Man muss sie erlebt haben. Willkommen auf dem Hof Loermann, in der GPS-gesteuerten Welt der Claas-Landmaschinen auf der unternehmenseigenen Vorführ- und Teststrecke in Heerde bei Herzebrock-Clarholz.

Bei Arnold Loermann sind die Besucher in besten Händen: Er ist Bauer, Techniker und Präsentator zugleich und nie um einen Döneken verlegen.



A

Alles so sauber hier! Die Äcker ringsum gerade gezogen wie am Lineal, die Bäume stehen in Reih und Glied, die Hoffläche blitzt wie eine Restaurantterrasse, und die Betriebsgebäude stehen im Sonnenlicht in Postkartenidylle. Drumherum geteerte Wege, Berg- und Talfahrten und eine Konturstrecke für das Schneidwerk, um dessen Vorteile in Schräglage zu demonstrieren. Man möchte gleich in eine Fahrerkanzel klettern und mit dem Joystick die Strecken abfahren. Doch dazu später. Hofbesitzer Arnold Loermann (63) empfängt uns vor der großen Ausstellungshalle und wird uns gleich die gewaltigen Maschinen zeigen, die hier darauf warten, begutachtet, gefahren und getestet zu werden. Gerade waren im Vorfeld der Agritechnica in Hannover wieder vier Wochen lang Claas-Vertriebler mit ihren Kunden aus aller Welt zu Gast. Alles war perfekt organisiert. Die Kunden bekamen

Gelegenheit, in dem augenzwinkernd „Verkehrskindergarten“ genannten Gelände die neuen Mähdrescher, Feldhäcksler und Großtraktoren zu fahren und auf Leistung, Handling und Effizienz zu testen. „Anfassen und Fahren“, sagt Loermann, „sind die Erfolgsgaranten für unseren Vertrieb.“ Er muss es wissen: Kaum ein investitionsbereiter Kunde verlässt das Gelände ohne Unterschrift unter einem Vertrag. Unterzeichnet wird nicht etwa in piekfeiner Business-Umgebung, sondern in einer – Gartenlaube. Die steht leicht verschüchtert in einer Ecke der Halle zwischen den Giganten von Claas. „Hier sind schon Millionenverträge unterschrieben worden. Bei 100 Kunden kommen wir mit 95 zu Abschlüssen.“ Eine stolze Quote, und immer schön begossen mit Claas-Öl, wie Arnold Loermann seine Variante von Bier und Korn augenzwinkernd bezeichnet. ►

Loermann klettert in die Kanzel eines gewaltigen Montana-Mähdreschers und zeigt uns, wie schräg das Schneidwerk mittels eines Pendels in der Achse der Konfiguration eines Geländes folgen kann. Ausgehend von der Zentralposition lässt sich der Schnittwinkel um 8 Grad zurück- und um 11 Grad nach vorn stellen. Das Montana-Fahrwerk gleicht Seitenneigungen von bis zu 17 Prozent und Längsneigungen von bis zu 6 Prozent aus. Die Maschine faucht wie ein Drachen, es ist gewaltig laut in der Halle, aber das Schneidwerk tanzt auf Fingerdruck des Piloten – wie in einem Cockpit kommt man sich in der gläsernen, temperierten, GPS-versorgten Fahrerkanzel mit Getränkeköhlfach und perfektem Sitzkomfort vor. Die Demonstration beeindruckt. Mehr als 80 Tonnen Getreide pro Stunde kann die Maschine wegdreschen, oder besser: Korn von Ähre, Ähre von Halm ablösen, ohne das Korn zu beschädigen – eine technische Meisterleistung im Bauch dieses Ungetüms. Die gute alte Zeit ist längst vorbei, als noch Mägde und Knechte und kopftuchtragende Erntehelferinnen buchstäblich die Spreu vom Weizen trennten. An sie erinnert in einer anderen Hallenecke der Bautz-Trecker von 1954 mit seinen gerade mal 15 PS unter der Haube.

Heute steht die Landwirtschaft im Zeichen der Automatisierung für die größtmögliche Schonung der ökonomischen und ökologischen Ressourcen. Für Großbetriebe, Betriebsgemeinschaften oder die überbetriebliche Verwendung ist zum Beispiel der Einsatz eines Stickstoffsensors auf großen Schlägen beziehungsweise ab einer Einsatzfläche von mehr als 400 Hektar sinnvoll. Immerhin: Er kostet 20.000 Euro, das kann sich ein kleiner Landwirt nicht leisten und wäre auch völlig unwirtschaftlich. Ein solcher Stickstoffsensor vorne am Traktor erfasst während der Fahrt die Stickstoffversorgung innerhalb eines Schlages und steuert darüber die bedarfsgerechte Düngermenge, die aus dem hinten angekoppelten Streuer fällt – nämlich genau so viel, wie wirklich nötig ist.

Die Gäste können sich auf dem Hof Loermann mit dieser und vielen anderen Technologien der Claas-Maschinen vertraut machen. An Informationen mangelt es nicht, Arnold Loermann und sein Team stehen mit Rat und Tat zur Verfügung. Schnell lernen Kunden, Vertriebler oder Journalisten die Bedienung der Traktoren, denn sie ist tatsächlich sehr einfach. Fahrhebel nach vorne: Vorwärtsfahrt, Fahrhebel nach hinten gezogen: Rückwärtsfahrt. Mitte ist Halt – in der Straßenbahn ist es nicht



1



2



3



4

- 1 Arnold Loermann (r.) im Gespräch mit Heiner Wichelmann
- 2 Das waren noch Zeiten: Arnold Loermann ist stolz auf seinen 63 Jahre alten Bautz-Trecker, mit dem er früher selbst über die Äcker fuhr.
- 3 Auf dem Hofgelände Loermann ist oft Betriebsamkeit. Potenzielle Käufer wollen die Maschinen beim Selbstfahren kennenlernen.
- 4 Beim Montana-Mähdrescher kann man das Schneidwerk schräg einstellen, um so Seitenneigungen des Geländes bis zu 17 Prozent auszugleichen.

VERANTWORTUNG FÜR LEBENSMITTEL

WERDE TEIL VOM TEAM TÖNNIES



Offene Stellen in den Bereichen:
IT, Produktion, Logistik, Qualitätssicherung, Technik und Verwaltung

TÖNNIES

MEHR INFORMATIONEN UNTER
www.karriere-bei-toennies.de



► viel anders. Die einfache Bedienung macht Sinn: Diese Maschinen kommen vielleicht nur an 20 Tagen im Jahr zum Einsatz, wenn sie Getreide dreschen, so kann der Landwirt nichts verlernen. Dafür aber sind sie mit einer Satellitensteuerung und automatisierter Lenkung ausgestattet, die mit daumenbreiter Präzision dafür sorgt, dass bei der Ernte kein Halm mehr stehen bleibt, auch wenn der Fahrer des zwölf Meter breiten Mähdreschers seine Bahnen nicht mehr um 50 Zentimeter überlappen lässt, sondern nur noch um fünf. Das spart Zeit und Diesel und, weil kein Quadratmeter Ackerland doppelt gespritzt wird, auch Chemie.

Unsere Probefahrt mit dem Lexion ist ein Erlebnis. Unter der Kanzel mit dem Sitzkomfort einer modernen

Limousine röhrt der Caterpillar-Motor. Wir fahren einen simulierten Schräghang problemlos ab, es geht rauf und runter, während Arnold Loermann die hohe Effizienz der Maschine im Ernteprozess erklärt und über die technische Weiterentwicklung in der Zukunft spricht. Führerlose Landmaschinen werden gang und gäbe sein, die Vernetzung aller Maschinen auf dem Feld selbstverständlich. Lohnunternehmer – im Umkreis vom Hof Loermann gibt es bereits acht mit je sechs Maschinen – werden mehr und mehr im Auftrag des Bauern die Saat und die Ernte übernehmen. Der Standardtrecker bis circa 150 PS, mit dem der Landwirt heute seine eigenen Ländereien pflügt, sät und düngt, hat da wohl in Zeiten der GPS-gesteuerten Logistik und Weiterent-

BETRIEBSSPIEGEL HOF LOERMANN

Adresse:

Sprockenbrinkstraße 21
33442 Herzebrock-Clarholz
(Heerde)

Betriebsleiter:

Arnold Loermann (63),
ausgebildeter Landwirt,
arbeitet seit etwa 40 Jahren
mit Claas zusammen, zunächst
mit der technischen Entwick-
lung und seit vielen Jahren als
Partner für die Präsentation
von Claas-Maschinen.

Geschichte:

Der Hof wurde 1860 erbaut und
ist seit jeher ein Familienbetrieb.
Arnold Loermann übernahm ihn
vor etwa 45 Jahren. Der Anbau
konzentrierte sich von Beginn
an auf Mais und Getreide. 1986
wurden die ersten Feldtage
mit Claas veranstaltet, danach
wurde der Hof immer häufiger
für Events genutzt.

Maschinen:

Der Hof verfügt über zwei
Hallen zur Unterbringung von
Maschinen; der Bestand
schwankt und ist bedingt durch
Nachfrage, Vorführungen und
Entwicklungen bei Claas. Im
Grundbestand stehen in den
Hallen im Normalfall stets alle
Traktormodelle je ein bis zwei
Mal, ein bis zwei Feldhäcksler
und ein bis zwei Mähdrescher.
Die Grünlandtechnik von
Claas Saulgau ist draußen
untergebracht.

Ackerbau:

Gesamtfläche 27,5 Hektar;
7,5 Hektar an Claas verpachtet;
auf den übrigen 20 Hektar
werden zu zwei Dritteln
Körnermais und zu einem Drittel
Getreide angebaut.

Besonderheiten:

Die von Claas gepachtete Fläche
ist ganzjährig für Maschinen-
vorführungen befahrbar;
in den vergangenen Jahrzeh-
nten wurden zahlreiche Events
(Vertriebsveranstaltungen,
Presseevents mit internationa-
len Agrarjournalisten usw.)
durchgeführt. Jährlich kommen
bis zu 6.000 Besucher zum Hof.

wicklung der Sensorik keine große Zukunft mehr, so
scheint es.

Unsere Stunden auf dem Testgelände des Landma-
schinenherstellers Claas gehen dem Ende zu. Wir haben
zwar nicht Elefanten auf den von Claas-Ballenpressmaschi-
nen geformten Strohbällen stehen sehen und auch nicht
einen vom Transporthubschrauber herangeflogenen Do-
minator-Mähdrescher erlebt – mit solchen Events hat
Claas immer mal wieder seine Besucher begeistert –, aber
spektakulär war es genug. In einer um 360 Grad drehba-
ren Glaskanzel des Xerion zu sitzen und sich mit den Satel-
liten verbunden zu wissen, das hat was. Besuch empfoh-
len! //

Auch wenn der Tag
mal lang wird, sind die
Arbeitsbedingungen
angenehm:
Der klimatisierte Lexion
bietet dem Fahrer
Bewegungsfreiheit,
Übersicht und Rund-
umsicht. Die Lenksäule
ist zudem verstellbar.



Großes Bild: Flexibel, wendig und leicht zu bedienen: Als den kleinen Bruder vom topomover haben Simon Jegelka und Roland Draier (links), Geschäftsführer von topocare, den topopacker für den mobilen Einsatz im Hochwasserschutz entwickelt.



Das Unternehmen:
topocare GmbH
Gartenstraße 4
33332 Gütersloh

Gegründet: 2012
Mitarbeiter: sechs

www.topocare.com

Obere Bildreihe: Pläne für ein Poldergebiet an der Elbe: topocare ist an ganz unterschiedlichen Projekten zum Hochwasserschutz beteiligt.

Untere Bildreihe: Mit Augmented Reality den Einsatz unterstützen: Der aktuell eingeblendete Pegelstand informiert darüber, wann die Hochwasserschutzmaßnahmen einsetzen müssen.



TOPOCARE TOPPT MIT DIGITALEN PROJEKTEN

Gütersloher Experten für den Hochwasserschutz

Mit einem Knopfdruck fährt der topopacker aus der Halle. Er ist drei Meter lang, 80 Zentimeter breit und wiegt 450 Kilo. Sein Talent: Er wickelt lange Schläuche aus Geotextilstoff und füllt sie mit Sand oder Kies. Sein Einsatz: Überall dort, wo Wasser begrenzt werden muss. Auf dem Lager- und Vorführgelände am Dalkeweg in Verl erklären Roland Draier und Simon Jegelka, Geschäftsführer des jungen Gütersloher Unternehmens topocare, was diese Maschine leisten kann, wenn zum Beispiel ein Deich brüchig wird.

Text: Dr. Elisabeth Menke
Fotografie: Moritz Ortjohann

Der topopacker ist der kleine Bruder vom topomover. Während der 25 Tonnen schwere topomover überall dort eingesetzt werden kann, wo Traktoren fahren können, ist der topopacker flexibler. „Die Maschine ist für den mobilen Hochwasserschutz konstruiert, wendig und einfach zu bedienen“, so Draier. Der topopacker kann vor allem dort zum Zuge kommen, wo es für Menschen zu gefährlich werden könnte.

schaftsingenieur Simon Jegelka war die Maschine, der topomover, so etwas wie die Fahrkarte in ein Thema, von dessen Facetten sich die beiden angezogen und gleichzeitig herausgefordert fühlen.

Das Team der Firma topocare besteht mittlerweile aus sechs Mitarbeitern. „Ganz unterschiedliche Menschen mit vielfältigem Spezialwissen“, sagt Simon Jegelka. Ob Technik oder digitale und sprachliche Kom-

und Kapazitäten Szenarien für die nötigen Einsätze aufzuzeigen.

An der Firma topocare beteiligt ist auch Christoph Mohn. Er ist der dritte Gesellschafter, der das Unternehmen von Anfang an unterstützt hat. Gute Kontakte und kurze Wege in einer dicht besetzten Wirtschaftsszene: Das erleichtert die Arbeit eines Start-ups im Netzwerk mit all den Maschinenbauern, Technologie-Spezialisten und Hoch-

Zwei Fachrichtungen,
eine Begeisterung:
Der Maschinenbauer
Roland Draier (l.) und der
Wirtschaftsingenieur
Simon Jegelka haben
im Jahre 2012 das
Start-up gegründet.



Wie kommt der Sand in die Schläuche? Mit dem Verfahren, das von topocare entwickelt wurde, gelingt es, im Hochwasserschutz schnell zu reagieren. Dass diese Idee ausgerechnet in Gütersloh entstand, das nicht gerade als von Hochwasser bedroht gilt, liegt eher an den guten Netzwerken. Den guten Maschinenbaustandort OWL, das Cluster it's OWL und auch die Hochschulen nennt Draier als guten Genpool für ein Start-up wie topocare. Simon Jegelka findet es spannend, an einem Thema zu arbeiten, das so umfassend ist. „Das Thema Hochwasser hat keine Begrenzung, es ist auch nicht nur ein regionales oder ein Thema in Deutschland“, sagt Jegelka. Es sei vielmehr international. Das Verfahren von topocare ist inzwischen ein in 27 Ländern patentiertes System.

Maschine als Fahrkarte ins Thema Hochwasserschutz

Treffpunkt China. Auch hier ist das Hochwasser ein Problem. In China trafen Roland Draier, der dort einen Maschinenpark besichtigte, und Simon Jegelka, der zwei Jahre in China studierte, vor einigen Jahren erstmals zusammen und kamen ins Gespräch. Ein spannender Austausch über innovative Verfahren im Hochwasserschutz. Von Anfang an, seit der Gründung des Start-up im Jahre 2012, arbeiten die beiden zusammen, ergänzen ihr Wissen, stacheln sich gegenseitig an, ihre Ideen umzusetzen, das Thema Hochwasserschutz insgesamt zu durchdringen und ihre Expertise einzubringen. Für den Maschinenbauer Roland Draier und den Wirt-

petenzen: Entscheidend sei die Begeisterungsfähigkeit, um sich in die Themen einzuarbeiten, so Draier. Wobei der Forscherdrang das eine und die vielen kleinen Wege zur Umsetzung das andere sind. Zum Beispiel die Tests, um die nötige DIN-Norm zu erfüllen. Das bedeutet: weg vom Rechner, rein in die Natur, um die Schläuche zu testen. In der Nähe von Höxter wurde dazu zum Beispiel eine Grube ausgehoben, es wurden Sandschläuche verlegt und anschließend geflutet. Ein Praxistest, der den erfolgreichen Deichbau mit Sandschläuchen belegen konnte.

Netzwerke weben

Die beiden Geschäftsführer von topocare „weben“ nicht nur lange Schläuche, sondern auch Netzwerke. „Ohne die Zusammenarbeit mit renommierten Hochschulen wie Aachen und Karlsruhe geht es nicht voran“, sagt Draier. Die Signale aus dem Hochschulbereich seien durchweg positiv und das gebe den Entwicklungen, auch im digitalen Bereich, immer wieder neue Anstöße. Auch die lokale Zusammenarbeit mit der Hochschule Ostwestfalen-Lippe (HS OWL) und der Fachhochschule der Wirtschaft (FHDW) sei fruchtbar. Ein Ergebnis dieser Zusammenarbeit ist zum Beispiel ein Simulationsprogramm für den Hochwasserschutz in Kommunen. So entstand die Software namens Platho, die ein Live-Monitoring für den Hochwasserschutz bietet. Die Webapplikation ermöglicht es, über die Eingabe aktueller Parameter wie Pegelstände, Vorhersagen

schulforschern. Um Aufmerksamkeit muss das Unternehmen nicht bitten. Die Beachtung von Wirtschaft, Politik, Hochschulen und Medien ist groß. Im Jahre 2013 wurde topocare mit dem OWL-Innovationspreis ausgezeichnet, Vertreter des NRW-Umweltministeriums waren vor Kurzem in Verl vor Ort, um sich Maschinen und digitale Programme präsentieren zu lassen, das Handelsblatt machte auf das Gütersloher Start-up aufmerksam, und das Fernsehen meldet sich für aktuelle Reportagen.

Den Markt erobern mit Bedacht

Erfolg ist ein hohes Gebäude. Man muss viele Stufen nehmen, um den Markt zu erobern. Die besten Erfindungen und Patente allein reichen nicht aus. Es kommt auf die guten Partner an, auf die Vertriebschancen, auf die Präsenz im Markt. Den erobert topocare inzwischen mit ganz unterschiedlichen Projekten, mit Lösungen für Regenrückhaltebecken, Deichertüchtigung, Trenndämme oder Poldergebiete genauso wie mit digitalen Programmen für das Monitoring oder die Logistik. Roland Draier sieht einen Vorteil darin, dass sich das Unternehmen nicht explosionsartig entwickelt. Es bleibe der Raum, um flexibel auf Entwicklungen zu reagieren, Dinge anzupassen, zu verbessern und zu präzisieren. Schritt für Schritt und kontinuierlich rücke das von topocare entwickelte Verfahren immer mehr in den Fokus. So reift die Idee von topocare, bis sie das ist, wozu sie taugt: ein als Standard akzeptiertes Verfahren im Hochwasserschutz. //

JEDE IDEE BLEIBT ERST MAL NUR EINE IDEE.
BIS MAN SIE ERNST NIMMT UND IHR FOLGT.



www.luebbering.de

MEHR ALS EINE IDEE MEHR

LSP3

AUSGEZEICHNETE DESIGNLÖSUNG:
L.SP3 ERFOLGREICH IM RED DOT AWARD 2015 + IF DESIGN AWARD 2016



reddot award 2015
honourable mention



„Für das Reiten fehlt mir mittlerweile die Zeit.“

Sebastian Dahlkötter, Landschaftsgärtner



Informierten über das Thema Gebäudeautomatisierung (v.l.): Ingo Steinel (Steinel), Moderator Volker Ervens (Wirtschaftsinitiative Kreis Gütersloh), Markus Fromm-Wittenberg (GIRA), Thomas Möller und Torsten Born (beide Steinel), Janina Stahl (Alfred Schellenberg GmbH) sowie Matthias Vinnemeier (pro Wirtschaft GT) beim Innovations.Kreis.GT.

Foto: pro Wirtschaft GT

INNOVATIONS.KREIS.GT

Wie können Wohn- und Geschäftshäuser intelligent oder eben „smart“ gestaltet werden? Welche Standards der Datenübertragung existieren momentan auf dem Markt? Und wie können Privatanwender, Handwerker und Geschäftsleute sich auf den Weg hin zum intelligenten Zuhause oder Gebäude machen? Antworten auf diese und weitere Fragen lieferte die Auftaktveranstaltung des Innovations.Kreis.GT bei der Steinel GmbH in Herzebrock-Clarholz. Dort startete die von der pro Wirtschaft GT organisierte Veranstaltungsreihe bereits ins zehnte Jahr. Geschäftsführer Ingo Steinel konnte so knapp 75 interessierte Teilnehmer aus Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung im prall gefüllten Showroom des Spezialisten für Sensorik, Sensor-Licht und Thermowerkzeuge begrüßen. Thomas Möller und Torsten Born, zuständig für die Bereiche Innovationsmanagement und Produktentwicklung im Hause Steinel, präsentierten den Teilnehmern mit der neu entwickelten „Smart Friends-Box“ eine intelligente Netzwerklösung für den Smart-Home-Bereich. Diese könne problemlos an vorhandene WLAN-Router angeschlossen werden und über Funk mit steuerbaren Komponenten, wie zum Beispiel Rollläden, Alarmanlagen, Heizungsthermostaten und eben auch Lichtquellen, kommunizieren.

ZUM ERFOLG

„Für das Reiten fehlt mir mittlerweile die Zeit“, meint Sebastian Dahlkötter schmunzelnd. Wenn der Jungunternehmer von seiner Selbstständigkeit berichtet, kann man dies gut nachvollziehen. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Kerstin führt er neben einer Pferdepenion einen Garten- und Landschaftsbaubetrieb. Beim diesjährigen Gründerforum Kreis Gütersloh der pro Wirtschaft GT im September in der Volksbank Halle berichtete Dahlkötter von seinen manchmal auch holprigen Erfahrungen beim Start in die Selbstständigkeit. Seinen Ursprung hat das Unternehmen Dahlkötter in der Fuhrhalterei: Bereits während seiner Ausbildung zum Garten- und Landschaftsbauer kümmerte sich Dahlkötter nebenerwerblich um die Kulturpflege in Baumschulen oder Holzrückearbeiten in Wäldern mit Pferden. Die Nachfrage nach Gartenplanungen, Gestaltungen und Pflasterarbeiten bekam aber mit der Zeit ein immer stärkeres Gewicht. „Zeitweise haben wir bis zu zehn Mitarbeiter beschäftigt. Die Organisation der Baustellen und Mitarbeiter wurde aber immer aufwendiger. Die Qualität und Zuverlässigkeit unserer Arbeit stand für uns schon immer im Vordergrund, daher haben wir uns bewusst dazu entschieden uns zu verkleinern“, erinnert sich Dahlkötter.



Machen beim Gründerforum Mut zur Selbstständigkeit (v.l.): Anna Niehaus (pro Wirtschaft GT), Kerstin und Sebastian Dahlkötter (Garten- und Landschaftsbau Dahlkötter) und Albrecht Pfortner (pro Wirtschaft GT).

Foto: pro Wirtschaft GT



Elke Pauly-Teismann ist Ansprechpartnerin rund um das Thema „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ bei der pro Wirtschaft GT.

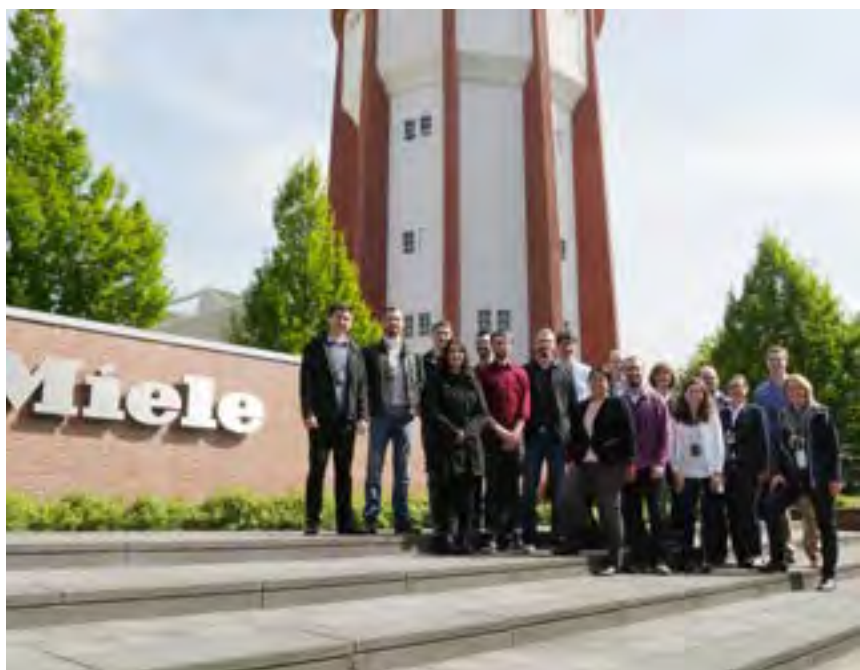
Foto: pro Wirtschaft GT

UNTERNEHMENSKULTUR

Möchte ein Unternehmen wettbewerbsfähig bleiben, muss es Nachwuchs-, Fach- und Führungskräfte langfristig binden. Ein entscheidender Erfolgsfaktor ist dabei die Gestaltung einer familienfreundlichen, nachhaltigen und gesunden Unternehmenskultur. „Eine langfristige Mitarbeiterbindung gelingt heutzutage nur durch eine Unternehmenskultur mit Wohlfühlfaktor“, so Elke Pauly-Teismann, Ansprechpartnerin für den Arbeitsbereich „Familienfreundliche Unternehmenskultur“ bei der pro Wirtschaft GT. „Nicht immer steht das Gehalt bei der Entscheidung für eine Stelle im Vordergrund. Oftmals spielen Faktoren wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, das Gesundheitsmanagement, die Weiterbildungsangebote eines Unternehmens sowie dessen soziale und gesellschaftliche Verantwortung eine bedeutende Rolle bei der Entscheidung für einen Arbeitgeber“, führt Elke Pauly-Teismann weiter aus. Auch im Hinblick auf die Bindung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit pflegebedürftigen Angehörigen müssten die Unternehmen flexible Lösungsansätze entwickeln. Gleichzeitig seien die Kommunen gefragt, Rahmenbedingungen für eine familienfreundliche Arbeitswelt direkt vor Ort zu schaffen.

KARRIERE

Welche Möglichkeiten bietet der Kreis Gütersloh? Wie läuft der Berufseinstieg in einem großen im Vergleich zu einem mittleren Unternehmen? Das erfuhren jetzt 15 Studentinnen und Studenten der Fachhochschule und der Uni Bielefeld. Eine Exkursion führte die Nachwuchskräfte jetzt zu Miele nach Gütersloh und zu Jung Pumpen nach Steinhagen. Organisiert wurde die Fahrt von der pro Wirtschaft GT in Kooperation mit dem Praxisbüro der FH und dem Career Service der Uni. Einen ausführlichen Einblick in die Produktion und Montage bei Miele erhielten die angehenden Maschinenbauer, Informatiker, Physiker und Mathematiker bei einer Werksbesichtigung. Im Anschluss hatten sie die Möglichkeit, ganz konkrete Fragen nach Einstiegsmöglichkeiten und Anforderungen des Unternehmens zu stellen. Anna Sziber von der Miele Personalentwicklung beantwortete die Fragen ausführlich und gab außerdem konkrete Tipps für mögliche Bewerbungen. Das etwas kleinere, aber nicht minder spannende Unternehmen Pentair Jung Pumpen erwartete die Gruppe dann am Nachmittag in Steinhagen. Auch beim Spezialisten für Abwassertechnik konnte die Gruppe einen Blick in die Produktion werfen.



Werksbesichtigung: Studierende der Fachhochschule und der Uni Bielefeld besuchten Miele in Gütersloh.

Foto: Miele

„Eine langfristige Mitarbeiterbindung gelingt heutzutage nur durch eine Unternehmenskultur mit Wohlfühlfaktor.“

Elke Pauly-Teismann, pro Wirtschaft GT

„Mobile First.“

Josef Kunter, Digitalunternehmer

GEÄNDERTE ANFORDERUNGEN

Die Modernität von Webseiten ist sehr kurzlebig. Im Design und der Technik finden nahezu monatlich Änderungen statt. Damit die Unternehmensseite modern ist und bleibt, muss sie fortlaufend gepflegt werden“, ist Josef Kunter überzeugt. Beim Unternehmens.Kreis.GT der pro Wirtschaft GT gab er gemeinsam mit Björn Klusekemper Unternehmensvertretern Hinweise, was eine moderne und zeitgemäße Webseite ausmacht. Die junge Digitalagentur MIA3 GmbH & Co. KG aus Gütersloh steht für Kreativität gepaart mit technischem Know-how. Sie versteht die Webseite als Basis für digitale Unternehmenskommunikation. Eine überzeugende Webpräsenz erhöht die Reichweite und steigert das Markenimage. Großflächige Bildelemente, Animationen, Nutzerfreundlichkeit oder Elemente, die zur Interaktion einladen, machen beispielsweise gestalterisch zeitgemäße Webseiten aus. Aber auch technische Entwicklungen sollten Webseitenbetreiber im Blick behalten: „Mobile First“, empfiehlt Kunter. Etwa die Hälfte der Nutzer besuchen Webseiten per mobilem Gerät. Webseiten sollten daher für unterschiedliche Nutzung mit dem PC, Tablet oder Smartphone optimiert sein. „Letztendlich muss die Gestaltung der Webseite aber zur Zielgruppe und dem Inhalt der Seite passen. Die Webseite eines Pflegeheims muss natürlich anders gestaltet werden als die eines Sportartikelherstellers“, so Kunter.



Die Geschäftsleitung der Miele Gruppe
(v. l.): Dr. Stefan Breit (Technik),
Dr. Markus Miele (Geschäftsführender
Gesellschafter), Olaf Bartsch (Finanzen
und Hauptverwaltung), Dr. Reinhard
Zinkann (Geschäftsführender
Gesellschafter), Dr. Axel Kniehl
(Marketing und Vertrieb).

Foto: Miele

ÜBERPROPORTIONALER ZUWACHS

Das Familienunternehmen Miele hat seinen weltweiten Wachstumskurs auf hohem Niveau weiter gefestigt. 3,93 Milliarden Euro erzielte der weltweit führende Hersteller von Premium-Hausgeräten im Geschäftsjahr 2016/17, das am 30. Juni 2017 geendet hat. Dies sind 218 Millionen Euro oder 5,9 Prozent mehr als im Vorjahr. Vor allem die Einbaugeräte und die Staubsauger haben überproportional hinzugewonnen. Meilensteine des Berichtsjahres sind der Erwerb der Mehrheit an dem italienischen Medizintechnik-Spezialisten Steelco, der Start der Miele Venture Capital GmbH sowie des neuen Geschäftsbereichs „Smart Home“. Rund 19.500 Menschen arbeiten aktuell für Miele. Im Berichtszeitraum wurden 225 Millionen Euro investiert.

Das aktuelle Umsatzplus stuft die Geschäftsleitung der Miele Gruppe als „sehr zufriedenstellend“ ein. Zum dritten Mal in Folge sei man deutlich über dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre gewachsen, und dies trotz erschwelter Bedingungen in wichtigen Märkten wie Russland, der Türkei oder (währungsbedingt) Großbritannien. Zudem habe der Preisdruck in nahezu allen relevanten Produktgruppen und Märkten weiter zugenommen.



Informierten über gestalterische, technische und rechtliche Anforderungen an zeitgemäße Webseiten: Anna Niehaus (pro Wirtschaft GT), Alexander Gromann (Gromann Strathoff & Partner Rechtsanwälte), Björn Klusekemper und Josef Kunter (MIA3 GmbH & Co. KG).

Foto: pro Wirtschaft GT

KREDITKLEMMER

Die Präsenz regionaler Banken führt zu geringeren Kreditkosten für den Mittelstand. Zu diesem Ergebnis kommt jetzt eine Studie der Europäischen Zentralbank. Andreas Heinze, Vorstandsvorsitzender der Volksbank Rietberg eG und Sprecher der Volksbanken im Kreis Gütersloh, sieht die Position der genossenschaftlichen Finanzgruppe bestätigt: „Die europaweite Studie zeigt: Großbanken in stark konzentrierten Bankenmärkten neigen dazu, ihre Marktmacht auszunutzen. Dagegen hilft mehr Wettbewerb“, erklärte Heinze. „Die EU sollte daher bei der Ausgestaltung der regulatorischen Anforderungen stärker zwischen national oder international agierenden Großbanken und regionalen Kreditgenossenschaften mit relativ risikoarmem Geschäft differenzieren.“ Steigende Kosten können eine flächendeckende Versorgung mit Finanzdienstleistungen gefährden. Insbesondere in schwachen Konjunkturphasen sind Mittelstandskredite bei regionalen Kreditinstituten in Europa deutlich günstiger als bei großen, marktbeherrschenden Banken. Das zeigt die EZB-Untersuchung. „Die Studie bestätigt, was wir seit Langem betonen: Die für den deutschen Markt typischen regionalen Banken sind für den Mittelstand unverzichtbar“, bekräftigte Heinze.



„Die EU muss bei der Regulierung viel stärker als bisher zwischen großen und kleinen Banken unterscheiden“, fordert Andreas Heinze, Vorstandsvorsitzender der Volksbank Rietberg eG und Sprecher der Volksbanken im Kreis Gütersloh.
Foto: Genossenschaftsverband

„Die für den deutschen Markt typischen regionalen Banken sind für den Mittelstand unverzichtbar.“

Andreas Heinze, Vorstandsvorsitzender der Volksbank Rietberg eG



Wirtschaftsprüfer und Steuerberater Volker Ervens (l.) freute sich ebenso wie Rechtsanwalt Dr. Franz Tepper (z.v.l.) über die gelungene Veranstaltung I. Forum International. Rechts vorn Pauline Rottstock von MSI Global Alliance aus London mit Dr. Heiner Wortmann und Jürgen Algermisen von der gastgebenden Kanzlei Wortmann & Partner.
Foto: Wortmann und Partner

FORUM INTERNATIONAL

Lautstarke Forderungen aus Washington und London treiben die EU-Länder noch enger zusammen. Elmar Brok, EU-Außenpolitiker der ersten Stunde, sagte jetzt vor Unternehmern im Kreis Gütersloh: „Wir sind uns in Sachen Trump und Brexit so einig wie nie zuvor.“ Als einer von drei Unterhändlern des Europäischen Parlaments stelle er sich auf harte Positionen ein, sagte er beim 1. Forum International der Wiedenbrücker Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft Wortmann und Partner. Sollten sich die Briten für einen scharfen Schnitt entscheiden, müssten sie mit härteren Folgen rech-

nen als der Rest der EU. Brok: „Das gesamte Sozialwesen steht und fällt mit ausländischen Arbeitskräften. Und bei Zöllen wandern Tausende europäische Unternehmen von der Insel ab.“ US-Präsident Donald Trump, „der Wirtschaft nur vom Steineaufeinandersetzen kennt“, nennt Brok „eine Chance für die EU, sich der eigenen Stärke bewusst zu werden“. Die EU exportiere wertmäßig mehr als China und die USA zusammen. Auch sei Trump auf dem völlig verkehrten Weg. Das zeige allein, dass er in den USA Kohlekraftwerke bauen wolle, während China auf Klimaschutz setze.

„Wir sind dabei, unsere Seele zu digitalisieren.“ Axel Voss, EU-Abgeordneter



Lübbering beweist wieder einmal Mut zur Farbe.

Foto: Lübbering

BE NEON

Im Jahr 2007 ist die Firma Lübbering erstmalig mit einem designorientierten Messestand in den Markt getreten. Das Unternehmen hat in den vergangenen zehn Jahren mehrmals die Farbe seines Standkonzeptes gewechselt. Nun beweist man wieder Mut und setzt einen farblichen Trend. „Don't hide. Be neon“ heißt es ab sofort bei Lübbering. Diese Farbe strahlt, leuchtet, fällt auf. Sie passt besonders gut zu den anderen Farbtönen. Da es eine Leuchtfarbe wie Neon im Digitalen nicht gibt, wurde ein sehr kräftiger Orangeton ausgesucht, der sich in der digitalen Gestaltung in der Regel auf grafische Elemente wie Linien bezieht. Die Farbveränderung wird erstmalig zur diesjährigen Motek (9. bis 12. Oktober) nach außen kommuniziert und erfolgt ebenfalls mit einem komplett neuen Messestandkonzept. Neben dieser Veränderung wird es eine neue Imagebrochure geben, die den allgemeingültigen (ersten) Unternehmenseinblick ablöst. Im Unternehmen wurde lange „gegrübelt“, was Lübbering und seine Mitarbeiter am besten beschreibt. Menschen mit Mut, Menschen mit Antrieb, Menschen mit Ideen – das war der passende Ansatz. Die neue Imagebrochure „ideenmanufaktur*“ wird persönlich, emotional, authentisch.

EU-DATENSCHUTZ

Wir leben heute in einer völlig veränderten Datenwelt – und daran muss die Gesetzgebung sich anpassen. Damit Unternehmen nicht völlig unvorbereitet der neuen EU-Datenschutzgrundverordnung gegenüberstehen, die am 25. Mai 2018 in Kraft tritt, hatte das Europe Direct Informationszentrum Kreis Gütersloh gemeinsam mit der pro Wirtschaft GT zu einem Expertenvortrag eingeladen. Rund 70 Vertreterinnen und Vertreter von Unternehmen im Kreis Gütersloh hörten dem EU-Abgeordneten Axel Voss und dem EDV-Unternehmensberater Thomas Floß zu und nutzten die Gelegenheit, ihre Fragen zu stellen. „Wir sind dabei, unsere Seele zu digitalisieren“, betonte Voss und erläuterte die Selbstverständlichkeit, mit der die meisten Bürgerinnen und Bürger ihre Daten Konzernen wie Facebook, Google oder Apple preisgeben. AGB und Datenschutz-Klauseln werden ungelesen bestätigt, kostenlose Apps, ohne zu überlegen, heruntergeladen. Fitness-Armbänder und intelligente Systeme wie Alexa und Siri begleiten uns im Alltag und zeichnen unser ganzes Leben auf. „Die Bürger sind die Zustimmung betreffend nicht mehr mündig und es wird kommen, dass alle gezwungenermaßen zustimmen“, ist sich Voss sicher.



Informierten über die neue EU-Datenschutzverordnung: EU-Abgeordneter Axel Voss, Leana Kammertöns (Europe Direct Kreis Gütersloh), Albrecht Pfortner (pro Wirtschaft GT) und Thomas Floß (EDV-Unternehmensberatung Floß GmbH).

Foto: pro Wirtschaft GT



ENTDECKERWOCHEN

Wie viel Energie in ihnen steckt, bewiesen rund 400 Kinder beim „Lernerlebnis Energie sparen“. In zwei Veranstaltungen in der Hauptschule Versmold brachte Friedhelm Susok (FS Infotainment) den Schülerinnen und Schülern der dritten und vierten Klassen der Grundschulen aus Versmold auf spielerische Weise das Thema „Energie sparen“ näher. In seinem speziell auf die junge Zielgruppe abgestimmten Programm nutzte er zum Beispiel Videoclips und interaktive Spiele, um Begriffe wie „Urknall“, „Atmosphäre“, „Treibhauseffekt“ und „erneuerbare Energien“ abwechslungsreich

und für Kinder verständlich zu erklären. „Es ist wichtig, dass wir den Kleinsten unter uns schon den sparsamen Umgang mit Energie beibringen“, erklärte Bürgermeister Michael Meyer-Hermann. „Mit diesem sehr abwechslungsreichen und kreativen Programm schafft Herr Susok mit seinem Team eine spielerische Vermittlung, die den Kindern Spaß macht und sie bestens informiert.“ Und den Spaß konnte man den Kindern deutlich ansehen: Sie kamen für die verschiedenen Aktionen begeistert auf die Bühne, meldeten sich eifrig und beantworteten enthusiastisch allerlei Fragen.

Daumen hoch für das „Lernerlebnis Energie sparen“ in Versmold (v. l.): Kim Nadine Ortmeier (Koordinierungsstelle Energie und Klima des Kreises Gütersloh), Ingrid Weitzel (Bildungsbüro Kreis Gütersloh), Friedhelm Susok (FS Infotainment), Bürgermeister Michael Meyer-Hermann und Norbert Wichmann (Stadt Versmold).
Foto: Kreis Gütersloh

„Es ist wichtig, dass wir den Kleinsten unter uns schon den sparsamen Umgang mit Energie beibringen.“

Bürgermeister Michael Meyer-Hermann



Gab Tipps, wie die Nachfolge in Unternehmen geplant und vorbereitet werden kann:
Volker Ervens (Wortmann & Partner).
Foto: Wortmann & Partner

VERANTWORTUNG ÜBERGEBEN

Die pro Wirtschaft GT lud interessierte Unternehmensvertreter im Rahmen der Veranstaltungsreihe Unternehmens. Kreis.GT im Juli in das Heimathaus in Harsewinkel zu einem Vortrag zum Thema Unternehmensnachfolge ein: Volker Ervens von Wortmann & Partner gab Hinweise, wie Inhaber eine unternehmerische Nachfolge vorbereiten. So standen die zeitliche Planung, die Analyse der Ausgangslage des Unternehmens, die Bewertung des Unternehmens und die damit verbundene Vermögensgestaltung im Mittelpunkt des Vortrages. Aber auch mögliche rechtliche Wege und steuerliche Hürden der Unternehmensnachfolge waren Themen an diesem Abend. Der kostenfreie Vortrag fand in Kooperation mit der Stadt Harsewinkel statt. Er richtete sich an Unternehmensinhaber und Selbstständige, die sich bereits frühzeitig mit möglichen Nachfolgeregelungen beschäftigen wollten.

DATEN, FAKTEN, MENSCHEN

5.000 Arbeitsstunden stecken in dem Prototyp
des teuersten Plattenspielers der Welt
vom Gütersloher Rainer Horstmann.



120 Mitglieder zählte der „Verein zur Steigerung der Lebensfreude“
in den 80er-Jahren.

Das Benageln von sogenannten Kriegswahrzeichen entwickelte sich
vom Frühjahr 1915 an in Deutschland
und Österreich-Ungarn zu einem Massenphänomen.



Der Chor Shantallica besteht heute aus mehr als 40 „Matrosen“.

„Musik 5.0“: Am 21. Dezember 2017 tritt das freie Improvisations-
ensemble sehrschlechtsprechbar in der Gütersloher Weberei auf.



In den vergangenen Jahrzehnten wurden zahlreiche Events
(Vertriebsveranstaltungen, Presseevents mit internationalen Agrar-
journalisten usw.) von Claas auf dem Hof Loermann durchgeführt.
Jährlich kommen bis zu 6.000 Besucher zum Hof.

Rekordhalter bei der Länge von Namen in der Region sind
Ottovordemgentschenfelde (24 Zeichen), Hemkensamtenschnieder
und Beckervordersandforth (je 21).



Ottovordemgentschenfelde



WIR SUCHEN SIE!

nobilia®

KOMPETENZ IN KÜCHEN

nobilia-Werke J. Stickling GmbH & Co. KG
Waldstraße 53-57 | 33415 Verl
Fon 0 52 46 - 5 08-0
Fax 0 52 46 - 5 08-96 999
karriere@nobilia.de | www.nobilia.de

AUF DEN *Keks* GEHEN

Start-up mit „Die Keksdose“

Text: Dr. Elisabeth Menke

Fotografie: Michael Adamski

Kunst oder Keks? Dass sich diese Frage einmal stellen könnte, hat Dagmar Klämbt nicht ahnen können. Die 54-Jährige hat in Aachen und Freiburg Kunstgeschichte studiert, als Lektorin gearbeitet und sich dann den Familienaufgaben gewidmet, ist Mutter von vier Kindern, die heute im Alter von 17 bis 25 Jahren sind. Als sie vor acht Jahren wieder in ihren Beruf einsteigen wollte, war das nicht ohne Weiteres möglich. In ihrem Beruf hatte sich einiges geändert. Das wurde ihr nach einem Praktikum in einem Verlag klar, sodass die Entscheidung reifte, beruflich neue Wege zu gehen. „Was möchtest du tun, woran man sich erinnert?“, diese Frage fand sie in einem Buch zur beruflichen Orientierung. Ihre Antwort: „Etwas mit Leidenschaft sollte es sein.“



Von dieser Leidenschaft wollte sie etwas abgeben an andere. Mit Keksen. „Das ist ein kleiner Gaumenkitzel, eine kleine Sünde.“ Das bewusste Genießen beinhaltet auch, sich etwas Gutes zu tun, im Sinne von: Das gönne ich mir, so Klämbt. Gebacken wurde in ihrer Familie schon immer. Jede Woche kredenzte die Mutter der Familie einen Kuchen, stellte Naschwerk her. Als Kind hat sie gerne mitgemacht und etwas Neues ausprobiert. Die Keksrezepte, die sie heute verwendet, sind traditionell und quasi überliefert. Von ihrer Schwiegermutter und der Großtante ihres Mannes. Diese Rezepte sind der Grundstock des kleinen Unternehmens, das die Keksproduzentin jetzt seit sechs Jahren betreibt. Zusätzlich probiert sie ständig neue Rezepte aus, experimentiert, prüft, was zusammenpasst, verwirft auch einiges wieder und betreibt eine eigene kleine Keksforschung.

PRODUKTE MIT BESONDEREM CHARME UND FIRMANLOGO

Vor dem Start ihres kleinen Unternehmens hat die Gründerin zunächst den Markt beobachtet. Wann kommen Kekse auf den Tisch, was unterscheidet meine Kekse von anderen? Wo finde ich Kunden? Wie spreche ich sie an? Dabei machte sie Firmen-, Stamm- sowie Neukunden aus. In vielen Unternehmen kommen bei Besprechungen Kekse auf den Tisch. Fast immer die gleichen. „Die könnten auch meine Kekse essen. Die schmecken toll und die gibt es (noch) nicht überall“, so die Idee und der Ansatzpunkt für die Akquise. Heute liefert sie nicht nur aus ihrem aktuellen Kekssortiment an den Unternehmerverband des Kreises Gütersloh und an Betriebe in der näheren und weiteren Umgebung, sondern stellt auf Wunsch auch Kekse mit dem Firmenlogo her. Ein ganz individueller Gruß, ein kleines Präsent, das immer etwas Besonderes ist. Bei Festen und auf Messen ist Klämbt außerdem unterwegs, um mit kleinen Keksproben auf ihr Geschäft aufmerksam zu machen. Das bringt neue Kunden, aus denen vielleicht auch Stammkunden werden können.

BERATUNG HILFT

Bei allem Fortschritt im Business ist die von der Handwerkskammer geprüfte Keksbäckerin froh, dass sie regelmäßig Kontakt zu einem von der pro Wirtschaft GT empfohlenen Mentor hat. Der stellt ihr kleinere und größere Aufgaben im Marketing oder in der Finanzplanung und gibt Tipps, wie sie ihr Geschäft weiterentwickeln kann. „Es ist gut, wenn jemand von außen draufschaut“, ist die Erfahrung von Dagmar Klämbt. Bereits vor dem Unternehmensstart hatte sie vor allem





Die Kunsthistorikerin Dagmar Klämbt hat sich von der Kunst auf den Keks verlegt: eine Leidenschaft, von der viele profitieren. – Eine gute Adresse für Keksfreunde: Der kleine Laden am Markt 13 bereichert die Innenstadt von Steinhagen. – Auf's Blech gebracht, brauchen die Shortbread-Kekse mit Marzipankern nur acht Minuten Backzeit im Ofen.



in Sachen Finanzen die Beratung der pro Wirtschaft GT in Anspruch genommen. Allein die Suche nach einer Bäckerei, in der sie ihre Plätzchen backen konnte, hat ein Jahr beansprucht. Schließlich wurde sie in Isselhorst fündig, wo sie zu abgesprochenen Zeiten die Bäckerei nutzen konnte. Und nicht nur das. Der Austausch mit dem Gesellen inspirierte sie zu neuen Keksvariationen inklusive der Tipps für die erfolgreiche Produktion.

Die Homepage „Die Keksdose“ entstand bereits vier Monate nach der Gründung. Dabei wirkte die Familie mit. Tochter Charlotte erstellte die Fotos und als Grafikdesign-Studentin lieferte sie Ideen zur Gestaltung. Die Pflege der Website hat Dagmar Klämbt aber selbst in der Hand. „Ich wollte nicht wegen jeder Kleinigkeit auf andere angewiesen sein.“

DER LADEN LOCKT

Mit ihrem Ladengeschäft ist „Die Keksdose“ jetzt mittendrin. Am Markt, neben der Eisdiele. In Steinhagen gab es viele positive Rückmeldungen zu dem kleinen, aber feinen Geschäft. An drei Tagen in der Woche öffnet es für seine Kunden. Ein Aufsteller vor der Tür macht auf die aktuellen Keksfavoriten der Woche aufmerksam. Das lockt Neukunden an und hält die Stammkunden bei der Stange. So kommt zum Beispiel jede Woche ein Kunde mit dem Fahrrad vorbei und kauft für seine Frau eine kleine Tüte der aktuellen Wochen-Kekse. Ein kleiner Liebesbeweis, der auf der Zunge zergeht. Das Kekselerlebnis kann nämlich ganz unterschiedlich sein. Der Espresso-Keks schmilzt quasi auf der Zunge, während der Mandelkeks mit seinem knackigen Biss überzeugt. Das Ladengeschäft ist inklusive der Backstube 35 Quadratmeter groß. Im Verkaufsraum hat Dagmar Klämbt eine Wohlfühlatmosphäre geschaffen, in der sie nicht nur ihre Kekse, sondern auch Fruchtaufstriche, Balsamicos, Chutneys und Sirup von der Vermolder Manufaktur FruchtFein sowie Tee des Steinhagener Teagarden anbietet. Auf der Theke gibt es Postkarten, die ihre Tochter Charlotte kreiert hat. „Die Leute kriegen hier tolle Kekse, und ich bekomme hier tolle Geschichten zu hören“, sagt Klämbt. Sie habe seit den sechs Monaten im Laden so viel wie nie zuvor über Steinhagen erfahren, wo sie inzwischen immerhin bereits seit elf Jahren lebt.

In der kleinen Backstube, eingerichtet mit Arbeitsplatte, zwei Öfen, Spüle, Kühlschrank und Vorratsregal, ist die Bäckerin in ihrem Element. Die gut durchgekühlte Teigrolle für die Shortbread-Kekse mit Marzipankern wird mit einem Messer in einen halben Zentimeter breite Stücke geschnitten und liebevoll auf dem Backblech platziert. Dann heißt es ab in den Ofen, während ein verführerischer Duft durch den Laden zieht. Mandel-Nuss, Schoko-Orange, Schwarz-Weiß-

Gebäck, Mandeltaler, Schoko-Cookies oder Marzipantaler: Insgesamt 17 Sorten gehören zum Sortiment. Daneben gibt es noch die Weihnachtsmischungen. Gute Zutaten, wie Bio-Eier, sind ein Muss. Neben Keksen aus Weizenmehl gibt es auch welche aus Dinkel.

Von Anfang an hat Dagmar Klämbt neben den persönlichen Kontakten auf die Präsenz im Internet gesetzt, auch eine Facebook-Seite gehört dazu. Dort können sich die Kunden über die Vielfalt ihrer Produktion, das Eingehen auf individuelle Wünsche und über mögliche Verpackungen informieren: über die „Kleine Vielfalt“ und die „Große Vielfalt“ in Stülpeschachteln, Rechteck- oder Runddosen. Mit denen kann man überdies der Umwelt einen Gefallen tun. Im Tauschverfahren nimmt „Die Keksdose“ die Dosen zurück und man kann sie frisch füllen lassen. Beim Catering ist „Die Keksdose“ behilflich und bestückt nach Wunsch Kaffeetafeln oder Konferenztische. Auch einen Keksgutschein hält Dagmar Klämbt für die bereit, die jemanden beschenken möchten, aber nicht seinen individuellen Keksgeschmack kennen.

Sich vorwagen, Pflöcke setzen und am Ball bleiben: Beim Schritt in die Selbstständigkeit wurde Dagmar Klämbt von Anfang an von ihrer Familie unterstützt. „Mach das doch nicht immer nur ehrenamtlich“, hatte ihr Mann ihr den Anstoß dazu gegeben, aus der Backleidenschaft eine Profession zu machen. Auch bei der Ladensanierung haben alle mit angepackt. Und ihr jüngster Sohn übernimmt auch schon einmal den Ladendienst, wenn seine Mutter mal andere Verpflichtungen hat. Es läuft gut. Dennoch bleibt Dagmar Klämbt vorsichtig. Will einen Schritt nach dem anderen machen. Das Geschäft ist ausbaubar, es gibt noch Luft nach oben, aber sie will langsam wachsen und die Dinge in der Hand behalten. Eine Hilfe für die Backstube hat sie nun. Aber sie möchte nicht, dass die Dinge explodieren. Gute Zutaten für Kekse, gute und treue Kunden und eine Verlässlichkeit sind ihr wichtig.

Geld zu verdienen ist kein leichtes Geschäft: Dieses Resümee kann die Keksbäckerin nach sechs Jahren Selbstständigkeit ziehen. Obgleich sich das Geschäft gut entwickelt habe, es keinen Grund zum Klagen gebe und der Blick in die Zukunft positiv sei, dürfe man nicht den Aufwand unterschätzen. Sie ist keine Buchhalterin und hat keinen kaufmännischen Hintergrund, aber sie hat in den vergangenen Jahren auch auf diesem Gebiet viel dazugelernt. Und so soll es auch weitergehen mit den Finanzen, den Kunden und den Keksen. Wachstum ja, aber langsam und dafür stetig. //



Der teuerste Plattenspieler der Welt – doch was steckt dahinter?

Als alle den Atem anhielten

Text: Birgit Compin . Fotografie: Metheus Fernandes



Es war ein riesiger Andrang auf der Messe der Analogue Audio Association in Krefeld. Der Raum, in dem er den Prototyp der Weltöffentlichkeit vorstellte, war zum Bersten gefüllt. Und das ging nun schon seit Tagen so. Sie alle scharten sich um einen Plattenspieler namens Dereneville. Bereits als erste Bilder davon im Internet auftauchten, stand das Telefon des Entwicklers nicht mehr still. Unter den Anrufern auch ein Japaner, der ihn später aufsuchte und ehrfürchtig einen Kniefall machte – vor dem Gerät. Ein anderer war ein Onlinehändler aus Fort Myers, Florida, der die Exklusivvertriebsrechte für die USA ergattern wollte. „Ich habe gesagt, der wird nicht in Serie gebaut. It's an experiment“, erzählt der Erbauer Rainer Horstmann von dem Gespräch. Um den Anrufer abzuwimmeln, schlug er bei der Frage nach dem Preis eigentlich eine Unsumme vor: 630.000 Dollar. Doch der erwiderte schlicht: „That's great! Let's make a Deal together.“ Als dann noch ein weiterer Interessent zu dem Preisvorschlag meinte: „Das ist mir doch egal, ich möchte einfach für mein Geld etwas Schönes haben“, verstand er endlich die Anhänger dieser High-End-Produkte. „Da habe ich begriffen, was in der Szene überhaupt los ist“, erzählt der Maschinenbauingenieur und Musikliebhaber die Anekdote, die seine Erfindung bereits 2011 zum teuersten Plattenspieler der Welt machte.



Aber wir greifen vor: Auf Wunsch der Eltern erlernte der gebürtige Gütersloher den Beruf des Werkzeugmachers und studierte später Maschinenbau. Er war Mitglied in einer Band und begeisterte sich für Tontechnik. Bereits 1981 produzierte er die erste LP. Es war das Nachtsangeläut, aufgenommen in der Martin-Luther-Kirche. Innerhalb weniger Wochen verkaufte er die gesamte Auflage von 1.200 LPs. Es folgten fast zwei Dutzend Langspielplatten, aufgenommen in seinem Tonstudio an der Verler Straße. Doch Ende der 1980er-Jahre drohte der Untergang der schwarzen Langrille, während ein kleiner silberfarbener Teller die Welt eroberte: Die CD verdrängte das Vinyl. Horstmann aber hatte längst reagiert: Statt Musik standen bereits seit einiger Zeit Filmproduktionen im Fokus. In den Folgejahren produzierte er über 500 Industriefilme und TV-Werbespots. Doch wieder drehte sich das Rad, und ein Bandscheibenvorfall machte die Arbeit an der Kamera unmöglich. Er verkaufte das Studio und setzte sich zunächst zur Ruhe. Als er 2007 seine jetzige Lebensgefährtin Irene kennengelernte, zog er zu ihr nach Lippstadt. Und genau dort fing alles an, mit dem Dereneville und dessen Innovationen, die bis heute die Fachkreise weltweit beeindrucken und in Atem halten.

Kreativzelle der besonderen Art

Irgendwann las er in einer Fachzeitschrift von dem Revival des Plattenspielers und war erstaunt über die dafür aufgerufenen Preise: 35.000, 80.000, 150.000 Euro sollten sie kosten. „Doch letztendlich waren es Plattenspieler mit einem sich drehenden Teller. Der Rest war reine Optik.“ Groß und monströs wirkten sie auf ihn, gebaut ohne jeglichen Sinn und Verstand, meinte er. „In diesem Moment“, so sagt der rastlose Entwickler heute, entstand die Idee: „Wenn du einmal die Zeit hast, baust du ein Laufwerk mit all den Technologien, die tatsächlich möglich sind.“

Und jetzt, in Lippstadt, hatte er die Zeit. Hoch oben im Haus entstand bald darauf eine Kreativzelle der besonderen Art. Hier fertigte er erste Zeichnungen von Bauteilen für den Prototyp an. Um die Komponenten selbst herstellen zu können, kaufte er eine Fräsmaschine und stellte sie in die Garage. „All das fertigen zu lassen, hätte irrsinnig viel Geld gekostet – und da kam mir meine Ausbildung gerade recht.“ Als Werkzeugmacher hatte der umtriebige Erfinder quasi den Schlüssel für die Fertigung selbst in der Hand, während der Ingenieur in ihm die Zeichnungen samt Konstruktion übernahm.

Was dabei herauskam, ist dort oben heute zu sehen: ein 30 Kilogramm schwerer, vollkommen magnetgelagerter Plattenteller. Da

Tatsächlich kann man auf dem Dereneville Modulaire auch Schallplatten abspielen! Und wie das klingt, gleicht einer Offenbarung. „Es gibt wohl keinen klareren, ungestörteren und satteren Schallplatten-genuss“, so das Urteil vieler Experten. Denn eigentlich ging es dem Entwickler dieses konsequent zu Ende gedachten Laufwerks nur darum, Musik richtig gut zu hören.

er schwebt, verursacht er keine Laufgeräusche. Auch der aktiv gesteuerte Tangentialarm ist einzigartig: „Ich wollte die Abtastung der Schallplatten genauso bauen, wie sie geschnitten wurden, nämlich tangential.“ Soll heißen: Horstmanns Tonarm fährt mit der Rille. Gleichzeitig sorgt ein Lasersystem dafür, dass der Spurwinkel selbst exakt bleibt. „Die Toleranzen liegen bei 0,05 Grad Abweichung.“ Zu guter Letzt steht das tieflaue Chassis des Prototyps auf Füßen, in die Luftfedern, ähnlich denen im Mobilbereich, eingebaut sind. Durch Aufpumpen entsteht ein Luftpolster, das jegliche Erschütterung von dem Laufwerk fernhält. Doch all das sind nur einige der Features, die den Plattenspie-

ler so einzigartig machen. „Bis heute stecken in diesem Prototyp mehr als 5.000 Arbeitsstunden.“

Die Mutter aller Innovationen

Es begann 2008, die Premiere folgte 2011 – und jetzt? „Ich arbeite immer noch daran.“ Im Grunde genommen, so Rainer Horstmann, diene dieses Gerät dazu, all die neuen Technologien für die Produkte zu testen, die er heute vertreibt. Und es ist gleichzeitig der Grund, warum er es bis jetzt niemandem verkaufte. Was daraus entsteht, sind kleine Unikate in Serie, wie er sie nennt. Individuell gebaute Geräte nach Kundenwünschen. Richtige „Customer Turntables“, wenn man





so will. Dafür stellt er die Basis und die Kunden wählen aus verschiedenen Komponenten ihr persönliches Endprodukt. Statt 630.000 Euro kostet dann ein solcher exklusiv angefertigter Traum zwischen 30.000 und 40.000 Euro.

Und ja, natürlich verändert sich das alles von Gerät zu Gerät. „Das ist schon eine Art von Evolution, denn man kommt ständig auf neue Ideen.“ Und natürlich spielt auch das Design eine Rolle. Entwickelt hat es mit Klaus Nordmann ebenfalls ein Gütersloher. Doch während es sich heute nur noch marginal verändert, wird die Technik selbst immer ausgefeilter und durchdachter. „Das Magnetlager ist meine eigene Entwicklung, und die Tech-

nik habe ich in alle Laufwerke eingebaut. Auch die heutige gleichwertige, aber vereinfachte Form der Antriebstechnik ist aus der Entwicklung entstanden. „Alle gängigen Laufwerke haben Riemenantriebe, die mit der Zeit verschleissen“, erklärt Horstmann die Idee, die sich mittlerweile auszahlt. Denn verfügen sie über einen externen Antrieb, können sie durch andere Fabrikate ersetzt werden. So entwickelte er speziell ein innovatives System in zwei Versionen und Farben. Beide sind über den PC programmierbar, haben ein eingebautes Display, Betriebsstundenzähler und weitere Servicefunktionen, die es in der Form noch nie gegeben hat. Eine Idee mit Potenzial also. Mittlerweile verkauft er monat-

lich 20 Motordosen. Doch die fertigt er längst nicht mehr allein: Für die Serienfertigungen nahm er eine Werkstatt für Behinderte mit ins Boot. Während sie das Rohmaterial drehen und fräsen, baut Horstmann selbst die Elektronik, den Motor und weitere Elemente ein.

Auch der Tangential-Tonarm ist so eine Idee, dessen Endprodukt heute unabhängig vom Laufwerk verkauft wird. Fünf Jahre hat Horstmann an dem System getüftelt. Und das Ergebnis kann sich sehen lassen. „Er ist die mit Abstand technisch beste und schonendste Abtastung von Schallplatten.“ Selbst bei 1000-fachem Abspielen leidet eine Platte kein bisschen durch die Nadelführung. Jeder



1 Rastloser Entwickler und Erfindergeist: Mit Innovationen und neuesten Technologien hat sich Rainer Horstmann weltweit einen sehr guten Namen gemacht.

2 Auch für ihre Entwicklung stand der Dereneville Pate: die Motordosen mit ihrem ausgefeilten Inneren sind jedes Laufwerk mit externem Antrieb geeignet.

3 In Rainer Horstmann Ideenschmiede wird noch vieles mit der Hand gemacht.

Tonarm wird den Angaben des Käufers entsprechend kalibriert und – wenn gewünscht – auch mit Basis geliefert. 40.000 Euro lassen sich Technikfreaks diese Innovation kosten, eine Nadel samt Tonabnehmersystem der Marke Dynavector inklusive.

All diese Teile sind entstanden aus einer Idee namens Dereneville. Eine Bezeichnung übrigens, die aus dem Nachnamen von Horstmanns Lebensgefährtin Irene resultiert. Was das aktuelle Modell jedoch wirklich leistet, wird derzeit in einem Langzeittest des Münchner Magazins image hifi erprobt. Die Redakteure werden bis Ende 2017 das Gerät auf Herz und Nieren prüfen, bevor sie im Frühjahr ihren Bericht veröffentlichen.

Die drei Musketiere

Doch das, so sagt er, wäre ohne die Hilfe zweier hochkarätiger Superhirne unmöglich gewesen. Kennengelernt hatte er sie 2010, als er Partner für die elektronische Steuerung suchte. Ein Freund hatte sie einander

vorgestellt. Zur Tür hereinspaziert kamen Diplom-Ingenieur Johannes Gremme und Dr. rer. nat. Hans-Bernhard Bröcker. „Seitdem spinnen wir vor uns hin.“ Während also Johannes von der Leiterkarte über spezifische Programmierungen bis hin zu den komplexen Programmen die gesamte Software schreibt, übernimmt Hans-Bernhard die Konfiguration. Der begnadete Physiker war beim Kernforschungsinstitut Cern und arbeitet heute, ebenso wie Johannes, beim Automobilzulieferer Hella in Lippstadt. „Während der eine das Gehirn erschafft, erweckt der andere es zum Leben“, sagt Horstmann über diesen Glücksfall.

Der wahre Wert vom Einzelstück

Wer heute einen Dereneville bestellt, muss sich allerdings drei bis fünf Monate gedulden, denn jeder ist „Custom-made in Germany“. Im Prinzip, sagt Horstmann, ist aus dem ehemaligen Hobby längst so etwas wie ein richtiger Beruf geworden, eine spätere Fir-

mengründung, gemeinsam mit seinen Partnern, nicht ausgeschlossen. Aber Vorsicht: „Ich will ja noch ein bisschen was von meinem Leben haben“, sagt er, und das hört seine Lebensgefährtin sicherlich gerne.

Mit seiner Firma AVDesignHaus verkauft Rainer Horstmann weltweit individuelle Plattenspieler, Tangential-Tonarme, Motordosen und eine innovative Plattentellermatte namens Magic Mat. Und sicherlich werden weitere Innovationen folgen. Doch was geschieht nun mit dem Prototyp? „Wir werden die Arbeiten 2018 abschließen.“ Dann wird das „Experiment“ nicht als teuerster Plattenspieler der Welt nach Übersee geschickt, sondern vermutlich als der technisch ausgereifteste Plattenspieler der Welt bei Christie's in London versteigert. Als einer, den es so nur ein einziges Mal gibt. Welchen Wert er dann hat, wird man also abschließend auch noch ganz genau erfahren ... //

Miele. Für das, was wir besonders lieben. **Entdecken Sie die neue Freiheit beim Kochen.**

Genießen Sie freie Sicht auf die schönen Dinge des Lebens: Vertrauen Sie auf Miele TwoInOne Induktionskochfelder mit integriertem Dunstabzug. Con@ctivity 2.0 reguliert dabei den Dunstabzug ganz automatisch.

Entdecken Sie die Welt der Miele Hausgeräte bei Ihrem Fachhändler oder im Miele Online Shop.



Wireless Consulting plant perfektes WLAN

DRAHTLOS DRAUF

Text: Dr. Elisabeth Menke

Fotografie: Detlef Gütkenke

Man nähert sich am besten drahtlos. Das Unternehmen in der Weststraße 87 in Halle ist nämlich nicht unbedingt auf Anhieb zu finden. Aber das spielt keine Rolle. Denn nur selten kommen die Kunden ins Unternehmen Wireless Consulting. Vielmehr kommt Wireless Consulting zu den Kunden: Die Spezialisten für LAN und WLAN schwärmen aus zu den Unternehmen im Kreis Gütersloh, in Deutschland und auf der ganzen Welt, um zu tun, was sie perfekt können: Sie machen das störungsfreie Arbeiten im kabelfreien Umfeld möglich. „Wir kommen dann ins Spiel, wenn hohe Verfügbarkeit benötigt wird“, sagt der 41-jährige Alexander Bendler, einer der Geschäftsführer von Wireless Consulting.

Unternehmen 4.0 braucht Top-iWLAN

Ob Lagerverwaltung, maschinengesteuerte Fahrzeuge, selbstfahrende Roboter oder Aufzugssysteme: Die drahtlose Kommunikation, die die Arbeitsprozesse überwacht, spielt in vielen Unternehmen eine immer größere Rolle. Die Teams von Wireless Consulting sind dabei die Ansprechpartner, die gemeinsam mit dem Kunden den Weg zur drahtlosen Kommunikation erarbeiten, dem iWLAN, dem „Industrial WLAN“. Was sind die Anforderungen? Welche Komponenten werden eingesetzt? Was ist zukunftsfähig? Wie kann das Optimum erreicht werden? „In unserem Gesamtpaket aus Beratung, Planung und Installation haben wir insbesondere das Verfahren der WLAN-Ausleuchtung geprägt“, sagt Bendler. Dabei werden vor Ort die baulichen Gegebenheiten, die bereits benutzten

Frequenzen und auch die möglichen Störquellen aufgespürt. Erst diese Dokumentation macht sichtbar, was für ein einwandfrei funktionierendes WLAN-Netz an Installationen benötigt wird. Eine Fehleranalyse, falls Unregelmäßigkeiten auftauchen, gehört zum Paket dazu.

Mitarbeiter sind Spezialisten für schwindelnde Höhen und Funk

Das Unternehmen, das sich mittlerweile seit 15 Jahren am Markt behauptet und ständig weiterentwickelt, wurde von Alexander Bendler gegründet, als in den Jahren 2001 und 2002 das Thema WLAN verstärkt aufkam. Er selbst hatte bis dahin in der Entwicklung gearbeitet und war fasziniert davon, Hotspots zu bauen, um sichere Verbindungen zu schaffen. Im Jahre 2005 folgte die Gründung einer GmbH und 2011 kam nach mehrjähriger Zusammenarbeit der 52-jährige Systemspezialist Stephan Buchner als zweiter Geschäftsführer hinzu, der den Part der Kundenkontakte und der Einsätze in der ganzen Welt übernommen hat, während Bendler in Halle die Fäden zusammenhält. Das Team aus 12 Mitarbeitern setzt sich zusammen aus Technikern und Informatikern mit Know-how in IT- und Funktechnik. Diese werden mittels Fortbildungen und Zertifiz-



Ein Rotlichtalarm, der jedem ins Auge springt: Alexander Bendler, Geschäftsführer von Wireless Consulting, neben dem Signal, das anzeigt, dass eine systemische Komponente außer Betrieb ist.



ierungsschulungen für die besonderen Aufgaben bei Wireless Consulting fit gemacht. Das sind nicht nur Schreibtischtäter, sondern auch Mitarbeiter, denen sportlich einiges abverlangt wird. Sie müssen Profis für Höhenarbeiten sein, um in Industrieanlagen und im Offshore-Bereich eingesetzt werden zu können. Das geht nur mit einer Ausbildung zum Industriekletterer.

Auf hoher See und auch vor Ort

Auch im Auftrag von Unternehmen im Kreis Gütersloh hat Wireless Consulting schon einige Beratungen und WLAN-Installationen vorgenommen. Im Event-Service ist das Unternehmen ebenfalls präsent. Bei Großveranstaltungen wird tausenden von Nutzern ein stabiles WLAN-Netz garantiert. Möglich ist auch ein Funknetz, das Live-Bilder von Sport- und Musikveranstaltungen überträgt. Vor Ort im Kreis Gütersloh war das kostenfreie Internet zum Beispiel bei den Gerry Weber Open auch in diesem Jahr wieder nutzbar. Es wurde von Wireless Consulting gesponsert. Eines der größeren Projekte ist aber zum Beispiel das Funkkonzept für einen seillosen Aufzug bei thyssenkrupp. „Ein solcher Auftrag ist unser Steckenpferd“, sagt Bandler. Egal ob vertikale oder horizontale Aufzugssysteme, Projekte in der Bahn, im Tunnel oder auf Offshore-Plattformen: Die Erfahrungen des Unternehmens fließen in die Projekte ein. Die maritime Breitbandversorgung ist ein ganz besonderes Aufgabenfeld. Dabei werden Schiffe über ein Netz aus Basisstationen an den Küsten mit Bandbreite versorgt. Das passiert zurzeit an der Ost- und Nordsee. Bis 2018 wird Wireless Consulting die Nordsee flächendeckend mit modernster Funktechnologie versehen. „Unsere kleine Telekom auf dem Wasser“ nennt Bandler diesen Auftrag mit einem Augenzwinkern.

Zuhause bescheiden, im Job hoch hinaus

Obwohl er technisch über alle Möglichkeiten verfügt, hat Bandler privat kein komplett vernetztes Zuhause. Der Kühlschrank spricht nicht mit der Einkaufsliste, und die Kaffeemaschine wird manuell angestellt. „Das geht auch so“, meint Bandler. Spannend sind andere Dinge. Zum Beispiel die Züge, die ohne Personal fahren. Die sogenannten Automated People Mover (APM) fahren mithilfe moderner Technik ganz unbemannt von A nach B. Das iWLAN für diese unbemannten Züge wird von dem kleinen Unternehmen in Halle geplant und betreut. Und das weltweit. In Oakland, Caracas und Doha fahren diese modernen Züge, und wenn es mal hapert, sind die Spezialisten aus dem Kreis Gütersloh zur Analyse der Störungen und Fehlersuche vor Ort.

Das IT-Unternehmen bleibt in Bewegung. Auch, was den Standort betrifft. Im Gerry-Weber-Verwaltungsgebäude in der Neulehenstraße 8 a wird Wireless Consulting sein neues Domizil beziehen und in dem Verwaltungsgebäude rund 500 Quadratmeter belegen. Ab Oktober wird Wireless Consulting deshalb nicht nur digital, sondern auch ganz real gut zu finden sein. //



Sieht gefährlich aus und das ist es auch:
Um in Industrieanlagen oder im Offshore-Bereich ein Funknetz einzurichten, muss Geschäftsführer Stephan Buchner als Industriekletterer auch Profi für Höhenarbeiten sein. Fotos: Wireless Consulting

Das Unternehmen:

Wireless Consulting
Neulehenstraße 8 a
33790 Halle/Westfalen
Gegründet: 2002
12 Mitarbeiter
Umsatz: 1,2 Millionen Euro
www.wirelessconsulting.de

Der Truck kommt, aber es ist kein gewöhnlicher:
An diesem Modell mit einer Kamera im
Führerhaus hat Wireless Consulting spielerisch
veranschaulicht, wie ein Videostream ohne
Störung über WLAN funktioniert.





Studieren in Gütersloh

Studieren & Berufserfahrung sammeln!

Praxisintegrierte Bachelorstudiengänge

Das Konzept des praxisintegrierten Studiums sieht eine enge Verknüpfung von berufspraktischer Tätigkeit und Hochschulstudium vor. Jedes Semester besteht aus einer Praxisphase im Unternehmen von 11 Wochen sowie einer anschließenden Theoriephase über 12 Wochen in der Hochschule.

- ▶ **Mechatronik/Automatisierung** (B.Eng.)
- ▶ **Wirtschaftsingenieurwesen** (B.Eng.)
- ▶ **Product-Service Engineering** (B.Eng.) ^{*NEU}
- ▶ **Digitale Logistik** (B.Eng.) ^{*NEU}

Weiterbildende Masterstudiengänge

Sie sind berufstätig und möchten parallel dazu studieren, um sich beruflich weiterzuentwickeln? Das System der weiterbildenden Verbundstudiengänge macht das möglich. In einer Kombination aus Selbststudium und regelmäßigen Präsenzveranstaltungen bietet Ihnen die FH Bielefeld eine fundierte und praxisorientierte Ingenieurausbildung.

- ▶ **Wirtschaftsingenieurwesen** (M.Eng.) ^{*NEU}
- ▶ **Angewandte Automatisierung** (M.Eng.) ^{*NEU}

^{*} **NEU** ab Wintersemester 2017/2018



Fachhochschule Bielefeld
Fachbereich Ingenieurwissenschaften und Mathematik
Studienort Gütersloh
Schulstraße 10, 33330 Gütersloh
Infos: www.fh-bielefeld.de/guetersloh

FH Bielefeld
University of
Applied Sciences

Tatjana Wanner interviewt Christian Miele,
Principal bei e.Ventures und Vorstandsmitglied
des Bundesverbands Deutsche Startups

Von jungen, innovativen Ideen, entschlossenen

MUTANFÄLLE BRAUCHT DAS LAND

Wenn Christian Miele aufs Podium steigt und zu reden beginnt, erwartet die Zuhörer ein frischer, frei gesprochener Vortrag ohne Beamer-Präsentation, von dem vor allem ein Begriff in Erinnerung bleibt: „Mutanfall“. Meine erste Begegnung mit ihm war im Juni 2017 beim Wirtschaftsforum der Wirtschaftsinitiative Kreis Gütersloh im Corporate Center von Bertelsmann. Das nächste Mal sprachen wir miteinander am Telefon – seine Stimme sympathisch, sein Umgang unkompliziert und seine Antworten auf meine Fragen auf den Punkt.

Herr Miele, was machen Sie eigentlich als Wagniskapitalgeber?

Ich spreche eigentlich lieber von Venture-Capitalists. Wir sind Investoren, die in junge Ideen und herausragende Unternehmen investieren. Unser Wagnis besteht darin, dass wir in der Regel so früh bei einem Unternehmen einsteigen, dass noch keine fundamentale Masse vorhanden ist. Wir kaufen uns mit Eigenkapital ein und riskieren, dass, wenn das Unternehmen „untergeht“, unser

frühen Phase ein und halte dann natürlich die Anteile, während der materielle Wert steigt und ich im Idealfall einen hohen Return, eine hohe Gewinnwahrscheinlichkeit habe. Gerade diese große Unsicherheit verlangt von uns als professionellen Finanzinvestoren, uns auf das zu fokussieren, was wir haben: ein starkes Team, das an einem visionären Produkt arbeitet, das in einer großen Industrie unterwegs ist. Und genau auf diesen Mix kommt es an.

Wir leben in einer Zeit, in der die Menschen eher perfektionistisch sind. Kann man scheitern lernen?

Ich finde, ja. Und zwar hat das etwas mit Bildung zu tun: Schon in der Schule, dann im Studium, aber vielleicht auch schon im Kindergartenalter und auch zu Hause sollte man lernen, scheitern zu dürfen. (Berufliche) Zukunftsentscheidungen zu treffen, ist weder für die Betroffenen noch für die Eltern, Freunde und Verwandte einfach zu begleiten. Was braucht man morgen für Fähigkeiten? Das weiß keiner so genau. Auch gibt es hier kein Richtig und kein Falsch. Wir müssen darüber sprechen und dann vielleicht eine Himmelsrichtung festlegen. Apropos: Wer scheitern darf, für den sollte es im gleichen Atemzug aber auch erlaubt sein, Erfolg zu haben. Hier in Deutschland versteckt sich der erfolgreiche Mittelstand gerne hinter hohen Hecken. Wir Deutschen versuchen uns immer ideologisch vom Reichtum abzugrenzen. An Erfolge im Sport, in der Kunst, beim Schreiben, also in der Dichtkunst, daran haben wir uns gewöhnt, da sind wir voller Stolz. Unternehmertum dagegen ist hier verpönt. Genau

das muss sich ändern! Dann kann das Unternehmertum auch wachsen.

Sie sagen gern, Sie wünschen sich „Mutanfälle von Gründern“. Was meinen Sie damit?

„Mutanfall“ bedeutet für mich: einfach mal zu machen, sich zu trauen, ohne hundertprozentig sicher zu sein. Aus dem Bauch heraus nach vorne zu preschen – das hat etwas mit Gefühlen zu tun und ist hochemotional. Es muss erlaubt sein, aus Überzeugung ein Unternehmen zu gründen. Menschen mit vielen guten Ideen wird oft der Wind aus den Segeln genommen durch Freunde, Mama und Papa. Sie hören sich Sätze an wie „Das klappt bestimmt nicht“, bekommen selbst Zweifel und halten dann natürlich auch noch an der Komfortzone fest. Einen Mutanfall zu haben, davon bin ich überzeugt, das hat auch etwas mit Risiko zu tun. Da braucht es vielleicht auch mal eine fatalistische Einstellung. Sich trotz zahlreicher Widerstände und Zweifler zu trauen, ist hier in Deutschland eher verpönt. Deshalb mein Tipp: Jeder Gründer sollte sich mit anderen Gründern vernetzen – das ist das A und O. ►

Gründern und mutigen Investoren

Geld ebenfalls weg ist. Wir glauben an die Person und seine Geschäftsidee, sodass wir immer nur als Minderheitsinvestoren aktiv werden und gerade in dieser frühen Phase dem Unternehmer Freiheit und Entscheidungsspielraum lassen.

Was ist dran an dem Jonglieren mit dem Risiko? Bedeutet mehr Risiko auch mehr Gewinn?

Absolut: Das Risiko, dass ein Start-up eine Pleite hinlegt, korreliert natürlich mit der Risikobereitschaft des Investors. Ich steige in einer ganz, ganz

Scheitern gehört in der Welt der Start-ups dazu. Wie können alle Beteiligten damit umgehen?

Tolle Frage! Das hat ganz viel mit Aufklärung und Erkenntnis zu tun. In unseren Zeiten können wir es uns eigentlich nicht leisten, nicht ins Risiko zu gehen. Wir brauchen mutige Unternehmer und Entscheider – und da darf auch mal etwas schiefgehen: Neue Wege, die noch nicht erschlossen sind, sind eben auch mal holprig und uneben ...

Wir bieten Menschen mit Behinderung:

- ✓ Berufliche Bildung
- ✓ Attraktive Arbeitsplätze in Werkstätten, Integrationsgruppen und -unternehmen
- ✓ Vielfältige Wohnangebote
- ✓ Moderne Kindertageseinrichtungen

Wir sind der Full-Service Dienstleister für Menschen mit Behinderung im Kreis Gütersloh. Ob Bildung, Wohnen und natürlich Inklusion und Teilhabe an Arbeit – wir stehen für Vielfalt und professionelle Begleitung.

Berufliche Bildung

Berufliche Teilhabe

Berufliche Inklusion

Kindertageseinrichtungen

Wohnen

Kiebitzhof

www.wertkreis-gt.de



»Mutanfall – das bedeutet für mich: einfach mal zu machen, sich zu trauen, ohne hundertprozentig sicher zu sein.«

Was macht einen erfolgreichen Gründer für Sie aus?

Ich persönlich habe da einen ganz eigenen Geschmack: Ich mag bodenständige, authentische und ehrliche Gründer. Diese Soft Skills beziehungsweise Charaktereigenschaften erinnern an ostwestfälische Werte. Grundsätzlich bietet das Unternehmertum Zugang für alle Menschen und bildet daher auch das gesamte Spektrum ab. Meine Präferenz liegt jedoch bei Gründern mit technischem Hintergrund. Ich erlebe das als besonders positiv und erfrischend, dass Informatiker, Ingenieure oder Mathematiker eine didaktische Art zu denken haben. Das hilft einfach dabei, komplexe Themen zu knacken.

Und wann ist ein Produkt erfolgreich?

Ein erfolgreiches Produkt sollte skalierbar sein. Das bedeutet, der Umsatz sollte sich steigern lassen, ohne dass dabei regelmäßig in Produktion und Infrastruktur investiert und Fixkosten erhöht werden müssen. Es gibt zahlreiche Unternehmungen, wie zum Beispiel Agenturen oder Unternehmensberatungen, da sind dem Wachstum einfach Grenzen gesetzt. Internetgeschäftsmodelle dagegen sind zum Beispiel skalierbar. Steht die Website erst einmal und läuft die Logistik, dann kann der Umsatz auch ohne zusätzliche größere Investitionen signifikant gesteigert werden.

Wünschen Sie sich mehr „Mutanfälle“ im Kreis Gütersloh und in der Region Ostwestfalen?

Hier gibt es einfach ein riesiges Potenzial: familiengeführte Weltmarktführer, riesige Talente, viel Kapital. Ich würde mir wünschen, dass sich Führungskräfte und Firmenchefs wirklich mal zu den Start-ups in die Büros setzen und sich aktiv mit Gründerthemen beschäftigen. Dass sie zurück an die unternehmerischen Wurzeln gehen, um Energie zu tanken und Start-up-

Luft zu schnuppern.

Gute Universitäten wie Bielefeld oder Paderborn spielen eine entscheidende Rolle für die Talententwicklung in der Gründerszene. Da hat die Region einen klaren Vorteil gegenüber strukturschwächeren Wirtschaftsstandorten. Aber mir geht es gar nicht darum, OWL gegen andere Regionen auszuspielen. Mir geht es um die Gemeinschaft, also OWL mit allen anderen zusammen.

Was sind familiengeführte und mittelständische Unternehmen für Start-ups: Herausforderung oder Chance?

Sie sind eine absolute Chance, denn sie sind bodenständig, hemdsärmelig und hart diszipliniert. Für mich sind gerade die Ostwestfalen die liebsten Arbeitstypen. Sie denken mit. Ihr unternehmerischer Spirit steht für Nachhaltigkeit, Herzlichkeit und Menschlichkeit. Wie gut, dass es seit 2016 die Founders Foundation in Bielefeld gibt, in die die Bertelsmann Stiftung in den kommenden fünf Jahren bis zu 17 Millionen Euro investieren will. Mich freut das als Venture-Capitalist besonders, weil diese gemeinnützige Initiative Verbindungen schafft, aufklärt und Start-up-Gründer und Unternehmer in spe am Wirtschaftsstandort Ostwestfalen-Lippe ausbildet, begleitet und vernetzt. Ich bin sicher, hier in der Region hat die Start-up-Kultur eine echte Chance.

Sie zählen Bertelsmann, Oetker oder Miele zu Ihren Kunden. Welche Gründe gibt es für diese Schwergewichte, in Start-ups zu investieren?

Es gibt strategische und finanzielle Gründe. Als Investor in unseren Fonds kann man schlicht Geld verdienen. Strategisch ist das Investment sinnvoll, um nah an den Gründern zu sein. Außerdem ist es ein wichtiger Baustein der digitalen Transformation. Das gilt übrigens für jedes Unterneh-

men, egal wie groß oder klein es ist, denn irgendetwas digitalisiert sich immer.

Gibt es bestimmte Branchen, in denen Start-ups besonders erfolgreich sind?

Heutzutage ist die Aushängebranche für Start-ups das Internet. Ein Internetunternehmen kann man sozusagen übers Wochenende zusammenstöpseln und einfach anfangen. Bei einer Restaurant-Gründung fallen hohe Opportunitätskosten an, bis das Unternehmen überhaupt florieren kann. Leider ist der Begriff „Start-up“ offiziell nicht eindeutig klar abgegrenzt und definiert. Für mich sind es Unternehmen mit skalierbaren Geschäftsmodellen.

Funktioniert der Nachname Miele eigentlich manchmal auch als Türöffner?

Ich bin sehr stolz auf meinen Nachnamen und fühle mich geehrt. Ich versuche, mit dem Wirken der Väter und Großväter verantwortungsbewusst umzugehen, indem ich das, was ich mache, menschlich und nachhaltig mache.

Was treibt Sie an, Herr Miele?

Als erfahrener Investor baue ich Brücken zwischen Start-ups, Kapitalgebern, traditionellen Mittelständlern und Konzernen. Das liegt mir und das mache ich leidenschaftlich gern. //



PFM – Mittelstandsberatung für M&A

GUT BERATEN AUF NEUEN WEGEN

Thomas Gottenströter und Rolf Radojewski von PFM erläutern im Interview die Bedeutung von Mergers-&Acquisitions-(M&A-)Projekten für mittelständische Unternehmen bei der Unternehmensnachfolge.

Text: Andreas Beune . Fotografie: Michael Adamski



Für viele inhabergeführte Unternehmen ist die Nachfolge ein wichtiges Thema. Welche Faktoren spielen für einen erfolgreichen Unternehmensübergang (M&A-Projekt) eine Rolle?

Thomas Gottenströter: Es gibt meiner Ansicht nach zwei Ansätze. Der eine Ansatz besteht darin, dass sich Unternehmen auf den reinen Transaktionsprozess konzentrieren und sich M&A-Berater suchen, die die einzelnen Schritte des Unternehmensverkaufs abwickeln. Unser Ansatz ist ganzheitlich. Dafür setzen wir früh an – mit der sogenannten Pre-M&A-Beratung. Bereits im Vorfeld suchen wir Antworten auf zentrale Fragen wie zum Beispiel, ob und wie das Unternehmen für die Nachfolge und erfolgreiche Übernahme durch Investoren vorbereitet ist.

Es gibt Studien, wonach der Verkauf von Familienunternehmen misslingt, weil Emotionen mit im Spiel sind. Haben Sie ähnliche Erfahrungen gemacht?

Rolf Radojewski: Weniger. Wenn sich der Unternehmer einmal entschieden hat, eine geregelte Nachfolge einzuleiten, wird der Prozess in der Regel auch zu Ende geführt. Natürlich gibt es im Fall von Familienunternehmen auch emotionale Einflussfaktoren. Das ist verständlich, schließlich handelt es sich bei einem Verkauf auch um einen einmaligen Schritt. Im Laufe eines Transaktionsprozesses gilt es jedoch immer wieder, Herausforderungen zu meistern. Schließlich ist der Prozess aufwändig und beansprucht durchaus einen Zeitraum von zwölf Monaten.



„Auch der weiteste Weg beginnt mit einem ersten Schritt“: Rolf Radojewski (links) und Thomas Gottenströter im Gespräch über M&A-Beratung im Mittelstand.

Thomas Gottenströter: Es gibt da einen schönen Spruch, den ich gerne zitiere: „Auch der weiteste Weg beginnt mit einem ersten Schritt.“ Bei der ersten Analyse schauen wir uns das Unternehmen genau an: Wie ist die Organisationsstruktur? Ist das betriebswirtschaftliche Fundament so, dass das Unternehmen attraktiv für einen Verkauf ist? Gibt es Optimierungspotenziale? Der Unternehmer lernt in dieser Vorbereitungsphase seinen Betrieb oft aus einer ganz anderen Sicht kennen und erhält wichtige Entscheidungshilfen.

Rolf Radojewski: Ein weiterer Aspekt in der Vorbereitungsphase ist die Entwicklung einer plausiblen Unternehmensstrategie. Dabei geht es nicht nur um reine Zahlen, sondern auch um Potenziale. Wie steht es um die Produkte, Kunden, Märkte, Technologien oder die Wettbewerbsposition? Diese Plausibilitätsprüfungen sind für Investoren wichtig.

Sind da auch Psychologie und Fingerspitzengefühl gefragt?

Thomas Gottenströter: Ja. Bei einigen komplexen Transaktionen sind wir in der Tat als Unternehmerberater gefordert. Das geht über die reine M&A-Thematik hinaus. Unser Weg ist dann, als Moderatoren Lösungswege aufzuzeigen. Wenn die Gestaltungsfragen zum Unternehmensverkauf erst auftreten, wenn der Käufer schon vor der Tür steht, wird die Verhandlungsposition geschwächt.

Bei M&A gibt es ja Wellenbewegungen. Mal dominiert die Käuferseite, mal ist es andersherum. Wie sieht es aktuell aus?

Thomas Gottenströter: Es gibt momentan eine hohe Nachfrage nach Unternehmenskäufen. Wir schauen im Interesse unserer Mandanten, wer der passende Partner ist. Das kann ein strategischer Partner sein oder eine klassische mittelständische Beteiligungsgesellschaft. Das können Family Offices sein, aber auch ein Management-Buy-out. Es gibt einen bunten Strauß an Möglichkeiten.

Welche Rolle spielt OWL für Ihr Unternehmen?

Thomas Gottenströter: Wir sind seit 22 Jahren in der Mittelstandsberatung tätig, in Ostwestfalen haben wir unsere Wurzeln. Wir sind aber nicht auf die Region beschränkt, sondern deutschlandweit und im angrenzenden Ausland aktiv. Wir arbeiten am Standort in Bielefeld mit drei Partnern, zu unserem Verbund gehören zudem Steuerberater, Wirtschaftsprüfer und Anwälte, deren Know-how unsere Mandanten projektbezogen nutzen können.

Sind Sie auf bestimmte Branchen festgelegt?

Rolf Radojewski: Nein. Wir haben Projekte in den verschiedensten Bereichen realisiert. Wir sind zum Beispiel für die klassische Industrie tätig, dazu zählen Maschinenbau, Textilien oder Konsum- und Verbrauchsgüter.

Thomas Gottenströter: Das Spektrum ist breit und reicht vom Verlag mit drei Millionen Euro Jahresumsatz bis zum Unternehmen, das wir als AG an der Börse platziert

haben. Das ist vielfältig, erfordert aber auch ein hohes Maß an Flexibilität. Das Schöne ist, dass wir immer wieder neue Branchen kennenlernen. Unsere Kunden können sich in jedem Fall auf unsere langjährige Fachkompetenz verlassen.

Welche Rolle spielen dabei Partnerschaften und Netzwerke?

Thomas Gottenströter: Unsere Partner kommen aus dem Mittelstand. Gemeinsam wissen wir, wie der Mittelstand denkt und handelt. Die großen Investmentgesellschaften bewegen sich doch oft in einer anderen Sphäre. Damit keine Missverständnisse aufkommen: Zwar sind wir Mittelstandsberater, wir haben aber auch Konzern-erfahrung und kennen uns in beiden Welten aus. Das ist wichtig, weil sich auf der Käuferseite oftmals Konzerne befinden.

Nicht zuletzt sind Globalisierungsaspekte ein Grund für viele M&A-Projekte.

Rolf Radojewski: Auf der Investorensseite sind international agierende Konzerne natürlich ein Thema. Aktuell sind viele chinesische Unternehmen aktiv. Da gilt es auch, deren Mentalität zu verstehen. Ein Beispiel dafür, dass wir auch als Mittler gefragt sind.

Thomas Gottenströter: Ein weiterer Trend ist, dass sich insbesondere die mittelständischen Beteiligungsgesellschaften für neue Nischen oder Marktsegmente interessieren. Da hat sich der Radius in den vergangenen zehn Jahren erfreulicherweise deutlich erweitert.



Susan und Ralf Markötter
lieben das Offroadfahren
mit ihren Land Rovern.

90 Jahre Autohaus Markötter:

Ralf und Susan Markötter leiten erfolgreiches Unternehmen

MARKEN, MANAGEMENT UND MITARBEITER

Als Fritz Markötter 1927, vor genau 90 Jahren, in der Eickhoffstraße 20 in Gütersloh einen Fahrrad- und Motorradhandel mit Reparaturwerkstatt gründete und die Werksvertretungen von NSU und Zündapp übernahm, konnte er die weitere Entwicklung seines Unternehmens nicht erahnen. Sein Sohn Wilfried entwickelte das Autohaus Markötter über fast 30 Jahre kontinuierlich weiter. 1983 und 1984 kamen Dipl.-Kaufmann Ralf und Betriebswirtin Susan Markötter in das Unternehmen und führten es später zu heutiger Größe.

Text: Heiner Wichelmann . Fotografie: Detlef Güthenke

Wenn Susan Markötter ihre beiden Hunde in ihren Land Rover Defender springen lässt und sich hinter den Lenker setzt, ist sie in ihrem Element, denn dann geht es meistens ins freie Gelände zum Offroad-fahren. Dort fühlt sich auch ihr Bruder Ralf Markötter mit seinem sandfarbenen Land-Rover-Oldtimer, Typ Serie III, von 1982 sehr wohl. Die Outdoor-Freiheit passt zum Business der beiden Geschäftsführer des Autohauses Markötter, wo die starken Leitplanken Marken, Mitarbeiter und Management seit jeher den Erfolg des Unternehmens ausmachen. In diesem Jahr feiert Markötter als Familienunternehmen in dritter Generation das 90-jährige Jubiläum – damit gehören die Gütersloher zu den ältesten Autohäusern in der Region mit Standorten in Gütersloh, Bielefeld, Herford, Paderborn, Bad Salzuflen und Detmold.

Mit Volvo, Peugeot, Land Rover, Opel und neuerdings auch Wohnmobilen von Globe Traveller glänzen „emotionale Marken“, wie Susan Markötter sagt, auf dem Verkaufsparkett ihrer sechs Autohaus-Standorte. Emotion will gepflegt sein und darf auch gelebt werden. Ralf und Susan Markötter sind nicht vom Schlag streng nüchtern-konservativer Unternehmertypen, sie denken vorwärts gerichtet, und sie sorgen für eine gute Atmosphäre in ihren Betrieben. Ralf Markötter: „Unsere Mitarbeiter denken und handeln sehr unternehmerisch. Das merkt man und das lohnt sich auch für sie. Unser Kunde hat das Recht auf einen erstklassigen Service und auf ein tolles Team, dem er vertrauen kann.“

Der Wert eines gut geführten Unternehmens zeigt sich in der Bewältigung von Herausforderungen. Zurzeit gibt es kein Verkaufsgespräch ohne Diesel-Diskussion über Feinstaub, Stickoxide und drohende Fahrverbote. Markötter berät die Kunden ausführlich, noch verkauft

das Autohaus „sehr viele Diesel“ (Ralf Markötter), aber natürlich wird es zu Veränderungen auf dem Markt kommen, die beide Geschäftsführer klar als Chance sehen. Ralf Markötter: „Weil die Umweltbilanz der Elektroautos gar nicht so gut aussieht und alternative klimaneutrale Antriebstechnologien wie Brennstoffzellen und synthetische Kraftstoffe noch in der Entwicklung oder zu teuer sind, sieht es so aus, dass wir auf mittlere Sicht weiter mit Verbrennungsmotoren unterwegs sein werden. Von den 3,3 Millionen Neufahrzeugen im vergangenen Jahr waren gerade mal 65.000 mit alternativen Antrieben ausgerüstet; das zeigt, wie lang der Weg noch ist. Wir plädieren für ein verbindliches Upgrade-Programm. Alte Stinker müssen von den Straßen weg und die Euro-5- und -6-Diesel müssen zum Standard werden.“

In dieser spannenden Zeit in der Autobranche sieht sich das Autohaus Markötter bestens dafür aufgestellt, seine Kunden ortsnahe, persönlich und intensiv in allen Fragen rund um die Autoinvestition zu begleiten. Aktuelle Themen sind für Markötter dabei auch die weitere Entwicklung des Onlinevertriebs, der Verkauf von Mobilität, wie zum Beispiel Carsharing oder Mietangebote, und die Weiterentwicklung von Kundenbindungsmaßnahmen.

ENTSCHEIDUNGEN IMMER EINSTIMMIG

Im Gesellschafterkreis, zu dem neben Ralf und Susan Markötter auch ihre Eltern Wilfried und Edith Markötter sowie Werner Markötter gehören, gab es noch nie einen grundsätzlichen Dissens über Entscheidungen für das Unternehmen. Ralf Markötter: „Am Ende jeder Dis-

kussion haben wir immer eine einstimmige Entscheidung. Das macht unser familiengeführtes Unternehmen aus, was sich auch im operativen Geschäftsleitungskreis spiegelt, in dem wir uns wöchentlich mit den Betriebsleitern und der Finanzchefin besprechen. Daneben gibt es noch regelmäßige Verkaufsleiter-, Werkstattleiter- und Lagermitarbeiterrunden, die standortübergreifend für größtmögliche Transparenz und Abstimmung sorgen. Wir sind mit der engen Zusammenarbeit aller Mitarbeiter immer gut gefahren.“

Markötter konnte im vergangenen Jahr rund 4.500 Neu- und Gebrauchtwagen verkaufen und zum ersten Mal die 100-Mio.-Euro-Umsatzgrenze knacken. Ein Niveau, das auf jeden Fall gehalten werden soll, um den rund 200 Mitarbeitern – einige bereits in der zweiten Generation – weiter eine sichere Zukunft bieten zu können. Dazu gehören auch die Pflege und bei Bedarf der Ausbau der sechs Standorte.

Die beiden Mehrheitsgesellschafter Ralf und Susan Markötter haben ihre Aufgaben aufgeteilt. Während Susan Standortleiterin von Herford und geschäftsführend für die Marken Volvo, Peugeot, Land Rover und neuerdings auch für die Wohnmobile von Globe Traveller ist, trägt Ralf Markötter (Bielefeld) die Gruppenverantwortung, leitet das Controlling und führt auch alle Betriebsleiter. Beide zusammen sind Geschäftsführer der Holding. Entscheidend für den Erfolg des Unternehmens sind aber, so Ralf Markötter, „tolle Mitarbeiter, interessante Marken und ein sehr gutes Verhältnis zu unseren Kunden. Hin und wieder laden wir sie zum Beispiel zu einem Offroad-Event ein. Dann geht's in die Wälder, wo es freigegebene Bereiche zum Fahren gibt. Wir organisieren diese Events im Prinzip selbst, besorgen uns aber Fahrlehrer von außen. Spätestens, wenn man abends mit Stockbrot am Lagerfeuer sitzt, ist das dann auch keine typische Kundenveranstaltung mehr, sondern man ist unter Freunden, duzt sich und genießt schöne Stunden.“

ACHTEN AUF WORK-LIFE-BALANCE

Typisch Markötter. Ralf und Susan wissen Beruf und Spaß miteinander zu verbinden. Auch unter den Mitarbeitern gibt es ein ausgeprägtes Bewusstsein für die richtige Work-Life-Balance. Das vom Personalleiter eingeführte betriebseigene Gesundheitsmanagement trägt Früchte. Die Kolleginnen und Kollegen betreiben viel Sport miteinander und sind auch an kulturellen Themen interessiert – nicht zuletzt an der Winter-Variété-Show des GOP Bad Oeynhausen am Gütersloher Standort von Markötter, wo in diesem Jahr „die beste aller bisherigen Shows“ (Ralf Markötter) zu sehen sein wird. Die GOP-Veranstaltung ist mit ihren 60 Einzelauftritten eine logistische Großaufgabe, aber bei weitem



Links: geländegängig mit Reserverad auf der Motorhaube und Gitter vor dem Scheinwerfer.

Unten: die Land Rover der Markötter-Geschwister. Hinten der Land Rover Defender von Susan Markötter, vorne der Land-Rover-Oldtimer, Typ Serie III, (Baujahr 1982) von Ralf Markötter.



nicht die einzige Marketingaktion, die die Geschäftsleitung und die Mitarbeiter im Jahresverlauf fordert. Susan Markötter: „Es sind wohl an die 60 weitere Events, die wir organisieren. Seien es Messen, Präsentationen oder Lehrgänge.“ Ein Fulltime-Job, für den die beiden Geschäftsführer Ausgleich im Privaten suchen. Ralf Markötter singt zum Beispiel bei „Shantallica“ mit, dem etwas anderen Bielefelder Chor, hat einen großen Freundeskreis, fährt gerne Ski und Motorrad und liebt seine Volvo- und Land-Rover-Oldtimer. Für seine Schwester Susan, die das Wohnmobil-Segment bei Markötter implementiert hat, ist das Wohnmobil bereits zur „neuen Liebe“ geworden. Sie ist dann am Wochenende gerne mal damit weg. Pure Erholung, sagt sie.

Bei unserer kleinen Probefahrt im Teuto sind die zwei Hunde Timo und Vince von Susan Markötter dabei. Sie hat sie aus der Organisation „Tiere in Not“ und kann sich gar nicht mehr von ihnen trennen. Nicht trennen würde sich auch Ralf Markötter von seinem historischen Land Rover aus genietetem Aluminium: „Alles noch im Originalzustand. Unverkäuflich.“ Dann geht es wieder in Wald und Flur und hoch und runter – Freude am Fahren total. Im Wald und im Geschäft. Leidenschaft als Motor für das Unternehmen. Um Markötter scheint es für die Zukunft gut bestellt zu sein.



DAS SCHÖNSTE AM FILM: DIE DREHPAUSE

Garnitur MR 2875 – Erholung pur.
Boxspring ist nicht nur zum Schlafen da.
Der unvergleichliche Komfort erobert
nun auch die Wohnzimmer.



Musterring

Noch mehr Inspiration:   

Regisseur Thilo Gosejohann:
Trash-Action und Heute-Show

SCHRÄG VON



ANFANG AN

Einer, der solch schräges Zeug dreht, dessen Szene-Berühmtheit vor allem wüsten Geballer-Filmen mit allerschmalstem bis nicht vorhandenem Budget zu verdanken ist und der zusammen mit seinem Bruder Simon die Peinlichkeitsgrenze des zu Sendenden locker ins Anarchische gedrückt hat, sollte wohl im Gespräch eine Herausforderung sein. Irrtum. Thilo Gosejohann, erfolgreicher Regisseur und Kameramann aus Niehorst, ist ein geduldiger Erzähler, der mit profundem Wissen über sein Genre klug und pointiert zu formulieren weiß. Man hört ihm gerne zu. Bekannt wurde der 46-Jährige mit seinem Bruder durch die Produktion parodistischer Trash-Action-Streifen, angelehnt an die Tradition sogenannter Splatter-Filme.

Text: Heiner Wichelmann
Fotografie: Matheus Fernandes

Zum Interview lud Thilo Gosejohann in seine Lieblingsvideothek in Köln ein, die „Traumathek“ – Fundstätte für Filmklassiker abseits des Mainstreams und Schätze des Undergrounds.



D

Die Gosejohanns haben sich einen Namen gemacht. Simon als Moderator, Comedy-Street-Artist, Grenzgänger und Schauspieler, Thilo als Regisseur und Kameramann und kreativer Motor fast ausschließlich hinter der Kamera. Sie starteten gemeinsam mit eigenen Filmen und arbeiteten auch lange beim Fernsehen zusammen. Alles begann in den 70ern im beschaulichen Ortsteil Niehorst. Privatfernsehen gab es nicht und viel los war ja auch nicht zwischen Feld und Wiese – ein perfekter Nährboden für die Entwicklung künstlerischer Kreativität. Wer in der Stadt wohnt, kann sich am Unterhaltungsangebot bedienen, wer auf dem Lande lebt, schafft sich seine eigene Realität, sieht es der 46-Jährige heute. Dabei half ihr Onkel Manfred. Er hatte einen Traumberuf, denn er war Filmvorführer im Gütersloher Stadttheater-Kino. Und Thilo bald sein Dauergast. Er schwärmt noch heute von der Magie, von hinten ins Kino reinzukommen, sich nicht in die Schlange stellen zu müssen. Gesehen hat er im Kino, was ging. Das Interesse am Film wuchs beständig.

Faszination der technischen Umsetzung

Allerdings dauerte es noch ein Weilchen, bis er zum ersten Mal selber filmisch tätig wurde. Nach einer Hauptrolle in dem Gütersloher 16-mm-Drama „Das fünfte Mitglied“ (Detlef Clever/1988) wurden die eigenen Filmpäne konkreter. 1990 lieh er sich den VHS-Camcorder seines Onkels aus und drehte in den folgenden Jahren mit Simon und ein paar guten Freunden zahlreiche Experimente, Sketche und Kurzfilme. Inhaltlich bewegte man sich völlig

hemmungslos zwischen Trash, Horror und Comedy. Das war nur folgerichtig, denn Gosejohann hatte ein ausgesprochenes Faible für Trash-Produktionen. Nicht, dass er die Inhalte ernst genommen hätte – es war die Faszination der technischen Umsetzung. „Ich habe den kompletten Horrorkanon, der indiziert war, über Umwege – oft die Kopie von der Kopie von der Kopie – konsumiert und regelrecht studiert. Mich interessierten die Filmästhetik, der Schnitt, die Effekte, das experimentelle Ausprobieren und das Scheitern, diese ganze Geisterbahn-Atmosphäre. Für mich war das die Welt der Illusion von der zersägten Frau auf dem Rummel. Ich war das klassische Kind, das vor dem Großwerden schon 20.000 Tote gesehen hat. Bei mir waren es aber eher 50.000, bildlich gesprochen.“

Thilo und später auch sein jüngerer Bruder adaptierten Szenen aus den Splatterfilmen, machten sich über sie lustig, spitzten sie in aberwitzigen Einstellungen ins Grotesk-Verzerrte zu. Die Ästhetik des Gematsches sollte erschrecken. Die Filme mit ihrer extremen Monty-Python-mäßigen Geschmacklosigkeit, gepaart mit Grusel, waren ihr Ausdruck von Rebellion: „Mit Mitte 20 will man rumrandalieren. Wir waren aber eigentlich total brav.“

Die erfolgreichen Kinovorlagen reflektierten auch immer gesellschaftliche Themen, erklärt Gosejohann. Wenn im Film *Man Eater* (1980) von Regisseur Joe D'Amato die Gedärme aus dem Körper quollen, waren das genau die Bilder, die der Make-up-Artist Tom Savini selbst in Vietnam bei Kameraden gesehen hatte. Und warum soll man das zeigen? „Es ist nicht so“, sagt Gosejohann, „dass diese Filme so pervers sind, wie sie klingen, auch wenn die Bundesprüfstelle sie beschlagnahmt hatte. Man kann sie zeigen. Natürlich ist das eine harte grafische Szene, aber eigentlich sind es parodistische Übertreibungen in überspitzter Szenerie. Da fahren also ein paar Leute auf eine Insel, wo ein Millionär lebt, der Menschen isst. In 90 Minuten gibt es drei blutige Szenen, dafür wird geschickt Suspense aufgebaut. Diffuse Gruselmusik gibt's reichlich. Irgendwann

Von den wilden Neverhorst-Experimenten über Straßencomedy und Einspielungen für Carolin Kebekus (Foto links) bis zu Produktionen für Cindy aus Marzahn, Heute-Show und andere Formate: Thilo Gosejohann ist ein vielgefragter Regisseur im deutschen Fernsehen.



B

Das neue
Bertelsmann

**digital
international
wachstumsstark**

Bertelsmann ist ein Medien-, Dienstleistungs- und Bildungsunternehmen, das in rund 50 Ländern der Welt aktiv ist. Zum Konzernverbund gehören die Fernsehgruppe RTL Group, die Buchverlagsgruppe Penguin Random House, der Zeitschriftenverlag Gruner + Jahr, das Musikunternehmen BMG, der Dienstleister Arvato, die Bertelsmann Printing Group, die Bertelsmann Education Group sowie das internationale Fonds-Netzwerk Bertelsmann Investments.

Mit 117.000 Mitarbeitern erzielte das Unternehmen im Geschäftsjahr 2015 einen Umsatz von 17,1 Mrd. Euro. Bertelsmann steht für Kreativität und Unternehmergeist. Diese Kombination ermöglicht erstklassige Medienangebote und innovative Servicelösungen, die Kunden in aller Welt begeistern.

www.bertelsmann.de



Penguin
Random
House



BMG

arvato
BERTELSMANN

Bertelsmann
Printing Group

Bertelsmann
Education Group

BI Bertelsmann
Investments

▶ sieht man ein Beil, das in einem Kopf steckt, dann gibt es im Keller eine Szene, wo der Man Eater etwas in der Hand hält, in das er beißt. Zum Schluss quillen Gedärme aus seinem Körper, und in die beißt er dann auch noch rein. Das war's. Eigentlich ein unfassbar langweiliger Film. Der Millionär taucht zum Beispiel erst nach 50 Minuten auf.“

Früher verboten, heute auf kabel eins

Warum haben denn Videothekenbesitzer Horror- und Gewaltfilm-Videokassetten demonstrativ platt gefahren, die wollten doch damit unsere Kinder schützen?

„Das ist Geschichte. Viele dieser Streifen laufen heute auf kabel eins. Als ich das erste Mal Horror sah, dachte ich: Wovon reden die? Zum Beispiel Tanz der Teufel: ein grandioser Film, inzwischen mit Preisen dekoriert. Da habe ich mich gleich gefragt: Warum nehmen die Leute das ernst? Ich glaube nicht, dass solche Filme direkt zur Gewaltanwendung animieren. Das ist eher das Thema der gesellschaftlichen Vereinsamung, wenn also



„Mich interessierte die Filmästhetik, der Schnitt, die Effekte, das experimentelle Ausprobieren und das Scheitern, diese ganze Geisterbahn-Atmosphäre.“

Jungs alleingelassen und zum Außenseiter werden. Mit meiner siebenjährigen Tochter schaue ich mir heute durchaus mal einen Jack-Arnold-Film an. Ich erkläre ihr einzelne Szenen, erziehe sie zur Medienkompetenz. Da gibt es kein Problem. Wissen Sie, wovor sie Angst hat, was wirklich gruselig ist für sie? Wenn Schneewittchen durch den Gruselwald läuft, das ist schon beim Vorlesen ein Schrecken für sie. Und das Allerschlimmste: wenn Shir Khan im Schilf liegt und sich das Rehkitz anschaut. Angst pur! Dass die deutsche Zensur dagegen solche Filme wie „Trio Infernal“ oder „Die 120 Tage von Sodom“ wegekassiert hat, kann man heute nicht mehr nachvollziehen. Eine solche Sittenwächerei gab es nur in Deutschland. Der Besitz von „Tanz der Teufel“ war bis 2016 strafbar, heute ist er frei ab 16. Diese Filme stehen für Nachhaltigkeit, sie sind zeitlos. Wer guckt denn heute die große Fassbinder-Box? Kennen Sie einen? Fassbinder und andere liegen wie Blei im Regal.“

Zurück in die 90er, als die Gosejohanns auf elterlichem Hof und in den Wäldern nebenan, also tief im Westfälischen, ihre Geballer-Kuriositäten unter dem Label „Neverhorst Company“ drehten – das Catering übernahmen die Eltern – und in einer über die Jahre wachsenden Fangemeinde Kultstatus und auch den ein oder anderen Preis gewannen. Thilo Gosejohann wurde als Regisseur und Kameramann in der Szene bekannt. So landete er nach der RTL-Ausstrahlung seiner James-Bond-Parodie „Im Angesicht Ihrer Majestät“ (1996) als Statist im 007-Streifen „Der Morgen stirbt

Thilo Gosejohann mit seinem Bruder Simon in einer Neverhorst-Produktion, gedreht in bester Splatter-Tradition rund um den Hof der Eltern in Gütersloh-Niehorst.



Foto: Gosejohann

nie.“ Höhepunkte der Gütersloher Schaffensphase waren aber sicherlich die No-Budget-Spielfilme „Captain Cosmotic“ (1998) und „Operation Dance Sensation“ (2003), die mit vereinzelt Kinoeinsätzen und über 12.000 verkauften DVD-Exemplaren heute zu den Klassikern der deutschen Undergroundkultur zählen.

Versteckte Kamera in schwarzer Tasche

Ein ganz spezifisches Medienprofil erwarb sich Thilo Gosejohann ab 2002 und es sollte ihn jahrelang nicht mehr loslassen: das Handwerk mit versteckter Kamera. Die schwarze Tasche mit integrierter DV-CAM dominierte von nun an seinen Arbeitsalltag und führte ihn neben sieben Staffeln „Comedystreet“, zahlreichen Virals für Marken wie „Axe“, „Blond-Magazin“, „Flip-Cam“ und „Dark Dudes“ auch zu erfolgreichen TV-Sendungen wie „Paracomedy“ (2006), „Elton vs. Simon“ (2005) und „Old Ass Bastards“ (2012). 2009 erhielt „Comedystreet“ sogar den „Deutschen Comedypreis“ in der Kategorie „Beste versteckte Kamera“.

Neben weiteren erfolgreichen Independent-Projekten mit Bruder Simon und Undergroundikone Jörg Buttgerit führte er unter anderem Regie in der ProSieben-Realityshow-Parodie „Alles in Ordnung“ (zwei Staffeln), im ZDFneo-Beitrag „Bullshit“ (2011) und in 36 Clips der Endemol/YouTube-Produktion „Secret Talents“ (2011). Nicht zuletzt verfasst Thilo Gosejohann auch Hörspiele für 1Live.



Zudem steht Thilo als Regisseur für Werbespots (zum Beispiel mit Thomas Müller und Ailton für REWE zur Fußball-WM 2014) zur Verfügung. Seine aktuellen Projekte umfassen Einspielerdrehs für die „Heute-Show“ (ZDF), „PussyTerror“ (WDR), „Wer wird Millionär“ (RTL) sowie „Die große Revanche“ (Sat.1). „Ich bin bei diesen Einspielungen immer der Verantwortliche dafür, dass alles perfekt rüberkommt. Die gesamte Performance muss stimmen. Ich bin der Söldner vor Ort, der Realisator, muss immer eine Antwort auf die jeweilige Situation wissen. Mir macht das Spaß, ich bin da gelandet und bin auch gut positioniert. Für die Zukunft kann das so bleiben.“

Das Kino ist vielleicht auserzählt

Wenn Thilo Gosejohann auf die heutige Filmindustrie schaut, reagiert er nicht gerade euphorisch: „Die Filme werden immer gleicher. Nach zehn Minuten ein erster dramaturgischer Höhepunkt, nach 20 Minuten der zweite, nach 30 Minuten gibt's Krach und am Ende haben sie sich alle wieder. Manchmal denke ich, Kino ist vielleicht auserzählt, ich weiß es nicht. Aber dann gibt es ja auch immer wieder etwas Tolles.“ Ob er selbst, vielleicht auch mit seinem Bruder Simon, einen neuen Film drehen mag? Vielleicht in Gütersloh als Drehort? „Gerne. Für die Einspieler bei der Heute-Show oder bei PussyTerror ist Gütersloh leider etwas zu weit weg. Da drohen Übernachtungen, die im Budget nicht vorgesehen sind. Aber ein neues eigenes, vielleicht auch größeres Projekt mit meinem Bruder: Das wär's! Das letzte in 2012 ist ja auch schon fünf Jahre her, als wir „Neverhorst III“ in Niehorst drehten.“ //

taxnavigator – der Steuerberater mit dem **PLUS** an Wertschätzung & gutem Service im Kreis Gütersloh bietet Ihnen das komplette Leistungsportfolio rund um Steuern und Finanzen // Unser Team mit Steuerfachangestellten und Steuerberatern leistet für Sie:

taxnavigator
MENSCHEN STEUERN FINANZEN

- _ Steuerberatung & Steuererklärungen
- _ Finanz- & Lohnbuchführung (auch Baulohn)
- _ Betriebswirtschaftliche Beratung

- _ Jahresabschlusserstellung
- _ Nachfolge- & Transaktionsberatung

Am Anger 35
33332 Gütersloh
fon 05241.99 54 0-0

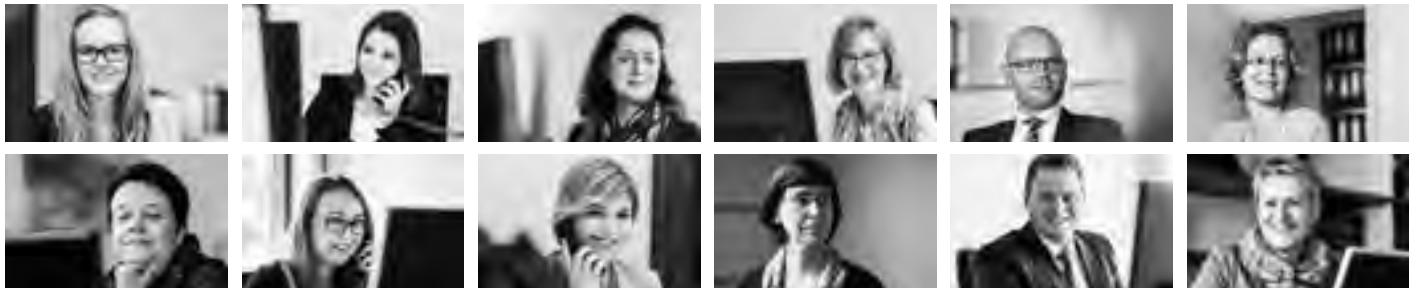
Dieselstraße 22
33442 Herzebrock-Clarholz
fon 05245.84 08-0

Am Neuen Werk 3
33378 Rheda-Wiedenbrück
fon 05242.93 11 2-0



taxnavigator
Steuerberatungsgesellschaft
mbH & Co. KG

kontakt@taxnavigator.de
www.taxnavigator.de



MENSCHEN STEUERN FINANZEN



MENSCHEN MACHEN ZUKUNFT



unavigator – das branchenübergreifende Prüfungs- und Beratungsunternehmen für den Mittelstand in Westfalen bietet Ihnen Prüfungs- und Beratungsleistungen rund um Ihre Wertschöpfungskette // Unser Team mit Wirtschaftsprüfern, kaufmännischem Leiter, Personalberater und Marketing-Manager leistet für Sie:

unavigator
MENSCHEN MACHEN ZUKUNFT

- _ Wirtschaftsprüfung
- _ Unternehmensbewertung
- _ Strategie-, Organisations- & Marketingberatung
- _ Finanzierung, Controlling & Reporting
- _ Sanierungs- & Insolvenzberatung
- _ Erstellung von Fortführungs- & Sanierungskonzepten nach IDW S6

unavigator GmbH
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Am Anger 35
33332 Gütersloh
fon 05241.99 54 0-0

kontakt@unavigator.de
www.unavigator.de



YOU'LL NEVER SING ALONE



Wie man aus einer Schnapsidee harte Tatsachen schafft

Text: Birgit Compin . Fotografie: Matheus Fernandes



Was schenkt man seiner Frau zum runden Geburtstag? Na, am besten gleich einen ganzen Chor!

2009 war das – und es ist die Geburtsstunde des „Master of Shanties“, wie sie ihn vollmundig bezeichnen, denn die Rede ist von Shantallica! Ein etwas anderer Shantychor, bei dem nicht jeder singen kann, aber mit einem Höchstmaß an Spaß bei der Sache ist.

So wie Ralf Markötter, denn auch der gebürtige Gütersloher zählt zu der Horde eingefleischter Kumpel, die aus jedem noch so biederem Shantyklassiker einen rockigen Ohrwurm machen – ganz nach dem flammenden Motto: „Let’s make Shanties great again!“





1 Initiator mit der zündenden Idee: Käpt'n Rolf.

2 Der Chief heißt im wahren Leben Markus und formte aus Shanty und Metallica „Shantallica“.

3 Einmal in der Woche wird die Bielefelder Kultkneipe Gaststätte Esser zum Shantallica-„Wohnzimmer“. Dann stehen neben einer großen Portion Spaß, dem einen oder anderen Pils und einem deftigen westfälischen Essen auch die gemeinsamen Proben auf dem Plan.

Ich sah die Matrosen zum ersten Mal bei der „111 Jahre Arminia“-Jubiläumsfeier in der Bielefelder SchücoArena im Juni 2016. Gerade hatten Randalde und BossHoss alles gegeben, und später würden die Fantas die Grashalme erzittern lassen. Dazwischen standen auf dem Line-up diese Shanta... – wer? Doch irgendwann rumorte es auf dem Rasen: Unter durchdringenden Dudelsackklängen zogen knapp 40 Chorknaben im – sagen wir mal – besten Alter ins Stadion ein und fielen anschließend über die Bühne her. Was dann kam, sorgte für einen kollektiven Rausch unter den Besuchern: Mit rockiger Begleitung ihrer Band stimmten die erklärten DSC-Fans ihre Arminia-Hymne an. Was im Original als die schottische Ballade „Auld Lang Syne“ bekannt ist, war jetzt zu „Für uns gibt es nur einen Club“ mutiert – und die ganze Arena lag sich schunkelnd in den Armen. Was war da los?

Aufklärung erhalte ich ein gutes Jahr später, als ich ein paar der Herrschaften in ihrer Bielefelder Stammkneipe Esser antreffe. Ihr erklärtes Ziel: jeden Donnerstag das

Pils nicht schlecht werden lassen, die Speisekarte auf links drehen und ein bisschen proben. „Eigentlich darf man bei uns gar nicht singen können“, klärt mich Ralf auf. Das sei sogar kontraproduktiv, meint André. „Zu viel Anspruch tut da sicherlich nicht wirklich gut“, stimmt Eric mit ein. „Aber“, kontert der Gütersloher: „Wenn wir alle zusammen singen, kommt was verdammt Gutes dabei raus.“ Dass das so ist, liegt an ihrem Dompteur, dem „Chief“ namens Markus, der als Musiker und Gesangslehrer die Jungs hier und da ein bisschen einfängt, bündigt und am Ende ganz ordentlich im Griff hat.

Hamburg, Hafen und Sankt Pauli

Aber jetzt mal von vorn: Die Party seiner Frau lautete „Hamburg, Hafen und Sankt Pauli“, die Geschenkidee war geboren und die Sangeskollegen unter den Kumpels gefunden. „Das war, als ob ich in ein Wespennest gestochen hätte. Die sind alle völlig abgegangen“, erzählt der Käpt'n, der im wahren Leben Rolf heißt. Innerhalb weniger Minuten war der Name „in Stein gehauen“ und für die Proben die Kultkneipe Esser ausgemacht. Dreimal trafen sie sich. Und schon da zeigte sich, was Shantallica bedeutet: Beim ersten Mal kamen sie gar nicht zum Singen, beim zweiten Mal zogen sie mit einer Polonaise durch den Laden – und beim dritten? Nun, da wurden sie wahrscheinlich vom „Chief“ gezähmt. „Bei Shantallica geht Spaß vor Singen“. Last, but not least standen zum Geburtstag mehr als 30 Matrosen an der Reling und schmetterten „Auf der Reeperbahn“, „My Bonnie lies over the Ocean“ und weitere Klassiker. Und das Geburtstagskind? Es konnte sein Glück kaum fassen und war mehr als gerührt. Am Ende stand das Versprechen: „Es geht weiter!“

Leinen los!

Der Wind stand günstig, die Segel waren gesetzt, und der Shanty-Kahn hatte ordentlich Fahrt aufgenommen. Die Mannschaft besteht heute aus mehr als 40 Matrosen, und zwar aus allen Teilen der Gesellschaft. Manch einer hatte sich im Laufe der Jahre verabschiedet, dafür sind andere hinzugekommen. So wie Ralf. Nur eines sei ganz wichtig: „Wer mitmachen möchte, muss zu uns passen, sonst wird das nichts“, sagt der Käpt'n. Dazu passen natürlich auch die Mitglieder der Bielefelder Band Randalde, die den Jungs mittlerweile den rockigen Unterton beimischen.

DAS ENERGIE TRANSPARENZ SYSTEM



E3CON: Energie **sparen** durch Energietransparenz.

Mit E3CON haben Sie die volle Kontrolle über Ihren Energieaufwand und damit über Ihre Kosten:

Das E3CON Energie Transparenz System optimiert Ihr Energiemanagement auf Basis der DIN EN ISO 50001. So steuern Sie Ihre Energiekennzahlen selbst. Die E3CON Software macht Ihren Verbrauch transparent und ermöglicht Ihnen die unkomplizierte Verwaltung Ihrer automatisch erhobenen Betriebs-, Verbrauchs- und Kosten-Daten. Nachdem das System implementiert ist, unterstützt die E3CON-Software alle Prozessschritte Ihres Managements und sorgt für 100% Energie- und Umweltdatentransparenz.

E3CON ist ein Produkt der Fritz Husemann GmbH & Co. KG, Telefon 0 52 41/9 63- 01, www.e3con.de

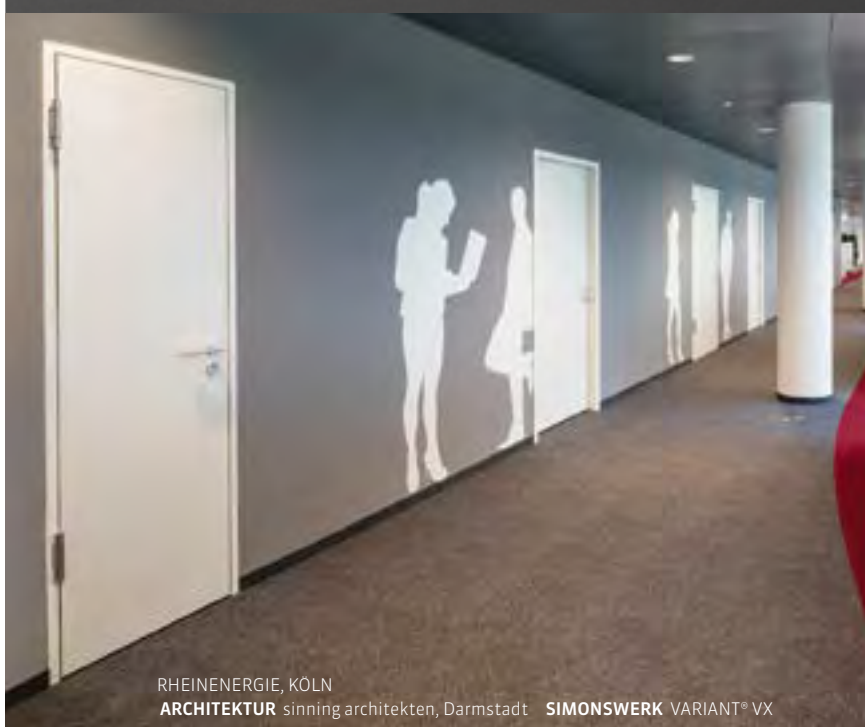
SIMONSWERK
BANDTECHNIK

Zwischen
Tür und Zarge

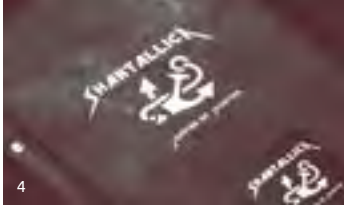


SIMONSWERK – führender Hersteller von Bändern und Bandsystemen aus Rheda-Wiedenbrück – steht für Qualität, Ästhetik und Innovation. Alle hochwertigen Produkte von SIMONSWERK verleihen Räumen eine besondere Wertigkeit. Verschiedene Oberflächen und Ausführungen unterstreichen den Charakter spezifischer Raumstrukturen – so etwa das Bandsystem VARIANT. Mit SIMONSWERK öffnen und schließen sich Türen – unter Berücksichtigung von Dynamik, Balance und Stabilität. SIMONSWERK bringt Bewegung in Räume.

www.simonswerk.com



RHEINENERGIE, KÖLN
ARCHITEKTUR sinning architekten, Darmstadt SIMONSWERK VARIANT® VX



4+5 Wer braucht schon Noten? Shantallica jedenfalls nicht. Hier wird gelesen, was gesungen werden muss.

Noten? – Nicht mit uns!

Bald kamen die ersten offiziellen Anfragen, wie die vom Round Table in Sennestadt. Das war 2012. „Wir waren total aufgeregt, und das haben wir dann mit ein paar Bierchen bekämpft.“ Der Auftritt war gelungen und wurde erst mal bei Esser abgefeiert. „Das können wir eigentlich immer noch am besten.“ Doch schon der nächste Auftritt zeigte ihnen ihre Grenzen auf. „Bis dahin wussten wir nicht, welche Mengen Alkohol wir vorher zu uns nehmen konnten.“ Es scheint zu viel gewesen zu sein. Aber man lernt ja schließlich mit den Aufgaben. Wie damals, als sie zur „Nacht der Chöre“ in der ausverkauften Oetkerhalle auftraten. Neben ihnen waren da noch ein Gospelchor, der Bielefelder K2-Knebelchor und ein Chor der Musikhochschule Detmold. „Da hatten wir dann das Gefühl, ein bisschen ernsthafter proben zu müssen.“ Doch während die anderen sich bei Wasser und Cola backstage konzentrierten, hatten die Matrosen einen Fernseher fürs Arminia-Spiel, Hamburger und natürlich Bier an Bord. Und obwohl sich irgendwann eine gewisse Grundnervosität breitmachte, „hatten wir den Laden nach dem zweiten Lied im Griff“. Mag sein, dass ihre Mädels das eine oder andere dazu beisteuerten, denn sie hatten sich gezielt im Publikum verteilt. Mag auch sein, dass es an der überdimensionierten Unterwäsche lag, die auf die Bühne geworfen wurde. So what ... „der Auftritt war geil!“ Ach ja, etwas fiel ihnen auf: Während die anderen Chöre nach Noten sangen, singt man bei Shantallica nach Textblättern – bis heute.

Ein eingeschweißter Haufen

Die Masters of Shanties kamen gut an. Ein zweites Engagement in der honorigen Halle folgte ebenso wie Gigs auf dem Bielefelder Weihnachtsmarkt. Und damit setzten sie auch schon das nächste Segel: Denn ein paar Lieder mussten weihnachtlich „angerichtet“ werden – Umtexten stand auf dem Plan. „Schneemann, lass das Träumen“ und „Es gibt kein' Schnee auf Hawaii“ wurden jetzt harte Tatsachen. Und nicht nur das: „Wir sind Arminia-Fans und proben in einer Arminia-Kneipe.“ Was lag da also näher, als dem DSC ein eigenes Shanty zu verpassen? „Für uns gibt es nur einen Club“ war geboren und damit

auch die Anfrage, ihn im Stadion singen zu dürfen. Durften sie, doch nur zu einer Bedingung: Eine CD musste her, um den Gesang im Playback zu performen. „Völlig angeflex“ nahmen sie für die Aufnahmen das Café Europa in Beschlag. Weil: „Da ist donnerstagabends eh nichts los und genug Platz für alle.“ Den Hinweis „Alkohol und Rauchen verboten“ sahen sie nicht so eng, und am Ende waren sieben Kisten Bier geleert und die Luft zum Schneiden dick. „Aber das Ergebnis war cool.“ Vor dem Heimspiel gegen St. Pauli präsentierten die Matrosen ihren Arminia-Song der Öffentlichkeit. Schnell wurde das Ganze noch mit einer CD-Release-Party vertäut und das ganze Wochenende durchgefeiert.

Was daraus folgte, konnte ich ein paar Monate später live erleben. Und auch das war nur dazu da, um weiterhin volle Kraft voraus zu segeln. Zweimal trat Shantallica mittlerweile in Gütersloh in „Erscheinung“. Sie ließen sich darüber hinaus beim „NRW-Tag“ von 300.000 Zuschauern abfeiern, genauso wie beim „Leineweber“, und versetzten die Altstädter Nicolaikirche in ordentliche Shanty-Weihnachtsstimmung. Sie rockten in Las Palmas auf den Kanaren und den offenen Vollzug in Senne. „Das alles schweißt uns natürlich zusammen“, sagen sie.

„Wir kriegen unglaublich geile Locations und Auftritte“, schwärmt der Käpt'n. Dafür stellen sie aber auch knallharte Bedingungen: Sie treten nie unter 15 Chormitgliedern auf, neben einer moderaten Gage muss es Freibier geben – und sie machen nur das, was Spaß macht. „Und das strömt dann natürlich zurück.“ Deshalb bekam der „Rock'n' Rolf“ zum runden Geburtstag von seiner Mannschaft gerade ein selbst restauriertes London-Taxi geschenkt. Natürlich stilecht als Shantallicacab getunt. Weil: „You'll never sing alone.“ // // //

6 Furchtloses Wappentier mit eindeutigem Zeichen: „Wir sind der Honigdachs unter den Shanty-Chören!“, sagt der Käpt'n. Denn der sei das gefährlichste Tier der Welt. Er ist furchtlos, greift alles bis zur Größe eines Ochsens an und wird gerne auch der Hooligan der Wüste genannt. „Ohne letzteres zu sein, fühlen wir uns doch sehr mit Kerl verbunden.“

7 Shantallicacab für Rock'n' Rolf: Wenn der Käpt'n mal locker in die Runde wirft, dass er ein London-Taxi cool findet, kann daraus zum runden Geburtstags schon mal Ernst werden. So schraubte der „Honigdachs unter den Shanty-Chören“ jüngst ein altes London-Taxi für den ahnungslosen Jubilar zusammen. Es kommt eben immer irgendwie alles zurück.



FAMILIENNAMEN IN OSTWESTFALEN-LIPPE



Schniggendiller, Beckervordersandforth und Co. –
warum wir heißen, wie wir heißen

Text: Matthias Borner

Fotos: David Drepper . Composing: Ines Meyer



Die schönsten Familiennamen Deutschlands stammen aus Ostwestfalen-Lippe.

Und die schönsten Familiennamen Ostwestfalen-Lippes stammen aus dem Kreis Gütersloh – so viel steht fest. Aber warum genau heißen die Menschen Poggenpohl, Brüggenthies und Gosejohann?

Wenn Ihnen im Urlaub ein Herr Hanswillemeke, eine Frau Schlangenotto oder die Gebrüder Höwelkröger begegnen, dann wissen Sie sofort, wo diese Leute „wech sind“: aus Ostwestfalen-Lippe. Denn nur in unserer Region tragen die Menschen derart wohlklingende Nachnamen wie Langewelpott, Hermkentokrax und Dreismickenbecker – oder Ottovordemgentschenfelde, den längsten deutschen Familiennamen ohne Leerzeichen und Bindestrich.

Warum heißen wir so, wie wir heißen? Im Wesentlichen lassen sich alle deutschen Familiennamen in vier Kategorien einteilen: Berufsnamen, Herkunfts- und Wohnstättennamen, Übernamen und Vaternamen.

Heiteres Beruferaten

Familiennamen, deren Entstehung und Bedeutung sich jedermann schnell zusammenreimen kann, entstammen meist der Gruppe der Berufsnamen. Unter den Top 20 der häufigsten Nachnamen in Deutschland sind 16 Berufsnamen. Müller, Schneider, Fischer, Koch versteht jeder, bei Meier (= Verwaltungsbeamter, Pächter), Schulz (= Schultheiß, Abgabeneintreiber) oder Schröder (= Schneider, vom niederdeutschen schroden = schneiden) braucht man etwas Hintergrundwissen.

Zu den einzelnen Berufen gibt es unzählige Varianten und Ableitungen. Ein Bauer konnte auch Neubauer, Gebauer, Baumann oder Ackermann heißen. Auch seltene oder gar ausgestorbene Berufe leben als Familienname weiter: Sauschneider (Schweinekastrator), Bierschröter (Verlader von Bierfässern), Gänseräuer (Geflügelhändler), Rosstauscher (Pferdehändler) oder Küchenmeister.

Daneben gibt es noch die indirekten Berufsnamen. Sie beziehen sich auf ein typisches Werkzeug oder Produkt des jeweiligen Berufes: Hammer, Nagel, Krug (für einen Töpfer), Kessel (für einen Branntweinhersteller). In Abwandlungen Kneib, das heißt Messer („knife“) für einen Schuster, oder Diller, das heißt Brett (dil) für

einen Schreiner, oder Mehlhose für einen Müller. Auch lautmalerische Namen wie Pinkepank für einen Schmied kommen vor.

... und ich sag Dir, wo Du weg bist

Herkunftsnamen geben an, aus welchem Ort eine Person ursprünglich stammt oder wo sie längere Zeit lebte. Wohnstättennamen beschreiben die Siedlung, das Haus oder das Gehöft, in dem eine Person lebte.

Zugezogene (auf Ostwestfälisch: „was kein Pohlbürger is“) wurden nach dem Herkunftsort oder -land benannt, zum Beispiel Böhme, Unger (aus Ungarn), Adenauer (aus Adenau in der Eifel), Hess, Bayer, oder sie hießen einfach Neumann. Noch heute kann man an der Verbreitung der Herkunftsnamen die Wanderbewegungen der Menschen im Mittelalter nachvollziehen. Wer an einem markanten Landschaftspunkt oder in einem besonderen Gebäude lebte, erhielt einen Wohnstättennamen: Brückner (der an der Brücke wohnt), Lindner (der mit der großen Linde vor seinem Haus), Gassner, Berg und Talmann.

Kraushaar, Krummbein, Schluckebier

Einige Personen erhielten ihren Nachnamen nach ihren körperlichen, charakterlichen oder biografischen Eigenheiten – was mal mehr, mal weniger schmeichelt war.

Auf die Statur beziehen sich Namen wie Klein, Knoll, Groß und Dick. Auf die Haare Schwarz, Rot, Voss (= Fuchs, also ebenfalls rot), Weiß, Witt, Krause, Kraushaar, Glatz, Kahl. Auch körperliche Gebrechen wurden thematisiert: Krummbein, Speckhals, Fingerlos. Auf den Charakter beziehen sich Namen wie Sauer, Fromm, Ehrlich, Kühn, Wecker (= wacker, also tapfer), Frühauf. Auf das Ess- und Trinkverhalten verweisen Fraas, Freter, Kappesesser, Lecker, Sauff, Süper, Schlink oder Schluckebier.

HAT DEN LÄNGSTEN?

Im Namen des Vaters

Von einem Vaternamen oder auch Patronym spricht der Namenkundler, wenn der Rufname des Vaters auf die Kinder überging. Dass die Mutter die Namensgeberin war, kam – anders als in skandinavischen Ländern – in Deutschland nur sehr selten vor, höchstens dann, wenn der Vater vor der Geburt des Kindes verstorben oder gänzlich unbekannt war oder wenn die Mutter gesellschaftlich deutlich höhergestellt war.

Für Vaternamen gibt es dagegen unzählige Beispiele. Manchmal wurde einfach der Rufname des Vaters dem der Kinder hintangestellt. Es entstanden Nachnamen wie Walter, Endres (von Andreas), Heiner-mann (von Heinrich) oder Wettig (von Widukind). Bei den meisten Namen wurde allerdings dem Namen des Vaters eine Endung angefügt: Hendricks = das Kind von Hendrick, Mertens = das Kind von Martin, Sieveking = der Kleine von Siegfried, Wilming = der Kleine von Wilhelm, Otten = das Kind von Otto, Jansen = der Sohn des Jan, Gericke = der Kleine von Gerd, Henning = der Sohn von Hans, bildungsbürgerlich latinisiert: Pauli = das Kind von Paul, Jacobi = das Kind von Jakob.

Drei Namen in einem

So weit die „normalen“ deutschen Familiennamen. Nun zu den Besonderheiten in Ostwestfalen-Lippe. Wer hier Pauleickhoff oder Christophliemke mit Nachnamen heißt, wird sein Leben lang falsch adressierte Post bekommen. Frankfurter Versandhäuser schreiben an Paul Eickhoff, Essener Stromanbieter an Christoph Liemke – dabei sollte sich doch längst herumgesprochen haben, dass Familiennamen in OWL gerne ein bis drei Vornamen enthalten. Es gibt in unserer Region eine bundesweit einzigartige Häufung von Vaternamen in Kombination mit anderen Namensbestandteilen. Beispiel „Pauleickhoff“: Eickhoff, also Eichenhof, ist ein klassischer Wohnstättenname. In OWL wurde dem nun aber noch der Rufname des Hofbesitzers vorangestellt. So auch bei Franzbohnenkamp, Erichlandwehr, Jakobfeuerborn oder Johannimloh. Patronyme finden wir auch bei Diekhans, Grabenheinrich, Brüggenjürgen oder Netenjakob.

Besonders kurios: Bei uns findet man Vaternamen, die mit weiteren Vaternamen kombiniert wurden. Beispiele sind Barteldrees (Bartel = Bartholomäus + Drees = Andreas), Hanswillemenke (Hans + Willem = Wilhelm + Menke = Meneke/Meinhard), Maaskersting-jost (Maas = Thomas + Kersting = Christian + Jost = Jodocus) oder Peterottotöns (Peter + Otto + Töns = Antonius). Oder es werden Vater-, Wohnstätten- und Berufsname kombiniert, wie bei Berndfüchtenschnieder: Bernhard + Füchten = Fichten + Schnieder = Schnitter, jemand, der das Korn in Handarbeit mäht.

Wer hat den Längsten?

Bemerkenswert ist die Länge der Namen, die so entstehen können. Es hält sich hartnäckig das Gerücht, in Bielefeld lebe eine Frau mit Namen Dreismickenbecker-Rodenbeckenschnieder. Und wer hat schon einmal mit Herrn Hemkensemkenamtenschnieder in Schloß Holte-Stukenbrock gesprochen? In der Grafschaft Rietberg sind Namen wie Ewert bei der Vogelstange, Hans am Feuerbornteiche, Lütkejungezumschlinge und Kockgretenellebracht zumindest historisch belegt. Rekordhalter aktuell bestätigter Namen sind Ottovordemgentschenfelde (24 Zeichen), Hemkensamtenschnieder und Beckervordersandforth (je 21). Noch längere Namen gibt es, wenn man Einträge mit Leerzeichen oder Bindestrichen hinzunimmt – der Spitzenreiter bleibt aber derselbe: Otto vor dem gentschen Felde (28), Upmeier zu Altenschildesche (27) und Meier Schulte auf'm Erley (25).

Nur der Hofname zählt

Dann gibt es noch die regionale Besonderheit der „Genanntnamen“. Diese Namen wurden verwendet, wenn ein Hofbesitzer keinen männlichen Erben hinterließ, sodass sein Hof durch Verkauf oder Einheirat an einen Fremden ging. Der Hofname sollte durch die Übernahme aber nicht verloren gehen. So wurde es besonders in Ostwestfalen Brauch, dass der Neue den Namen des früheren Hofbesitzers an seinen eigenen Namen anhängte – und nur noch nach dem Hofnamen genannt wurde. So kam es zu Nachnamen wie „Hagenhenrich genannt Hagemann“, „Pielsticker genannt Meyer zu Jerrendorf“ oder „Spilker genannt Höner zu Siederdisen“.

Fakt ist: Nirgendwo sonst in Deutschland gibt es so wohlklingende, so lange, so „väterliche“ und so einzigartige Familiennamen wie in Ostwestfalen!

LOST IN TRANSLATION

Mögliche und stark verkürzte Deutungen ostwestfälischer Familiennamen

Poggenpohl = Froschteich

Poggen = plattdeutsch für Frösche, Pohl = Pfuhl

Schnakenbrock = Mückensumpf

Brock = Bruch = Sumpf, Waldgelände

Clasbrummel = Brombeernikolaus

Claus = Klaus/Nikolaus, Brummel = vom althochdeutschen

brām = Dornen(gestrüpp), Brombeeren, Thiesbrummel

entspr. von Matthias

Ellerbrake = Erlengehölz

Eller = Erlen, Braken = Gestrüpp, Unterholz

Fissenewert = Fisch-Eberhard

Fissen = wahrscheinlich am Fischteich wohnend,

Ewert = Eberhardt

Gerdröwekamp = Rübenfeld-Gerhard

Röwe = Rübe, Kamp = eingefriedetes Feld

Gosejohann = Gänse-Johannes

Linnemannstöns = Leineweber-Anton

Rieksneuwöhner = der neue Heinrich

Rieks = (Sohn des) Heinrich, Neuwöhner = jemand,

der sich neu (meist am Dorfrand) angesiedelt hat

Höwelkröger = Hügelwirt

Höwel = Hügel, Kröger = Inhaber/Pächter eines „Krug“,

also einer Gastwirtschaft

Rullkötter = Kotten-Rudolf

Rull = Rudolf, Kötter = Bewohner eines Kottens, vergleiche

Tieskötter (von Matthias) und Tönskötter (von Antonius)

Rüenbrink = Hundehügel

Oberschabbbehard = am oberen Schafshang siedelnd

Dreismickenbecker = der am Mückenbach wohnende Andreas

Dreis = Andreas, Micken = Mücken, Beck = Bach

Settertobulte = Siedler auf der Anhöhe

Bulte = Hügel oder trockene Stelle im Moor

Strothenke = Sumpf-Heinrich

Strod = Morast, Henke = der kleine Heinrich

Westerbarkey = westlicher Birkenhain

Wiedey = Weidenhain, Erley = Erlenhain

Wixforth = Wigberts Viehweg

Forth = Furt, aber auch Triftweg/Viehtriebspfad

BESONDERS SCHÖNE FAMILIENNAMEN

Alliteration innerhalb des Namens:

Beckebans, Botterbusch, Bökenbrink, Bömelburg, Düsedieker, Hüttenhölcher, Klusekemper, Kortekamp, Offelnotto, Pollpeter, Teutrine

Nur in fremden Ohren seltsam:

Todeskino, Dreckshage, Flachmann, Strullkötter, Poppensieker, Überdick und Wixforth

Einfach nur schön:

Bringewatt, Brömmelsiek, Kükenhöner, Krumpipe, Oestersötebier, Ottonottebrock, Settertobulte, Wimmelbucker, Wullengerd

Tipp:

80 der schönsten regional-typischen Familiennamen gibt es als Wortwolke auf Poster und Postkarte, erhältlich bei Gütersloh Marketing, in Buchhandlungen des Kreises Gütersloh oder unter www.guetersloherisch.de.

Mehr Infos zu den Namen gibt es im Rahmen eines abendfüllenden Programms zur ostwestfälischen Sprache mit Matthias Borner (43). Infos und Tickets auf www.owl-spezialtaeten.de.



Wieder aufgetaucht:
Das Ravensberger
Sparrenwappen mit
dem eisernen Kreuz
aus Borgholzhausen.

Hammerhart

Das Benageln von Kriegswahrzeichen im Ersten Weltkrieg

Frühjahr 1915. Der Krieg hatte sich an den Fronten im Westen Belgiens und in Nordfrankreich festgefressen. Er begann, seine Akteure massenhaft zu verschlingen. Verfliegen war das „Augusterlebnis“ von 1914, der nationale Überschwang, die Euphorie. Vorbei war die Illusion, in wenigen Wochen könne der Krieg siegreich für Deutschland entschieden sein. Erste Lebensmittelknappheit, steigende Preise, vor allem aber die unerwartet hohen Todeszahlen ließen eine erste Kriegsmüdigkeit aufkommen. Wie aber konnte es gelingen, die Begeisterung für den Krieg erneut anzufachen, die Bevölkerung an der „Heimatfront“ zu mobilisieren, die geschlossene Unterstützung der ganzen Gesellschaft für die Kriegsziele wiederherzustellen? Die überraschende Lösung: Wir benageln hölzerne Bilder oder Figuren!

Text: Dr. Rolf Westheider . Fotografie: Moritz Ortjohann

Aus heutiger Sicht wirkt es mehr als schräg, aber das Benageln von sogenannten Kriegswahrzeichen entwickelte sich vom Frühjahr 1915 an in Deutschland und Österreich-Ungarn zu einem Massenphänomen. So schnell, wie sie aufkam, so rasant, wie sie sich verbreitete, so schnell geriet diese seltsame Praxis der Unterstützung von Kriegsversehrten und der Hinterbliebenen von Kriegsgefallenen auch wieder in Vergessenheit. Erhaltene Relikte des Benagelns konnten daher vielerorts nicht mehr gedeutet werden, fristeten ein unbekanntes Dasein in Museumsdepots. Umso erstaunlicher ist es, wie viele von ihnen im Kreis Gütersloh noch erhalten sind. Als im Juni 2017 ein verschollen geglaubtes Benagelungszeichen in Borgholzhausen in einem Vereinsnachlass auftauchte, war die Überraschung natürlich groß. Diese Wiederentdeckung bot den Anlass zu einer Spurensuche nach solchen Kriegszeugnissen.

Patriotische Propaganda, als Spendenaktion getarnt

Alles begann in Wien. Auf dem Schwarzenbergplatz wurde am 6. März 1915 der „Wehrmann in Eisen“ aufgestellt, eine mittelalterliche überlebensgroße Ritterfigur aus Lindenholz, in die gegen Zahlung eines bestimmten Betrages Spendennägel eingeschlagen wurden. Die Aktion zur Unterstützung der Witwen und Waisen war überraschend erfolgreich und breitete sich danach in Österreich und Deutschland nahezu flächendeckend aus. Gerhard Schneider, der als Geschichtsdidaktiker in Hannover und Freiburg lehrte und seit 1995 das Phänomen mittels einer Fragebogenaktion wissenschaftlich untersuchte, bezeichnet diese Verbreitung als „Epidemie“. Nahezu jede größere Gemeinde und viele karitativ tätige Vereine griffen den Gedanken auf und errichteten Kriegswahrzeichen, um die kommunalen Sozialfonds aufzufüllen und damit die Kriegsoffer besser unterstützen zu können. Neben den materiellen Aspekten dieser

Spendenkampagne sollte das Nageln die Solidarität mit der kämpfenden Truppe an den militärischen Fronten symbolisch zum Ausdruck zu bringen. Die Nagelungen erwiesen sich nicht nur als überraschend populäre Form der Beschaffung von Geldmitteln, sondern sollten den Patriotismus und das Gemeinschaftsgefühl der Menschen an der „Heimatfront“ stärken. So nagelte man in Berlin den „Eisernen Hindenburg“, in Hannover das „Eiserne Sachsenross“ und in Salzburg „Kaiser Karl den Großen“. Sehr beliebt waren neben historischen Figuren als Motive vor allem Eiserne Kreuze, Wehrschilde, Stadtwappen, Soldaten, Tierfiguren, Granaten und Kanonen. So ging es Schlag auf Schlag, es wurde gehämmert, was das Zeug hält.

Gütersloh nagelte vorneweg

Mit Herford erreichte das Nagelfieber im August 1915 eine erste ostwestfälische Stadt. Dies fand Stefan Goebel heraus, der das Nageln als „inklusive Akt patriotischer Gesinnungsbildung“ bezeichnet. Im September folgte in Bielefeld der „eiserne Wehrmann“, bevor auch am 21. Oktober vor dem Rathaus in Gütersloh ein Kriegswahrzeichen feierlich enthüllt wurde. Stephan Grimm hat bereits 1993 diesen Fall ausführlich untersucht: Ein 150 cm langes Geschoss ruhte auf dem Sockel eines aus Holz geschnitzten und zu benagelnden Eichenkranzes, bekrönt von einem kämpfenden Adler, der mit einem Schwert in den Klauen die daran befestigte deutsche Fahne verteidigt. Aufgestellt wurde das Benagelungszeichen in einem eigens dafür erbauten Pavillon. Am Einweihungstag gedachte man zugleich der 500-jährigen Herrschaft der Hohenzollern im Deutschen Reich. Stadtvorsteher Wilhelm Wolf als Initiator rief dazu auf, angesichts der Kriegsnot „füreinander zu sorgen, der Kämpfer im Felde zu gedenken und die Namen der glänzenden Führer in den Eichenkranz einzuhämmern“.



Vom 22.10. bis zum 19.11.2017 wird das Benagelungszeichen im Museum Borgholzhausen gezeigt.

ho.Systeme: IT II TK II Kopierlösungen – machen wir einfach.



Ihr IT-Systemhaus und IT-Dienstleister für Ostwestfalen



Informationstechnik

- ✓ Serversysteme und Storalösungen
- ✓ Computertechnik
- ✓ IT-Sicherheit
- ✓ Local Cloud Lösungen



Kopierlösungen

- ✓ MFP-Systeme
- ✓ Managed Printing
- ✓ FollowMe Printing
- ✓ Druckkosten-optimierung



Telekommunikation

- ✓ Voice over IP
- ✓ Standortvernetzung
- ✓ Professionelle Telefonansagen
- ✓ Videoüberwachung



Softwarelösungen

- ✓ Octoflex ERP
- ✓ Business Intelligence
- ✓ Dokumentmanagement
- ✓ Webdesign und Webentwicklung

ho.Systeme GmbH + Co. KG · Kreisstr. 10 · 33790 Halle/Westfalen · Tel. 05201 - 97 177 - 0 · E-Mail info@hosysteme



Die Aufrufe, eifrig zu nageln, unterstützte die Gütersloherin Marie Vorderlandwehr mit einem Gedicht, das als „Nagelungslied“ gesungen werden konnte. Die letzten beiden Strophen zeugen vom Pathos, das die ganze Aktion umwehte:

Wenn umgibt der Nägel Masse
Unser Ehrenmal gar hart,
ei, so füllt sich auch die Kasse
für des Landes Kriegswohlfahrt.
Wie die Helden immerdar
draußen trotzen der Gefahr,
also steuern wir im Land
jeder Not mit milder Hand.

Darum nageln Groß und Klein,
wem ein deutsches Herze schlägt.
Alle Schulen und Vereine,
wo man deutsche Treue hegt.
Jeder Hammerschlag ein Dank,
jeder Schlag ein Liebesklang.
Später keiner möchte, ich wett',
dass er nicht genagelt hätt'.

Bei einem Preis von 20 Pfennigen für einen eisernen, einer Mark für einen silbernen und zwei Mark für einen goldenen Nagel (mindestens der Farbe nach) war ein Spendenaufkommen von 17.600 Mark kalkuliert worden, was jedoch nicht erreicht wurde. Rasch erlahmte die Nagellust, so schnell, wie sie einst entbrannt war. Schon 1917 verschwand das Nagelungszeichen wieder, ein Fragment tauchte 1984 auf. Es wurde restauriert, kam ins Stadtmuseum und wurde schon mehrfach auch außerhalb Güterslohs ausgestellt.

Am 31. Oktober 1915, nur zehn Tage nach Gütersloh, wurde auch in der Kreisstadt Halle mit der „Eisernen Eiche“ ein Kriegswahrzeichen in Stellung gebracht. Der Fleischwarenfabrikant Ferdinand Wolff hatte als Stifter dafür den Frankfurter Bildhauer Karl Stock beauftragt. „Am deutschen Wesen soll die Welt genesen“ (Amtmann Wolff), „Immer vorwärts!“ (Kommerzienrat Kisker) oder „Feste drauf!“ (Fabrikant Büskühl), so lauteten einige der martialischen Begleitsprüche während der Enthüllungszeremonie. 1919 wurde bilanziert, dass die „Eiserne Eiche“ 4.221,38 Mark an Spendengeldern eingebracht hatte. Die von Martin Wiegand dokumentierte Geschichte hat Katja Kosubek in das unvergleichliche virtuelle Museum „Haller Zeiträume“ eingebunden.

Versmold erfuhr Unterstützung aus „Neuyork“

Schon an dieser Stelle könnte man sich fragen: „Waren die eigentlich alle behämmert?“ Aber die Geschichte ging weiter. Bald war Versmold an der Reihe. Dort hatte im Auftrag des Kaufmanns Carl Delius ein Bremer Bildhauer ein Kriegswahrzeichen entworfen. Es stellte das Ravensberger Wappen dar und wurde in einer Art Baldachin an der Südseite der Petrikirche angebracht. „Jedermann“, so schwärmte der Berichterstatte des „Haller Kreisblatts“, „der das von Künstlerhand prachtvoll ausgearbeitete Kunstwerk zum ersten Male sieht, ist erstaunt über dessen erhabene Schönheit.“ Am 2. Januar 1916 wurde das Wahrzeichen feierlich enthüllt, von Superintendent Eggerling geweiht und dem Amt Versmold, vertreten durch Amtmann Graßhof, übergeben. Der Bericht über die Einweihung wurde in Form eines offenen Briefes des „ehemaligen Ravensberg'schen Bannerträgers Kuno“ an die Bewohner des Amtes Versmold verfasst. Offensichtlich wollte der anonyme Autor damit Ritterromantik in den modernen Kriegsalltag bringen. ►



PARTNERSCHAFTLICH FÜR IHR RECHT.

Mittelständisch geprägt und lokal gut vernetzt - arbeiten wir für Sie und mit Ihnen Hand in Hand. Juristische Präzision, Schnelligkeit und das Interesse für die Person unserer Mandanten zeichnen uns aus.

Hauptstr. 55 | 33449 Langenberg | Tel. 05248 - 967 | www.foerster-schaefer.de



Dr. Foerster, Schäfer & Wiesner
RECHTSANWÄLTE • FACHANWÄLTE • NOTARE

Das Fragment des Gütersloher
Kriegswahrzeichens ist im
dortigen Stadtmuseum ein viel
gefragtes Exponat.
Foto: Thomas Redeker



Anschließend begann die Benagelung des Wappens mit Nägeln, die wie überall den Namen von Edelmetallen trugen, aber lediglich aus Stahl waren. Goldene konnten für 50 beziehungsweise 15 Mark, kupferne für 5 Mark, silberne für 3 Mark und eiserne für eine Mark erworben werden. (Kupfer wurde damit höher bewertet als Silber!) Die Aktion stieß auf regen Zuspruch und schritt „rüstig voran“, sodass schon in den ersten Wochen 13.200 Mark zusammenkamen. Ein Teil dieses Geldes stammte aus Übersee. Pure Geldgier habe Amerika dazu getrieben, dem Feind Waffen zu liefern, schrieb das Haller Kreisblatt am 17. Januar. „Doch der Deutsch-Amerikaner denkt anders, die deutsche Treue lebt in seinem Herzen fort. Einen schönen Beweis hierfür lieferte ein Herr Paul aus Neuyork, ein Bruder der Frau Heinrich Delius hierselbst, welcher als junger Mann früher auf Besuch oft in Versmold weilte, indem er 500 Mark zur Nagelung des Versmolder Wahrzeichens sandte.“ 1917, vor genau einhundert Jahren, traten die USA in den Krieg ein und machten damit die spätere militärische Niederlage Deutschlands nahezu unausweichlich.

Wieder aufgetaucht: Die Ravensberger Sparrenwappen aus Borgholzhausen

Für Borgholzhausen war bekannt, dass ein solches Benagelungszeichen ebenfalls existierte. Gerhard Schneider erwähnt als Tag der feierlichen Übergabe in der Kirche den 27. Januar 1916. In der Kriegschronik für Borgholzhausen heißt es dazu: „An die kirchliche Feier schließt sich am Kriegerdenkmal die Einweihung und Nagelung des Kriegswahrzeichens unseres Amtes an, das das Ravensberger Wappen in Verbindung mit dem eisernen Kreuz darstellt.“ Die Preise der Nägel richteten sich nach der Stelle, wo sie eingeschlagen werden sollten: 50 Mark für die Krone, 10 Mark für die Jahreszahl 1914, zudem kostete ein schwarzer Nagel drei, ein roter zwei und ein weißer eine Mark. 6.000 Mark waren auf diese Weise zusammengekommen.

Die Wappentafel war außen am Amtshaus angebracht, einem nicht mehr erhaltenen Gebäude nur wenige Meter von jenem erhaltenen Kriegerdenkmal entfernt, das den Sieg über Frankreich im Jahre 1871 feiert. Nach 1918 soll sie im Sitzungssaal gehangen haben. Danach verliert sich ihre Spur, das Kriegswahrzeichen galt als verschollen. Eben bis zu diesem Juni, als es im Nachlass der Kyffhäuser-Kameradschaft Borgholzhausen-Bahnhof wieder auftauchte. Der 1952 in der Nachfolge des aufgelösten Kriegervereins Borgholzhausen gegründete Verein hatte sich mangels Mitgliedern nunmehr selbst aufgelöst. Im Schießsport aktiv, hatten die wenigen verbliebenen Vereinsmitglieder nach der Bedeutung des Benagelungszeichens nicht mehr gefragt. Jedoch war man wohl davon überzeugt, dass es aufgehoben werden sollte. Nach einer Präsentation im Museum Borgholzhausen wird die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg dem Preußen-Museum in Minden übergeben. „Das Benagelungszeichen passt sehr gut zu unseren Sammelschwerpunkten zur preußischen Geschichte in Westfalen“, so Museumsleiter Carsten Reuß.



Auch Stadtarchivarin Eva Bloss-Vögler aus Werther
verwahrt ein Benagelungszeichen.

Werther: ein Eisernes Kreuz in eiserner Zeit

Nach Bekanntwerden des Borgholzhausener Fundes kam es auch in Werther zu einer Art Neuentdeckung des im Stadtarchiv verwahrten Eisernen Kreuzes. Ohne bislang über weitere schriftliche Hinweise zu verfügen, sind hierfür wohl Nägel mit quadratischen Köpfen und Buchstaben ausgegeben worden. Stadtarchivarin Eva Bloss-Vögler erkannte die auf diese Weise zusammengesetzten Namen „Meyer“ und „Bankverein Werther“ als vermutlich größere Spender. Ulrich Maaß, wie andere Ehrenamtliche beim Aufbau einer digitalen Datenbank, des Wertheraner „Geschichtsportals“, beteiligt, fand eine undatierte Postkarte, die die Anbringung des noch verhüllten Eisernen Kreuzes an einem Haus am Markt zeigt, vermutlich im Spätherbst oder Winter 1915. Jedenfalls in der „eisernen Zeit“, wie Gerhard Schneider seine 2013 erschienene Publikation betitelte, in der er mehr als 1.000 „Nagelfälle“ in Deutschland belegen konnte. – Vermutlich werden es doppelt so viele gewesen sein.

Auch in den Schulen wurde fleißig gehämmert, so im Progymnasium Rietberg. Hierfür gab es serienmäßig gefertigte Nagelschilder, in diesem Fall das Motiv „Christliches Kreuz mit Dornenkranz“ der Firma Glasmachers. Schon im Sommer 1916 war der Spuk überall vorbei. Die Menschen waren des Nagelns wie des Krieges müde geworden. Mehr als zwei quälende Jahre mit Millionen von Toten sollten noch folgen.

Hammerhart: Das ist auch die Erfahrung, hierzulande zum Ersten Weltkrieg nach mehr als 100 Jahren noch unbekannte Entdeckungen machen zu können, Geschichten, die zwar vergessen, aber nicht verloren waren. //



IHR EVENT HIER ERLEBEN

Zwei Häuser – unzählige Möglichkeiten – zentrale Lage
Die Kombination von Theater und Stadthalle eröffnet eine Welt für neue Veranstaltungskonzepte mit bis zu 3.000 Personen. In den Kultur Räumen Gütersloh steht Ihnen ein erfahrenes Team zur Seite, das offen für Ihre Ideen ist und Ihre Veranstaltung perfekt in Szene setzt – unterstützt durch modernste Technik.
Wir freuen uns auf Ihren Anruf.

kulturraeume-gt.de | info@kulturraeume-gt.de | 05241 864 209



www.handwerk.de

Die Zukunft ist unsere Baustelle.

Wir machen den Unterschied!

Vertrauen Sie unseren Innungsfachbetrieben.

Sie stehen für:

- Qualität und Leistungsstärke
- Individualität und Innovation
- soziale Verantwortung und regionales Engagement

**Überzeugen Sie sich selbst –
rufen Sie uns an oder mailen
Sie uns Ihre Fragen:**

Kreishandwerkerschaft Gütersloh

Eickhoffstraße 3 · 33330 Gütersloh

Tel.: +49 (0)52 41 23 48 4-0

Fax: +49 (0)52 41 23 48 4-10

Mail: info@kh-gt.de

Web: www.kh-gt.de



Kreishandwerkerschaft
Gütersloh

VERSTEHEN | BÜNDELN | HANDELN

DAS HANDWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT VON VERBUNDEN



Sie wissen nicht, dass es **ERLAUBT** ist

In der (Gedanken-)Welt eines überzeugten Querdenkers

Text: Birgit Compin . Fotografie: Detlef Güthenke

„Eilpost von der Schöpferfront – spechtart fördert Kunst und wildes Denken“, so beginnt Günter Specht auf seiner Homepage spechtart.de den Dialog mit dem Leser. Hier schreibt er seine Gedanken auf und schildert so seine ganz persönliche Sicht auf die Welt. „Es ist Sommer. Zieh mit den Wolken“, ist so ein Satz, dem nichts hinzuzufügen bleibt, so schlicht ist er. Und so Recht hat er. „Gedanken lieben Abenteuer“ ist dort zu lesen. Ein Statement, so brillant wie wahr. Es sind oftmals diese kleinen Sätze, die den Leser dazu veranlassen, mit den Worten zu spielen und sich treiben zu lassen. So wie er. Der (Lebens-)Künstler und Grafiker hinterlässt täglich online seine Spuren in dem Gütersloh-Tagebuch, denn Günter Specht ist „verliebt in Gütersloh“. Er ist „verliebt in die Weiten der Kultur und in fantasievolle Welten“, schreibt er. Sätze, Zitate und Gedichte untermalt er mit Zeichnungen oder mit Fotos, die bei seinen Streifzügen durch die Stadt entstehen. „Man kann viele Male an einer Stelle vorbeigehen und immer wieder ist sie anders und spannend“, sagt er. Mal ist es ein Blickwinkel, der etwas Banales unwiderstehlich macht, mal eine Entdeckung, die bisher im Verborgenen blieb. „Das heimliche Gütersloh“ ist es, das er dann gemeinsam mit Ehefrau Irmgard aufspürt. Es versteckt sich in der Verzierung eines Dachgiebels oder in einem einzigen unwiederbringlichen Augenblick, festgehalten in der digitalen Welt einer stets mitgeführten Kamera.

wandele lustvoll durch die vielfalt der
 kreativen gefilde
 wage besuche des wilden denkens
 der denkart die dem abendland so fremd
 lausche dem glugsen der ideen
 wie sie feiern und tanzend steigen
 (spechtart)





E

mpfinden Sie sich als schräg?", frage ich. „Ich habe da eine Neigung zum Dadaistischen, das ist wahr“, lautet die Antwort nach einiger Überlegung. Doch bevorzuge er für sich andere Begriffe. Günter Specht ist ein Querdenker, denn irgendwie ist bei ihm alles quergedacht: „Lasst uns zum Rand des Sommers gehen.“ Ja, genau. Ziehen wir weiter mit den Wolken.



Alles hat seinen Sinn, und damit auch die Berechtigung, gesammelt zu werden – so könnte man den Inhalt des imposanten Schrankes zusammenfassen, dem die Spechts ihre Schätze anvertrauen. Gut behütet von einem schlafenden Engel und einem ausgedienten Hausschuh.

Im Garten Eden

Wir machen einen Streifzug durch den Garten, vorbei an schwer duftenden Rosensträuchern und blühenden Hecken. „Wussten Sie eigentlich“, sagt er mit dem Blick in den Himmel, „dass jeden Nachmittag um 17 Uhr bei uns die Wolken gewechselt werden? Das habe ich dokumentiert, aber es ist bisher keinem aufgefallen.“ Es sind diese kleinen Sätze, die er immer wieder einstreut ins Gespräch und die ihm sichtlich Spaß bereiten. Günter Specht lacht gerne. Sehr gerne sogar. „Blöd ist nur: Manche meinen, ich wolle sie verarschen. Das ist überhaupt nicht meine Absicht, denn eigentlich will ich nur eine schöne Geschichte erzählen.“ Und genau deshalb „schicken sie aus der Karibik auch gerne gebrauchte Wolken zu uns herüber, aber die von heute, die sind neu.“

Tatsächlich ist Günter Specht fast 81 Jahre alt. Geboren wurde er 1936 in Zerbst, einem Ort zwischen Dessau und Magdeburg. „Ich habe auf demselben Schlosshof gespielt wie Katharina die Große“, so die kleine Anekdote am Gartenteich. Nach dem Krieg zog er mit der Mutter nach Gütersloh, um den Vater zu finden, der hier in britischer Gefangenschaft war. „Wir sind unheimlich glücklich, hier gelandet zu sein. Denn wir kamen ja aus der DDR und wer weiß, was da aus uns geworden wäre.“ Auch Irmgard fand als Flüchtling aus Landsberg an der Warthe den Weg nach Gütersloh. „Genau genommen haben wir uns in einem Preisausschreiben gewonnen“, so Specht, und sie erzählen von einem Gartenfest im Jahr 1955, bei dem Zufallspaare ausgelost wurden. Sie waren eins davon – und sind es immer noch: eins. Einer ohne den anderen? Undenkbar! Ende 1960 heirateten sie zwischen Weihnachten und Neujahr. „Das passte gut, denn da war der Kuchen noch da und musste nicht neu gebacken werden.“

„Es ist schon ein abenteuerliches Leben“, resümiert er. „Und weil wir es erlebt haben, wissen wir auch, wie gut es uns jetzt geht.“ Eine Libelle zieht vorbei, trägt verfolgt von Kater Gwenny, dem „Schätzeken. Der Garten scheint die Triebfeder im Leben des Ehepaares zu sein. Täglich ziehen sie hier ihre Runden, schneiden Wucherndes mit sanfter Hand zurück und lassen an anderer Stelle der Natur ihren Lauf. „Ach, nun ja, das ist ja eine schöne Welt, in der wir jetzt sind. Aber dafür war sie früher oft strapaziös“, sagt Specht, als wir das Haus betreten.





Was da wohl drin ist? Nie ausgepackte Schätze lagern auf dem Schrank, während drinnen der „Tägliche Verlust“ die Vergänglichkeit in Einmachgläsern sichtbar macht.



Am Ende stand zu Anfang ein Traum

Irgendwann nach der Ausbildung zum grafischen Zeichner und Grafiker machte er sich mit einer Werbeagentur selbstständig. „Als Freischaffender ist man immer arbeitslos, es sei denn, man beschafft täglich Arbeit.“ – Für sich und die Angestellten. „Ich war in dem Irrglauben, je größer die Firma ist, desto gelassener wird man. Aber nein, das wird immer schlimmer. Für 20 Menschen das Geld zu besorgen ist noch schwieriger als für einen alleine.“ Doch er fand reichlich Arbeit, denn Günter Specht war gut in seinem Job. Und so manches Mal wurde es viel zu viel. In der Werbung, sagt er, gehe es doch einzig um eine klare Botschaft, eine Kernaussage, verfasst in einfacher Schrift, ganz ohne grafische Verzierung. Grad so, wie er es dann später in der Journalgestaltung verwirklichte. „Wie veranlasst man einen Leser, einen Text überhaupt wahrzunehmen, ohne ihn zu überblättern?“, fragt er und breitet die vielen Magazine aus, die er mit Zeichnungen, Fotos und Zitaten mit, von und über Künstler füllte. Sie alle entstanden zu einer Zeit, als er nicht mehr arbeiten musste, sondern konnte.

Er war erst 57 Jahre alt, als sie die Agentur abgaben und die ersten Journale schufen. „Da begann eine sehr schöne Zeit in unserem Leben“, erzählt Günter Specht. Eigentlich nur aus Spaß entwickelte er die Kunstmagazine, die beide liebevoll in kleinen Auflagen herstellten. „Ich habe immer Künstler um mich versammelt“, sagt er und erklärt das so: Er hatte nicht studiert und diesen alten Traum – doch der hatte nichts mit Abschluss oder Titel zu tun. „Es war die kreative Umgebung unter Gleichgesinnten, die ich mir ganz fantastisch ausmalte.“ Und genau das war es, was er nun nachholte. 20 Jahre produzierte er die Magazine. Es war die Zeit, als spechtart entstand.

Alles im Kopf

„Unser Haus ist nicht so spektakulär“, meint Günter Specht bei einem Rundgang durch das Innere. „Bei uns ist alles im Kopf. Da ist mehr los.“ Und es ist diese wilde, kreative Gedankenwelt, die ihn glücklich macht. „Ich kapiere auch, dass man das darf. Viele wissen ja gar nicht, dass das erlaubt ist. Vielleicht könnten sie es ja auch, wenn sie es nur versuchten.“ Doch dann hat Günter Specht auch dieses ganz besondere Verhältnis zur Kreativität. „Ich hatte Probleme damit, mich als kreativ zu empfinden.“ Warum, ist so überraschend wie einfach: „Weil Kreativität für mich logisch ist.“ Doch während der Logiker einen Schritt nach dem anderen setze und so zu Entscheidungen gelange, könne der Kreative viele Schritte überspringen – für Specht einfach nur logisch. „Ich dachte, man denkt nach und es fällt einem schon was ein“, lacht er. Auch den Künstler in sich zu sehen, fällt ihm schwer: „Ich habe eine wahnsinnige Naivität, damit geht's wohl.“ Irmgard fallen dazu diese kleinen Episoden ein, als der junge Günter sein Umfeld stets zu allerlei Flausen anstachelte. „Dass ich mir immer diese Freiheiten herausgenommen habe, kapiere ich erst jetzt, im Nachhinein. Ich fand das immer normal.“

Duft der frühen Jahre

Vorbei an Objekten und Zeichnungen befreundeter Künstler gelangen wir zu einer Sammlung der ganz besonderen Art: Ein imposanter Schrank thront hoch oben im zweiten Stock – und er be-

herbergt sonderbare Artefakte. „Wenn man sich morgens kämmt, verliert man Haare, das ist der tägliche Verlust“, sagt Specht, als er eine Schranktür öffnet und auf eine Reihe Einmachgläser zeigt. „Die Haare habe ich über sieben Jahre darin gesammelt. Und wenn man jetzt die Gläser nebeneinander stellt, sieht man, wie sie immer heller werden.“ Unter dem Titel „Duft der frühen Jahre“ findet sich eine in die Jahre gekommene Parfümsammlung. Er öffnet ein Fläschchen, „Tosca“, das Lieblingsparfüm seiner Mutter: „Da ist immer noch ihr Duft.“

Doch da sind noch andere Sammlungen. Solche, die das Ehepaar von seinen vielen Reisen mitbrachte, oder auch solche, für die es seine Reisen unternahm. Gemeinsam ziehen sie eine Kiste hervor. „Wir haben uns nicht nur Kirchen angeschaut“, sagen sie, als sie die vielen Fläschchen mit Weihwasser herausfischen und ins Schwärmen geraten, von all den Erinnerungen, die darin stecken. Von jeder besichtigten Kirche kamen sie mit einer Probe zurück, so wie aus einer Kirche in Maria Laach oder aus einem Kloster in Meschede, das kurz darauf aufgelöst wurde. Sie nennen es „Die letzte Füllung“. Ein anderes Mal sammelten sie Wasser verschiedener Flüsse, von der Isar bis zur Loire. „Wir haben eigentlich immer etwas gesammelt.“ So wie das Vulkangestein aus Frankreich, England und vom Vesuv. Wieder andere Reisen führten sie zu Fundorten von Versteinerungen, die jetzt im Schrank zu finden sind. Anderes bewahren sie in ihren Köpfen, so wie die Reisen, die sie zu den ältesten Bäumen oder zu Baudenkmälern führten. Und begeistert erzählen sie, wie sie irgendwann im ausgetrockneten Loire-Flussbett fünf Meter hohe Plastiken fertigten und fotografierten.

Die Leichtigkeit des Glücks

„Wir haben so viel gesehen und jetzt nicht mehr das Bedürfnis, so weit wegzufahren“, sagen beide. „Wir sind voll“, sagt Specht. „Jetzt lassen wir alles tropfenweise ab, und deshalb ist eine Website etwas Wunderschönes, um es zu verbreiten.“ Am Ende zeigt er im Garten noch seine kleinen Sorgenkinder, Pflanzen, die er hegt und pflegt und mit denen er seine Gedanken teilt. Denn schließlich müsse man ja alles mit Liebe machen. „Was meine Frau und ich machen“, sagt Günter Specht, „hat doch eigentlich nur ein Thema: Wie leicht es ist, glücklich zu sein.“ //

„MEERSCHWEINCHEN ALS SEIN“

Exklusiv-Interview:

Die Musiker und Kabarettisten Martin Lüker und Gunnar Deutschmann
im Gespräch mit Dr. Rolf Westheider



Wollschweine in der Wesermarsch dienten ihnen als Inspiration. Zu jedem Lied stellen sie bei ihren Auftritten ein Metronom dazu. Sie singen zu 90 Prozent deutschsprachige Lieder, der Rest ist westfälisch. Wovon die Rede ist? Nun, von den „Mannekdoten“ des Martin Lüker und Gunnar Deutschmann. Ob ihnen mit diesem Dreiakter-Interview auf die Spur zu kommen ist?



I. AKT

Schweinchen und anderes Getier

„Meerschweinchen als Sein“ heißt Ihr aktuelles Programm. Handelt es sich dabei um eine Tiersendung? Sollten gar musikalisch-fabulöse Ausschweifungen zu erwarten sein? Ist es hilfreich, eine Vorbildung mitzubringen?

Deutschmann: Ihre Bildung können Sie mitbringen, müssen Sie aber nicht.

Lüker: Ihre Eintrittskarte schon.

Deutschmann: Ihre Haustiere dagegen müssen leider zu Hause bleiben, da wir keine Genehmigung vom Bundesveterinäramt für Veranstaltungsregularien erhalten haben.

Lüker: Wirklich schade, dabei haben wir mehrere Lieder Haustieren gewidmet und werden sogar auch in deren Sprache singen.

Deutschmann: Uns liegt es völlig fern, ausschweifend werden zu wollen, allerdings hat uns die Geschichte eines Hundes so berührt, dass wir jeden Moment eines Besseren belehrt werden.

Kommen Anklänge an Ihre Soloprogramme, etwa zu Nana Mouskouri oder Heinz Erhardt, auch in „Meerschweinchen als Sein“ vor?

Lüker: Wenn Sie Ihre Katze Nana Mouskouri oder Ihren Wellensittich Heinz Erhardt genannt haben, dürfen Sie die beiden, wie gesagt, trotzdem nicht mitbringen, auch wenn diese wunderbaren Künstler Namenspathe gestanden haben.

Verändern Sie das Programm aus aktuellen Anlässen? Wird Donald Trump eine Nebenrolle als Meerschweinchen bekommen?

Lüker: Wir waren auch völlig überrascht, dass es ein Meerschweinchen so weit bringen kann ...

Deutschmann: ... und dann noch als Kabarettist!

Lüker: Trumps Show steht für sich! Da kann kaum einer mithalten.

Deutschmann: Vielleicht noch der Boss vom Bosphorus.

Lüker: Herr Trump ist einer der wenigen Kabarettisten, der seine Texte selbst verfasst.

Deutschmann: Verfassungsänderungen sind da nicht ausgeschlossen.



II. AKT

Metronome und andere Fortbewegungsmittel

Wir hören viel vom autonomen Fahren. Während Ihrer Auftritte bauen Sie ein ganzes Arsenal von Metronomen auf. Ist der Mobilität Ihrer Zuschauer damit wirklich gedient?

Deutschmann: Wir leben in einem freien Land, in dem jeder die Art seiner Mobilität selbst wählen kann. Ob Sie mit dem Auto oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln anreisen, Sie sind uns auf jeden Fall herzlich willkommen.

Lüker: Wir befürworten natürlicherweise Letzteres, aber nicht jede Stadt kann mit einer U-Bahn dienen.

Deutschmann: Andererseits kann der Rudolf Diesel ja nichts dafür, dass sich so manch hohes Tier fein aus dem Staub macht.



Die Mannekdoten Lüker (links) und Deutschmann im Bühneneinsatz.
Foto: Frank Gerhold

Ungefiltert kann man sagen, dass die deutsche Sprache mit einer klaren Definition für „Verantwortung“ aufwartet.

Lüker: Meerschweinchen bleiben da auf dem Boden. Darum sind sie für uns Inbild der Glaubwürdigkeit und verdienen unseren uneingeschränkten Respekt.

Deutschmann: Zu dieser Spezies kann man aufschauen.

Sie legen großen Wert auf fundiertes Halbwissen. Im Doppelpack wird daraus bestimmt noch einiges entstehen.

Deutschmann: Hier ist Obacht geboten – ein Doppelpack Halbwissen addiert sich nicht. Ein Pfund und ein Pfund ergeben ein Kilo. Wissen jedoch multipliziert sich. Trifft Halbwissen auf Halbwissen, erhalten Sie folglich Viertelwissen. Denken Sie das bitte einmal zu Ende. Gerade wenn sich das Halbwissen Vieler multipliziert, verläuft die Erkenntnis asymptotisch gegen null. Wissen sollte daher nach Möglichkeit unbedingt fundiert sein.

Auf welche Formen der Zusammenarbeit mit Herrn Deutschmann dürfen sich die Freunde Ihres Schaffens künftig gefasst machen?

Lüker: Uns macht die kommende Bundestagswahl zu schaffen. Wir drücken den Abgeordneten Frauen in Berlin fest die Daumen, auf dass wir unsere Hymne auf die Bundesdamen nicht allzu sehr neu texten müssen.

Deutschmann: Insbesondere folgenden Damen, die unseren Refrain bilden: Freitag, Mittag, Woltmann, Raatz – Namen sind ein schöner Satz. Schröder, Magwas, Merkel, Weiss, (was) Michalk, Maag, Weisgerber.¹



III. AKT

Westfälisch genießen

Kommen wir zum ultimativen Finale. Lieber Herr Lüker, den Herrn Deutschmann kennen die Versmolder als einen von ihnen. Sie hingegen sind documentawärts abgewandert. Können Sie uns sagen, wer Sie eigentlich sind und was Sie da tun?

Lüker: Ich bin ursprünglich ostwestfälischer Nomade, bin aber in Hessen gut aufgenommen worden. Meine Integration dauert jetzt schon 16 Jahre an.

Deutschmann: Ja, Hessen ist nicht Bayern.

Lüker: Ach, wenn ich da an Markus Seehofer denke, dann säße ich jetzt immer noch in Borgholzhausen am Bahnhof. Gott sei Dank befinden wir uns in einem Rechtsstreit, äh, Rechtsstaat.

Deutschmann: Genau, mit feiner Meinungsäußerung, 'tschuldigung, mit freier Meinungsäußerung. Da kann der Horst Söder sagen, was er will, aber es muss ihm ja nicht jeder zuhören.

Lüker: Solche haben wir in Hessen zum Glück nicht. Wir haben da einen Franzosen: Voltaire Bouffier, äh, Volker. Vollkommen integriert ist der.

Deutschmann: Schön, das freut mich.

Lüker: Du mich auch.

Und woher kennen Sie den Herrn Deutschmann?

Lüker: Aus dem Musikraum des Versmolder CJD-Gymnasiums, da sind wir uns das erste Mal begegnet. Seitdem treffen wir uns immer wieder gerne in verschiedenen Musikräumen, sei es der Richard-Wagner-Saal in Riga oder das Kompositionszimmer von Sergiu Celibidache. In Musikräumen fühlen wir uns einfach immer sehr wohl.

Wenn Sie sich in Versmold um den Schweinebrunnen versammeln, wird Ihnen dann heimatlich zumute?

Deutschmann: Absolut! Ebenso wie wir alle mehr Demokratie wagen müssen, sollten wir uns selbst mehr zumuten und gleichwohl allen Zugereisten mehr Heimat bieten.

Lüker: Kaum eine Stadt in Deutschland hat mehr Schweinchen als Versmold.

Deutschmann: Rheda-Wiedenbrück, munkelt man.

Lüker: Meerschweinchen sind in Versmold Quell des dortigen Wohlstands ...

Deutschmann: ... und Inspiration für uns Kulturschaffende. Jedes Mal, wenn wir nach Art. 8 Abs. 2 des Grundgesetzes zu zweit den Brunnen aufsuchen, gedenken wir aber auch der vertriebenen Meerschweinchen, die aus der Ortsmitte zwischen 1972 und 1982 ins benachbarte Füchtorf emigrierten.²

Lüker: Wäre es nicht zu dieser großen Wanderung gekommen, hätten Gunnar und ich uns nie kennengelernt. Sein Vater wurde als erfahrener 62er-Fluthelfer von Hamburg als Fluthelfer Anfang der 70er nach Versmold gerufen.

Deutschmann: Die Ausgewanderten wurden von ihrer neuen Heimat herzlich aufgenommen und haben den entscheidenden Anteil des heutigen Wohlstands Füchtorfs beigesteuert.

Lüker: Jo, mei Stock! Am Stegga ging des Brachland zuavoa!

Apropos Schweine: Bei Ihrem Auftritt in Versmold im Mai dieses Jahres sollen Sie den dort fürs Stadtmarketing Verantwortlichen geraten haben, künftig auf Meerschweinchen umzustellen. Können Sie dieses Gerücht bestätigen?

Lüker: Jede Gerüchteküche kocht ihr eigenes Gericht, so etwas lässt sich kaum bändigen.

Deutschmann: Wir waren ja letztes auf dem Kongress der profriesischen Potsdamer Zoologen ...

Lüker: ... und Tierbändiger des demokratisch gewählten freien Weidelandes in der Wesermarsch. Ja, Tierbändiger, das ist schon was.

Deutschmann: Eine standesgemäße Zirkusbildung, die hat nicht jeder.

Lüker: Du wirst Clown, Zauberer oder staatlich geprüfter Tierbändiger. SgTb.

Deutschmann: Sie können sich gar nicht vorstellen, was man so alles bündigt.

Lüker: ... da fängst du ganz klein an. Erst im Aquarium, da bündigst du Goldfische mit Silberfischchen ...

Deutschmann: ... später dann in Schwabenküchen schwafelnde Schwabeköche mit Küchenschaben ...

Lüker: ... und der Abschluss ist die Meisterprüfung: der entlaufene Hund im Praktiker-Markt. Baumärkte sind ja nun wirklich sehr groß.

Deutschmann: Praktiker gibt es doch gar nicht mehr?

Lüker: Ja eben. Das ist ja das Schwierige dabei.

Und wo studiert man so als Bändiger?

Lüker/Deutschmann: Natürlich im Brockhaus, Band 1, Band 2, Band 3 usw., ist doch klar.

www.facebook.com/mannekdoten/

www.martin-lueker.de/neu/meerschweinchen-als-sein/

¹ Siehe und höre hierzu: <https://www.youtube.com/watch?v=TZokDDwhi8Y>

² Gemeint ist der Fortzug der zuvor in Versmold beheimateten Fleischwarenfabrik Stockmeyer ins benachbarte Sassenberg-Füchtorf.

Oststraße 188
33415 Verl
Tel: 0 52 07 / 990-0

Hans-Böckler-Str. 25 - 27
33334 Gütersloh
Tel: 0 52 41 / 50 01-0

Berliner Str. 490
33334 GT / Avenwedde
Tel: 0 52 41 / 96 90 30

Franz-Claas-Str. 11
33428 Harsewinkel
Tel: 0 52 47 / 92 39-0

Lübberbrede 10
33719 Bielefeld-Oldentrup
Tel: 05 21 / 92 62 3-0



Die Baustoff-Partner
Bussemas - Pollmeier - Zierenberg

Bei uns gibt es mehr als Sie denken!

Große Produktvielfalt
für innen und außen



www.diebaustoffpartner.de

**Brunhilde
Dreier**

Steuerberaterin

Telefon
Telefax
E-Mail
Internet

Scharnhorststraße 9
33330 Gütersloh
0 52 41/2 05 02
0 52 41/2 53 62
info@stb-dreier-gt.de
www.steuerbuero-dreier.de

Touristinformation | bundesweiter Kartenservice |
Veranstaltungsmanagement | Stadtmarketing |
Stadtführungen | Zimmervermittlung |



Foto: Detlef Gütchenke

Die Adresse für Bürger und Besucher

Gütersloh Marketing GmbH | ServiceCenter |
Berliner Straße 63 | 33330 Gütersloh

Wir sind für Sie da: Mo. bis Fr. 10-18 Uhr, Sa. 10-14 Uhr
Fon: 05241. 2 11 36-0 | Fax: 05241. 2 11 36-49
Tickethotline: 05241. 2 11 36-36
info@guetersloh-marketing.de | www.guetersloh-marketing.de

Alles über Gütersloh: www.guetersloh.de

GüterslohMarketing 



sehrschlechtprechbar

sehrschlechtprechbar
spielt

Altes Eisen



Claudia Schmidt
Klavier

Oliver Demand
Posaune

Eric Pfennig
prep. git., elec.

Barbara Schneider
Akkordion

Detlef Güttenke
Kontrabaß

Eckard Kleßmann
Liesegang

Donnerstag, 18. Dezember 2014
20 Uhr

Die Weberei, Kesselhaus
Güterlohn, Bogenstraße 1-5



sehrschlechtprechbar
spielt

Ja, ich weiß.



Oliver Demand
Posaune

Eric Pfennig
prep. git., elec.

Alexandra Schneider
Klavier

Detlef Güttenke
Kontrabaß

15. Dezember 2011
19.30 Uhr

Die Weberei, Kesselhaus
Güterlohn, Bogenstraße 1-5



sehrschlechtprechbar
spiel

Ohne Karin

Barbara Schneider
Akkordeon

Oliver Demand
Posaune

Eric Pfennig
prep. g., elec.

Eckard Kleßmann
Liesegang

Detlef Güthenke
Kontrabaß

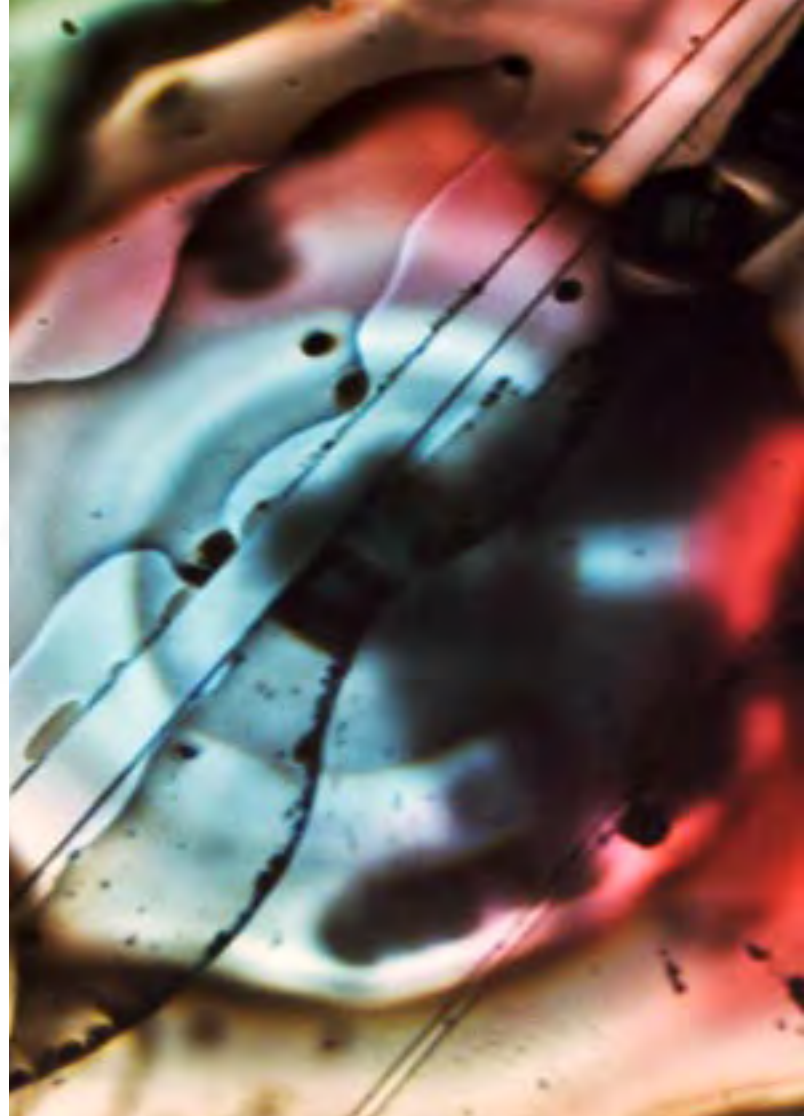


17. Dezember 2015
20 Uhr

Die Weberei, Kesselhaus
Güterloß, Bogenstraße 1-3



Städtische Theater Regensburg



sehrschlechtprechbar
spiel

Zukunftsmusik

Karin Sporer
Klavier

Oliver Demand
Posaune

Barbara Schneider
Akkordeon

Eckard Kleßmann
Liesegang

Detlef Güthenke
Kontrabaß

Eric Pfennig
Kbstock: FX



Donnerstag, 15. Dezember 2016
20 Uhr

Die Weberei, Kesselhaus
Güterloß, Bogenstraße 1-3



Städtische Theater Regensburg



sehrschlechtsprechbar

Text: Silvana Kreyer . Fotografie: sehrschlechtsprechbar/Dr. Silvana Kreyer

Sie sind längst angekommen und können viele Geschichten erzählen. Geschichten von ihren Konzerten in der Gütersloher Weberei. Mit viel Lust am Schrägen und Schrillen musiziert dort das freie Improvisationsensemble sehrschlechtsprechbar in der Vorweihnachtszeit vor einem handverlesenen Publikum. Und das schon seit sieben Jahren.

Viel älter jedoch ist die Improvisationsmusik als solche, die in den 1980er-Jahren zu einer musikalischen Option wurde. Ging es anfangs um die Befreiung vom Zwang der Notenpulte und Spielkonventionen, vom Diktat der Dirigenten und Konzertveranstalter, dann liegt heute die Stärke der improvisierten Musik nicht mehr in der avantgardistischen Provokation. Einst in einer Terra incognita zwischen zeitgenössischer Komposition und Jazz, geht es heute vielmehr um eine immer wieder neue Ausgestaltung von persönlichen Spielansätzen, eigenen Spielregeln und einen selbstbewussten Umgang mit der erworbenen Freiheit.

Genau in jener Freiheit und in der Szene der Improvisationsmusik bewegen sich die sechs Akteure von sehrschlechtsprechbar. Und nehmen es in Kauf, wenn jemand unvorbereitet und auf dem falschen Ohr erwischt, auch einmal den Rückwärtsgang einlegt oder laut denkt: Das ist ja nicht auszuhalten. Nichts als Lärm, pures Geräusch in scheinbarer Beliebigkeit. Ist das überhaupt Musik? Welchen Sinn macht es, so offensichtlich unkoordiniert draufloszuspielen? Wer mag sich das anhören? Dass jedoch viel mehr dahintersteckt, das erfahre ich hautnah in einem – wie sollte es anders sein – lässig improvisierten Gespräch.

Nach dem Fotoshooting in Detlef Güthenkes Fotostudio, welches einer mehr als erheiternden Inszenierung glich, wechseln wir den Platz und plaudern weiter am Küchentisch des Fotografen. Begleitet vom Rasseln der Handkaffeemühle und beim Duft des frisch gebrühten Kaffees, erzählt Oliver Demand, wie es in seinem „Büro für Alleskönnerei“ begann, wo sonst Lesungen stattfanden und talentierte Jugendliche sich in Poetry-Slams begegneten. Dann ging alles ganz schnell. Nach ersten Proben in der Musikschule gab es den Startschuss vor acht Jahren.

Mit leichtem Grausen erinnert sich Detlef Güthenke an das erste Konzert in der Volkshochschule. Es erschienen vier Besucher plus zwei Vertreter von der heimischen Presse. Der eine schrieb einen totalen Verriss und fand „sogar den Strom zu teuer für den Abend“, wohingegen der andere „ganz viel darin gesehen“ hat. Das tut ein erlebtes Publikum heute noch. Das Ensemble spielt leidenschaftlich und oft sehr laut. Das Theatralische gehört untrennbar dazu. Dem Schrillen, dem Unerwarteten – beiden geben sie sich ganz bewusst hin. „Jener Eigendynamik, die sich nicht planen und programmieren lässt“, so Barbara Schneider, die mit Wollust ihr klappriges Akkordeon mit den fehlenden Tasten bewegt.

Ähnlich geht es Eric Pfennig auf seiner präparierten Westerngitarre, die er mit diversen Gegenständen traktiert und dabei den „durchlaufenden Flow“ genießt. Für ihn ist es „Musik 5.0 – allem weit voraus“, fern des Scheiterns, mit dem sich Oliver Demand so intensiv auseinandersetzt. Man müsse ja scheitern, wenn man „so eine Art Festival der Wiederbelebung des zum Scheitern verurteilten Gesamtkunstwerks“ spielt. Dabei noch komprimiert auf eine Stunde, nicht wie in Bayreuth über Tage. Welch ein Vergleich! Und das mit der Feh-

lerlosigkeit, die ja gar nicht angestrebt ist, hört sich schon nach Koketterie an. Das ausgewählte Publikum lebt mit den Brüchen. Auch damit, dass Demand bewusst die Posaune spielt, die ihn technisch limitiert und gerade deswegen reizt. Letztlich hat jeder eine Technik entwickelt, die ihm die Freude am Improvisieren garantiert.

Kein Sound scheint sehrschlechtsprechbar fremd, als dass sie ihn nicht in der Improvisation erproben wollten. So dringlich und radikal diese Musik in ihrer Idee war, so wild, laut und intensiv klingt sie dann auch.

So geht es auf jeden Fall Detlef Güthenke, der seinen ungestimmten Kontrabass mit allerlei „Gedöns“, wie er es nennt, bearbeitet. Anfangs dachte er, es sei nur großer Jux. Aber regelmäßige Rückmeldungen aus dem Publikum, die von meditativen Momenten sprachen oder Filme vor ihren Augen sehen, ließen ihn umdenken: „Ich präsentiere nicht nur meine ganze Unfähigkeit auf dem Kontrabass, sondern das wird auch als etwas Positives gesehen.“ Schließlich habe das Ganze ja auch einen hohen Unterhaltungswert und den liefere er gern. Und spätestens seit John Cage wissen wir, dass Musik oder das, was wir dafür halten, hauptsächlich eine Frage der subjektiven Wahrnehmung und der körperlichen Befindlichkeit ist.

Aber es gehe ja nicht nur um die Musiker, zu denen auch Karin Sporer am Klavier experimentierfreudig dazugehört. Seit Jahren ist auch Eckard Kleßmann dabei, dessen Instrument der Projektor ist und der „nach denselben Prinzipien und Techniken wie wir an den Musikinstrumenten vorgeht“, ergänzt Güthenke, „nur hat er seine toten Fliegen und Splitter und Öle und rührt darin ungeplant herum“. An die Wand projiziert, offenbaren sich faszinierende und psychedelische Bildwelten, in die Kleßmann seine Gefühle einbringt und mit denen er auf das Klangliche reagiert. „Kann aber auch sein, dass es an meinen Ohren vorbeigeht, wenn ich eine Projektion retten muss“, sagt der Grafikdesigner schmunzelnd.

Wenn hier klar wurde, dass das visuelle Moment ein enorm wichtiger Bestandteil ist, dann gilt das ebenso für die gesamte Improvisationssession. Da ist ja nichts auskomponiert, es geht in Versuchsmomenten um ein „Trial and Error“. In der freien Improvisation gibt es kein richtiges oder falsches Konzertverständnis. Der Genuss für das Publikum erhöht sich beim Zuschauen, wie an den Instrumenten gearbeitet wird, wie sie präpariert werden. Ob sehrschlechtsprechbar das idealistische Ziel erreicht hat und alle gleichberechtigt ebenso selbstlos und kommunikativ wie spontan-schöpferisch zusammenarbeiten, das mag die Stammzuhörerschaft beurteilen, die es mittlerweile gibt.

Für Augenblicke scheint es, als purzelten wir von Thema zu Thema durch das Gespräch. Ich suche nach einer Antwort, warum die sechs überhaupt auf die Bühne gehen. Könnten sie nicht einfach aus Lust am Improvisieren nur für sich spielen? Da kommt schon die spontane und erheiternde Antwort „Geld“. Das ist es sicher nicht. „Es scheint ja allen Spaß zu machen, die Musik zu inszenieren, und das lässt sich



Das rechnet sich für Sie!

Die Umweltprämie für Ihren gebrauchten Diesel.

Auto, wechsele dich: Geben Sie uns Ihren gebrauchten Diesel Pkw (alle Fabrikate) der Schadstoffklassen EURO 1-4 und tauschen Sie gegen ein neues, emissionsärmeres Modell von der thiel gruppe und erhalten Sie die modellabhängige Umweltprämie von bis zu **10.000,00 €¹**.

In Verbindung mit der Zukunftsprämie (E-Fahrzeuge, Hybrid und Erdgasmodelle) und der staatlichen Förderung können Sie sogar weit über **10.000,00 €¹** sparen.

Überlegen Sie nicht lange, sondern lassen Sie sich an unseren Standorten von unserem Verkaufsteam beraten.

Denn das ist nicht nur besser für die Umwelt, sondern schont auch den Geldbeutel.

Darüber hinaus halten wir auch interessante Leasing- und Finanzierungsbedingungen für Sie bereit, damit Ihnen der Wechsel noch leichter fällt.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Irrtum und Änderung vorbehalten.

¹Bei Bestellung eines Neufahrzeugs oder eines ausgewählten Jahreswagens erhalten Sie bei nachgewiesener Verschrottung Ihres gebrauchten Diesels der Schadstoffklasse EURO 1-4 durch einen zertifizierten Verwerter eine modellabhängige Prämie. Das Gebrauchtfahrzeug muss mindestens 6 Monate auf Ihren Namen zugelassen sein. Aktionszeitraum ab sofort bis 31.12.2017!

Ihr Partner für:



Volkswagen



ŠKODA



SEAT



Nutzfahrzeuge

Karl Thiel GmbH & Co. KG

Paderborn | Schloß Neuhaus | Bad Driburg | Rheda-Wiedenbrück | Delbrück

www.thiel-gruppe.de



die thiel-gruppe gefällt mir: www.facebook.com/thielgruppe

KLARTEXT IN IHRER SPRACHE

Damit Ihnen rund um den Globus nicht die Worte fehlen, sind wir für Sie da.

Übersetzung, Redaktion, Copywriting, Lektorat, Dolmetschen und Sprachentraining –

bei uns bekommen Sie alles aus einer Hand.

Von der Unternehmenskommunikation über Marketingtexte bis hin zur Finanzkommunikation: Wir sprechen Ihre Sprache(n).

Sprechen Sie uns an!



Sprachenfabrik GmbH · Detmolder Straße 377 · 33605 Bielefeld · Tel. +49 521 962977-0 · www.sprachenfabrik.de

Köstliches und Feines

für Kunden, Mitarbeiter und andere liebe Menschen

handgemachte Fruchtaufstriche
LAKRIDS by Johan Bülow · feine Tees, Schokoladen
und französische Trüffel · feinstes Olivenöl und
Meersalzflocken · Gütersloh-Geschirrtücher
ausgefallene Grußkarten

Gerne stelle ich Ihnen eine Auswahl meiner Produkte
ganz nach Ihren Wünschen zusammen, als Geschenk
selbstverständlich hübsch verpackt!



feine
Dinge

SABINE FLÖTTMANN
WWW.FEINEDINGE-GT.DE
0172 / 5373450

Ampelmännchen & Co.



**Vom 26. November 2017
bis 18. Februar 2018**

Mi - Fr 15 - 18 Uhr, Sa - So 11 - 18 Uhr
Das Museum des Heimatvereins Gütersloh e.V.
www.stadtmuseum-guetersloh.de



**Stadtmuseum
Gütersloh**

eben nicht im stillen Kämmerchen machen“, wirft Barbara Schneider ein. Na ja, irgendwie sei es schon dreist, ergänzt Oliver Demand, denn „in einer Interviewsituation müssten wir eigentlich munitioniert sein mit Topvokabeln, um über das zu reden, was wir da so machen“. Genau das habe ich nicht erwartet und macht das Ensemble oben-
 drein so sympathisch.

Aber sind wir Zuhörer nicht ebenso mutig? Man könnte nach einer Viertelstunde sagen: „Was passiert denn da vorne?“ – Der hämmert auf seinem Kontrabass herum, die zieht an ihrem Akkordeon. Jedoch wer hinkommt, tut das ja mit einer ganz anderen Einstellung und ist bereit, sich darauf einzulassen. Vieles passiert gerade während des Konzertes, aus der Stimmung des Raumes heraus. Oft entgegen den vorherigen Absprachen. Auf die Frage, ob sie sich während des Jahres öfters zum Musizieren treffen, antwortet Oliver Demand mit einer dermaßen ernsten Miene mit klarem „Nein“, hinzufügend, dass eine „gewisse Professionalisierung“ eingesetzt habe und löst damit schallendes Gelächter aus.

Nochmals kommen wir ins Philosophieren. Es geht über die Art und Weise der Erwartung, mit der jemand an die freie Improvisationsmusik herantritt. Ganz klar sei der Unterschied, ob man Akteur oder Konsument ist. Eventuell sind sie selbst die Ersten, die hören, was sie spielen. Aber es bleibt immer offen, auf welches Zuhörerniveau sie beim Auftritt stoßen. „Und trotzdem“, meint Barbara Schneider, „kommen wir an oder auch nicht“. Es gibt nichts dazwischen. Und das liegt daran, dass eben diese Musik manche Hörgewohnheiten attackiert. Das muss man aushalten können und erfährt dann vielleicht ein außergewöhnliches Hörerlebnis.

Und wie kam es zu dem kuriosen Namen sehrschlechtsprechbar, der eher an einen literarischen Klub erinnert? Ganz einfach. Der Name des Ensembles sollte „sehr schlecht sprechbar sein“ und blieb es dann

auch. Apropos Literatur. Schon lange gehören Texte zur Performance, was sich einem Zufall bei einem der ersten Konzerte verdankt. Falsch angekündigt, erwartete das Publikum einen Poetry-Slam-Abend. Kurzentschlossen improvisierte Oliver Demand. Seither gibt es seinen Wortbeitrag in Form einer oft skurrilen, dozierenden Bildbesprechung, die ihm tierisch Spaß macht und beim Publikum zum unersetz-
 baren Renner wurde.

Eine besondere Sprache sprechen bereits die Ankündigungen vor jedem Auftritt. In einer „einmaligen, nicht wiederholbaren Aufführung eines neuen abendfüllenden Opus“ bot das Weihnachtskonzert 2015 „die Reinigung der Ohren ohne Nebenwirkung in einer 80-minütigen Klangexposition zur Reaktivierung irritierter Flimmerhärchen“ an. Hört sich total verrückt an, versprach aber genau das Erwartete. Auch das exzellent gestaltete Plakat gehört dazu und steuert dem Image einer gewissen Beliebigkeit entgegen. „Das spielt ja auch eine Rolle für die Binnenwahrnehmung dessen, was wir machen. Mit Detlef haben wir den perfekten Artdirector gefunden“, so Oliver Demand im vollen Brustton der Überzeugung.

Auch wenn es keinen Plan gibt, ist im Vorfeld doch alles sehr gut durchdacht und wohlüberlegt, bevor dann auf der Bühne eine überraschende Performance abläuft. Und die ist, trotz des Termins, alles andere als weihnachtlich. Sie ist, wie immer, eine Zumutung im besten Sinne, wo selbst die hartgesottene Fangemeinde jedes Mal mit dem Äußersten rechnen muss. Das wird nicht anders sein bei der neunten Auflage am 21. Dezember 2017, wenn das Ensemble sehrschlechtsprechbar auf Einladung des gastgebenden Vereins „Kleine Bühne“ im Kesselhaus der Gütersloher Weberei wieder lustvoll in die Vollen gehen wird. Ob es dann wieder ein „bezaubernder Delikatesenabend mit regelmäßigen Glücksmomenten“ sein wird, wie Günter Specht schwärmt? Warten wir es ab. //

Bildung für alle – alle für Bildung



VHS Reckenberg-Ems

Kirchplatz 2
 33378 Rheda-Wiedenbrück
 Fon 05242 90 30-0
briefkasten@vhs-re.de
www.vhs-re.de
www.fare-ggmbh.de

Studienreisen • Politik – Gesellschaft – Umwelt • Kultur – Gestalten •
 Gesundheit • Fremdsprachen • DaF | DaZ (Deutsch als Fremd-/Zweit-
 sprache) • Grundbildung • IT – Arbeit – Beruf (inkl. Fortbildungs-
 Akademie (FARE) • Junge VHS • Akademie 50+



100

Text: Birgit Compin
Fotos: privat



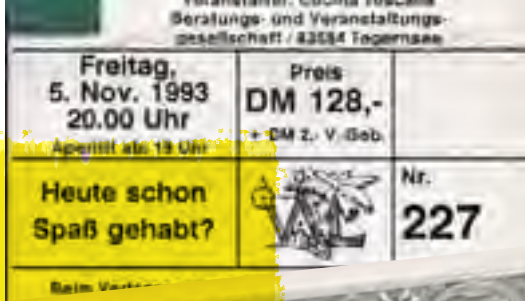
LEBENSFREUDE AUS GÜTERSLOH

Eingetragen im Vereinsregister ...

Dass die Gründung eines Vereins mit einer gehörigen Portion Satire verbunden sein kann, zeigte eine kleine Schar junger Gütersloher im September 1983. Es war eine Art „Selbsthilfegruppe gegen die kommunale Langeweile“, so der Mann der ersten Stunde, Reinhard Beckord, zu den Anfängen des Spaßvereins. Ein „gastronomisches und kulturelles Niemandsland für junge Leute“ sei seine Heimatstadt gewesen. Um das zu ändern und gleichzeitig zu testen, ob sich selbst schräge Ideen umsetzen lassen, wurde eine Projektgruppe gegründet – das „Fähnlein der sieben Aufrechten“, wie er sie nennt. Und ihre Idee hieß „VSL“.



Freut euch des Lebens! Der VSL verfolgte als ordentlich eingetragener Verein den Zweck, die Lebensfreude seiner Mitglieder völlig selbstlos zu steigern. Tanz und Taumel inklusive.



Nichts ist unmöglich: Sogar eine ursprünglich als Biermarke produzierte Fünf-Dollar-Note wurde bei der Bank spaßeshalber eingereicht – und tatsächlich zum regulären Tageskurs in DM-Mark gewechselt. Natürlich wurde der Gag aufgeklärt.

Kollektiv exzessiv

Auch wenn keine Verkleidung Pflicht war, hatten es die Partys in sich, so wie die an ungewöhnlichen Orten. Dafür wurde dann schon mal das damalige Kino „Stadttheater Lichtspiele“ über Nacht in einen wahren Disco-Tempel verwandelt. Für die „Filmriss-Party“ mit „Hollywood-Buffer, Lightpower und Leinwandspektakel“ mussten selbst die Stuhlreihen weichen. „Kollektiv exzessiv“ lautete der Untertitel der „Wirtschaftswunder-Feier“ in der Marienfelder Klosterpforte Silvester 1994. Die Party „wie zu Ludwig Erhards Zeiten“ endete im kollektiven Rausch aller Beteiligten. Ein anderes Mal stellte das Autohaus Mense seine Reparaturhalle zur Verfügung. Nach tagelangen Umbauarbeiten erstrahlte die Werkstätte als äußerst veritable Partylocation für die Nacht der Nächte namens „Tanz und Taumel“ – auch hier war der Name Programm und Ziel gleichermaßen.

Doch wer feiern kann, der kann auch anpacken. Mitgliedschaft bedeutete auch Mithelfen. Denn aus einer Werkshalle eine partytaugliche Location aus dem Boden zu stampfen, bedurfte neben Kreativität und Know-how auch jeder Menge helfender Hände. Die waren auch dabei, wenn es um die Organisation der jährlichen Motto-Jux-Rallyes ging. Auch hier standen Spaß und Lebensfreude im Vordergrund, wenn die jeweiligen Sieger- und Verlierer-Teams des Vorjahres gemeinsam zur Cowboy- oder Hippie-Rallye mit der entsprechenden Kleiderordnung einluden.

Verrückt mit Erfolg

Die Ideen der Macher waren so gut, dass auch die Stadthalle Gütersloh auf den Zug aufsprang, als zum 10-jährigen Vereinsjubiläum der Showevent „La Piazza“ nach Gütersloh kam. 400 Gäste der Lebensfreudler genossen „La Dolce Vita“ im großen Saal. Dafür übernahm die Leitung der Stadthalle das Konzept und verlängerte das Spektakel gleich um weitere drei Tage, die allesamt ausverkauft waren. Die schrägen Veranstaltungen der VSLer sprachen sich rum und bildeten Dependancen an den seltsamsten Orten. Oder wie sonst sollte man es erklären, dass sich im österreichischen Salzburg eine Gruppe Gleichgesinnter fand, um dort einen Ableger zu gründen?

Je oller, je doller

Doch wie es immer so ist: Die Zeiten ändern sich, die Mitglieder ziehen fort oder haben keine Zeit, um sich tatkräftig einem so anstrengenden Vereinsleben wie dem des VSL zu widmen. 1996 schlofen die Aktivitäten ein. „Allerdings haben wir den Verein nie aufgelöst, sondern nur auf Eis gelegt“, sagt Reinhard Beckord. Und er wusste wohl, warum: Irgendwann stapelten sich die Anfragen der Mitglieder nach einem Revival. 14 Jahre nach der letzten Veranstaltung machte sich 2010 ein Organisationsteam daran, den Kult VSL wiederzubeleben. Neben dem – nie abgewählten – ersten Vorsitzenden sind es heute Martina Genrich, Susanne Grabke und Urte Missfeld, die an den Fäden ziehen. Und sie haben damit alles richtig gemacht: Mit einem Remake der legendären Al-Capone-Party starteten sie im November des Jahres ein fulminantes Comeback im extra dafür hergerichteten „Cotton Club“ bei Stüwe-Weissenberg. Nur drei Jahre später setzte zum 30-jährigen Vereinsjubiläum die Miami-Vice-Party nachhaltige Zeichen, wenn es um 80er-Jahre-Events geht. Gefeierte wurde übrigens – wie könnte es auch anders sein – in einem Gütersloher Tempel der Freude: im Saal des ehemaligen Freudenhauses „Relax“. Was fast schon so klingt wie „je oller, je doller“, hat berechnete Folgen: „Da ist noch lange nicht Schluss“, sagt der ewige VSL-Präsident, denn: „Wir planen gerade die nächste Veranstaltung.“ Wo, wann und wie? Alles noch geheim. //

Bei Bratwurst, Schnitzel und etlichen Pils formulierten sie ihre Ziele. Dabei half ihnen die Lektüre des Buches „Wie gründe ich einen Verein?“ Darin stand: Die Grundvoraussetzung, um einen Verein ins Leben zu rufen, sind sieben Personen, ein monatlicher Mitgliedsbeitrag von mindestens zehn D-Mark und eine entsprechende Satzung. Die war schnell formuliert und stand auf drei fest zementierten Säulen: die Veranstaltung von Partys und Events zu möglichst moderaten Preisen, der gemeinsame Besuch spektakulärer Großveranstaltungen und lockere Treffen mit geselligen oder kulinarischen Schwerpunkten. „Die Vereinssatzung war natürlich auch als Persiflage auf das deutsche Vereinswesen gedacht“, so Beckord. Und doch liest sie sich, wie so manche andere Satzung auch: Es geht um Sinn und Zweck des Vereins, Name, Sitz und Mitgliedschaft, Rechte und Pflichten, Beiträge und Mitgliederversammlungen. Nur dass hier „die selbstlose Förderung zur Steigerung der Lebensfreude“ an erster Stelle steht, verbunden mit der „Geselligkeit und dem Auf- und Ausbau gesellschaftlicher Kontakte zu Gleichgesinnten“. Der Name selbst war die Essenz: „Verein zur Steigerung der Lebensfreude e. V.“, kurz: VSL.

Nichts ist unmöglich

Mit Reinhard Beckord als erstem Vorsitzenden machte sich der gewählte Vorstand auf zum Amtsgericht. Und hier wurde aus der Satire Ernst, denn es sprach rein gar nichts dagegen, den VSL in das Vereinsregister einzutragen. Nur ein kleiner Wermutstropfen legte sich auf die Gemüter der Gründungsmitglieder: Der Versuch, die Gemeinnützigkeit zu erlangen, scheiterte an der fehlenden Jugendabteilung. Doch nach ein paar frisch gezapften Pils war davon keine Rede mehr.

Fürs Feiern gemacht

Jetzt sollten Taten folgen, und die Allianz schwoll bereits in den ersten Wochen auf 40 Mitglieder und irgendwann sogar auf 120 Personen an. Silvester 1983 feierten die Lebensfreudler mit vielen Gästen das erste Spektakel ihrer Vereinsgeschichte: die Gaslight-Party in der gleichnamigen Diskothek. Bald schon folgten Events mit durchschlagendem Erfolg: Bereits 1984 stand der berühmte Mafiaboss Al Capone Pate für eine spektakuläre Kostümveranstaltung gleichnamigen Kalibers. Und wer nur ein Jahr später als Mitglied oder Gast bei der Punk-Party in der legendären Fabrik dabei war, wird wohl nie vergessen, wie feucht, fröhlich und lange man feiern kann. Doch immer galt: Ist ein Motto in Sicht, darf die entsprechende Kleidung nicht fehlen. Davon zeugen heute noch so manche leicht vergilbte Beweisfotos.



Foto: © konradbak - Fotolia.com

Bei uns ist

immer

etwas

los!

Erlebnisse im Kreis Gütersloh:
www.erfolgskreis-gt.de



MODETRÄUME WERDEN WAHR



Modeträume werden wahr –**Analoge Composings**

Unter diesem Titel stand die Diplomarbeit des Gütersloher Fotodesigners Detlef Güthenke. Wir veröffentlichen daraus Modefotos, deren ursprüngliche Gemeinsamkeit die Nacktheit der Fotomodelle ist. „Die Fotos der Unbekleideten wurden im weiteren Verlauf bekleidet, ähnlich den Anziehfiguren, die es als Ausschneidebögen für Kinder gibt. Diese Mode existiert nur als Foto und entwickelt sich während der analogen Bearbeitung, so Detlef Güthenke: „Alles ist erlaubt, gemeinsam ist den Bildern nur die Unterschiedlichkeit“ ...

Fotografie: Detlef Güthenke









„Hinter dem Spiegel
der Einsamkeit steht
das Süppchen der
Zweisamkeit und
auch Du hast einen
Löffel dazu.“
(Werner Hunke)

Der Moment, in dem Deena feststellt: „Gefällt mir“ heißt auch „Ein Klick und es ist meins“.



Auf Schritt und Tritt unterstützen wir Sie dabei, Ihren Kunden das bestmögliche Markenerlebnis zu bieten und machen sie so zu treuen Fans Ihrer Marke.

arvato.com

arvato
BERTELSMANN



der Optimistenkragen



Engelausrüstung





DAS „ARCHIVIO STORICO RICORDI“

Ein Bertelsmann-Archiv in Mailand

Text: Dr. Rolf Westheider

Fotografie: Bertelsmann, Archivio Storico Ricordi

Denkt man die Begriffe Bertelsmann und Musikarchiv zusammen, so könnte rasch die Vorstellung von einer Schallplattensammlung entstehen. Zu Recht, denn das Bertelsmann-Unternehmensarchiv (vorgestellt in faktor³, Heft 9, 2016, S. 121–123) umfasst mehr als 40.000 Schallplatten, in der Mehrzahl jene mit dem 1958 eingeführten Label „Ariola“. Gemeint ist aber eine andere kostbare Sammlung: das 1994 von Bertelsmann erworbene historische Archiv des Mailänder Musikverlages Ricordi. Es gilt als eine der weltweit bedeutendsten privaten Musiksammlungen, zählt als nationales Kulturerbe Italiens und wird daher in der 1770 von Kaiserin Maria Theresia gegründeten Nationalbibliothek Braidense im Mailänder Stadtteil Brera verwahrt.

Ein Bertelsmann-Archiv in Mailand: Das „Archivio Storico Ricordi“



SERIE

Da non lasciar
uscire dall'archivio.
Porta le firme per
identificazione
(Verdi e Ricordi)

106 di
292
= 5.

Sessione dell'Opera musicale
Otello

relative libretto della poesia
fatta dal Signor M. G. Verdi al Signor
Commis. Rito di Gio. Ricordi

IN ATTI DEL DOTTORE GIOVANNI BERTOLÈ
NOTAJO DELLA PROVINCIA DI MILANO

... autentica. ~ ~ ~



3



4

Musik als Geschäft: der Verlag Ricordi

So faszinierend wie die Bestände des Ricordi-Archivs ist die Geschäftsidee, die hinter der Firmengründung im Jahre 1808 steckt: Giovanni Ricordi (1785 – 1853) vermarktete erstmals Musikrechte im großen Stil. Als Geiger kannte Ricordi die Welt der Musik und nahm ihren Umbruch wahr. Galt für das 18. Jahrhundert im Theater- und Musikgeschäft noch das Operettenmotto „Das gibt's nur einmal, das kommt nicht wieder“, so entstand im aufziehenden 19. Jahrhundert mit der Vervielfältigung von Musiknoten ein neuer Markt. Zuvor wurden Musik- und Theaterstücke nur selten wiederaufgeführt, und wenn, so gingen ihre Urheber dafür leer aus. Vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wollten auch immer mehr Laien große Operarien und andere musikalische Kompositionen zu Hause am Klavier nachspielen, was sich auch deutlich am sprunghaften Anstieg der Klavierproduktion ablesen lässt. Die technischen Kenntnisse des Notendrucks hatte Ricordi vom weltweit ältesten Musikverlag Breitkopf & Härtel in Leipzig erworben. Nun ging es ihm um die Akquise möglichst vieler Musikproduktionen, wofür sich die Komponisten an den Verleger binden mussten, im Gegenzug aber von ihm Tantiemen erwarten konnten. Binnen Kürze stieg Giovanni Ricordi zu einem erfolgreichen Unternehmer auf, indem er seinem neu gegründeten Verlag die exklusiven Nutzungs- und Verwertungsrechte nahezu aller bedeutenden italienischen Opernkomponisten sicherte.

Ohne Übertreibung kann behauptet werden, dass mit Ricordi für die Kultur ganz generell ein neues Zeitalter anbrach, nämlich das ihrer „technischen Reproduzierbarkeit“, womit sich der Philosoph Walter Benjamin 1935 erstmals kritisch auseinandersetzte. Wenngleich die technischen Reproduktionen wie Schallplatten- oder Radioaufnahmen, so Benjamin, zu einer „Entwertung des Originals“ führten, bewertete er den nun potenziell allen Bevölkerungsschichten ermöglichten Kulturkonsum als Demokratisierungsfortschritt. Später sahen Max Horkheimer und Theodor W. Adorno dagegen die „monopolisierte Kulturindustrie“ deutlich kritischer; erst die technische Reproduzierbarkeit der Kunst habe ein Millionenpublikum möglich gemacht, von wenigen Produktionszentren gehe die Versorgung einer breiten Rezeption aus. Im Internetzeitalter sind die Fragen der Legitimität von Reproduktionen aktueller denn je. Original und Fälschung, Unikat und Serienprodukt, Urheberschaft und Plagiat: Die Spielregeln im Verhältnis zwischen dem Produzenten und seinen Reproduzenten müssen aufgrund der rasanten Entwicklung der technischen Möglichkeiten, die bei Download und Streaming längst nicht enden, immer wieder neu ausgehandelt werden.

Der kurze Medienexkurs ist wichtig, um zu verstehen, worum es im Hause Ricordi in Mailand eigentlich ging. Weniger auf den Druck von Noten kam es an, sondern auf deren exklusive Vermarktung. Nachdem Ricordi die „großen fünf“ der italienischen Musikszene,



Gioachino Rossini, Gaetano Donizetti, Vincenzo Bellini, Giuseppe Verdi und Giacomo Puccini, unter Vertrag hatte, erwarb der Verlag 1825 das gesamte Archiv der Mailänder „Scala“, des wohl bekanntesten Opernhauses der Welt. Vor allem mit Verdi, aber auch vielen anderen europäischen Komponisten, unter ihnen Richard Wagner, erzielte der Ricordi-Verlag große Umsätze. Nach dem Tode Giovannis und der Übernahme durch den Sohn Tito expandierte der Verlag in den folgenden Jahrzehnten über Neapel, Florenz und Rom auch nach London und Paris. 1901 kam es zur Gründung einer Filiale in München. Wohl kein weiterer Musikverlag war von einer vergleichbaren europäischen Bedeutung.

Die Gewinne erlaubten ihrerseits beträchtliche Investitionen in neue Musikprojekte, womit auch das unternehmerische Risiko wuchs. Während sich Ricordi zwischen 1869 und 1880 zu einem Viertel an Verdis Projekten beteiligte, stieg der Anteil danach für neue Opernprojekte wie „Simon Boccanegra“, „Don Carlos“ oder „Otello“ auf 54 Prozent der gesamten Investitionskosten. „Falstaff“, Verdis letzte große Oper von 1893, war eine besonders aufwendige Produktion, die ohne Auftrag und Finanzierung Ricordis nicht zustande gekommen wäre. Kostüme und Bühnenbilder, Sondereditionen der Libretti (Operntexte) und Gesangspartituren, Merchandising-Artikel wie Postkarten der Kulissen und Kostüme oder Fotos von den Künstlern: Die Oper wurde zum komplexen Kulturprodukt mit Urheberrechten

an allen ihren einzelnen Elementen. Ihr Verleih an andere Häuser verpflichtete die Reproduzenten zur exakten Umsetzung des Originals. Aus Ricordis Geschäftsidee war zum Ende des 19. Jahrhunderts unter dem Enkel Giulio Ricordi mit dem „Unternehmen Oper“ ein Musikformat von großer kulturwirtschaftlicher Bedeutung geworden.

Das historische Ricordi-Archiv als „Kathedrale der Musik“

Zweifelsohne stand Bertelsmann bei der Übernahme des Ricordi-Verlags schon längst in der Tradition des Geschäftsmodells der Vermarktung von Musikrechten. Dass beim Weiterverkauf des Ricordi-Verlages an Universal im Jahre 2006 das historische Archiv bei Bertelsmann verblieb, ist nicht nur als Reminiszenz an die besondere musikgeschichtliche Verbindung von Kunst und Kommerz, sondern auch als Übernahme von Verantwortung für einen Archivalschatz von ganz besonderer Bedeutung zu werten. Fast 8.000 handschriftliche Partituren – von Niccolò Paganini bis Luigi Nono – gedruckte Partituren von besonderer grafischer Qualität, über 10.000 Libretti aus dem 17. bis 20. Jahrhundert, umfangreiches Bildmaterial, darunter circa 600 Bühnenbildentwürfe im Original, mehr als 6.000 Fotografien, Werbeplakate nicht nur für Opernaufführungen, sondern auch etwa für Campari, die Fahrradmarke Bianchi oder den „Corriere della Sera“, Briefe, Geschäftsbücher und Zeitschriften: Das Archiv im Palazzo di Brera ist eine schier unerschöpfliche Fundgrube nicht nur für die Musik- und

Ein Bertelsmann-Archiv in Mailand: das „Archivio Storico Ricordi“

Operngeschichte im Besonderen, sondern für die italienische und europäische Kulturgeschichte im Allgemeinen. Als „Kathedrale der Musik“ hat der 2003 verstorbene Mailänder Komponist Luciano Berio das Ricordi-Archiv bezeichnet.

Sichtlich erfreut über die inspirierenden Quellen, von denen das Mailänder Archiv nur so sprudelt, ist Dr. Helen Müller, die Leiterin des Bertelsmann-Unternehmensarchivs in Gütersloh und Repräsentantin für Kultur und Geschichte am Firmensitz in Berlin. Seit 2011 ist sie mit den italienischen Fachleuten vor Ort dabei, ein Konzept zur Erschließung und langfristigen Sicherung der Archivalien zu erarbeiten. Restaurierung und Digitalisierung stehen dabei im Vordergrund, Maßnahmen, die langfristig dazu führen sollen, das Archiv nicht nur der Wissenschaft, sondern einem breiten Publikum zur Verfügung zu stellen. Helen Müller stellt dabei fest, dass jüngere Operninszenierungen sich wieder verstärkt um größere Authentizität der Aufführungen bemühen. Auch Aufführungen von bislang unveröffentlichten Werken seien mit den Archivbeständen möglich und würden mehr denn je nachgefragt, so Müller. Ausstellungen in Gütersloh und Berlin 2013 sowie in Madrid 2016 konnten nicht nur Opernfans begeistern, sondern trugen viel dazu bei, die Inhalte des Archivs bekannter zu machen.

Zur Verbreitung historischer Bildmotive aus Verdi-Opern leisteten die Mailänder Mode-Nachbarn Dolce & Gabbana unter Umständen einen noch größeren Beitrag, als sie ihre Alta-Sartoria-Frühjahrs-Herrenkollektion 2017 mit Ricordi-Archivalien gestalteten. Als Catwalk diente Ende Januar dieses Jahres selbstverständlich die Scala – selbst Giovanni Ricordi hätte nichts dagegen gehabt. //

1 Interpretation von Noten aus der Partitur von Giuseppe Verdis „La Traviata“ (Präludium)

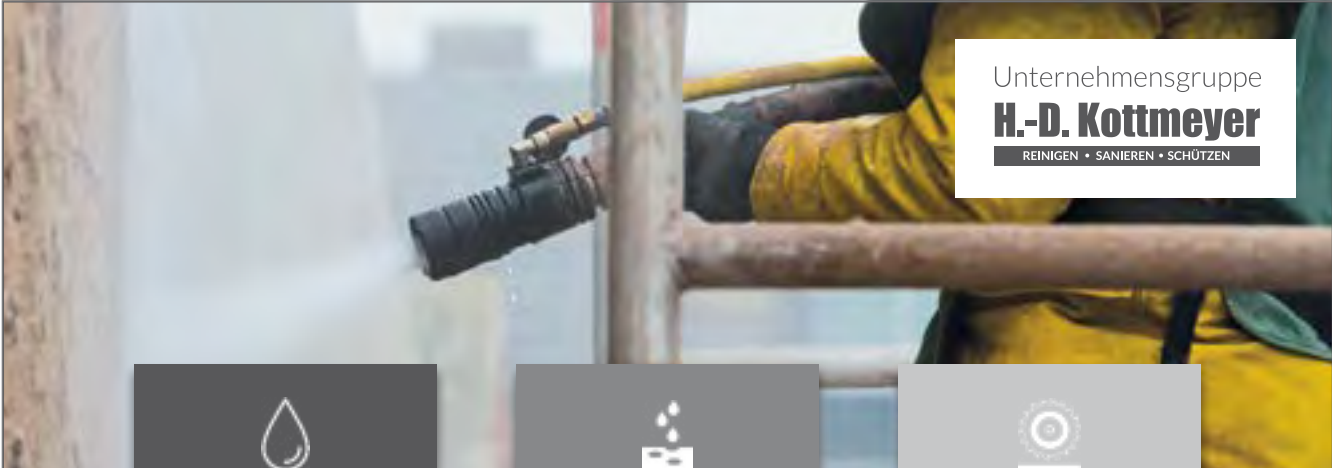
© Dolce & Gabbana, Foto: obs/
Bertelsmann SE & Co. KGaA

2 Vertrag über die Rechte an Musik und Libretto der Oper „Otello“ zwischen Giuseppe Verdi und dem Verleger Ricordi, 1888

3 „Otello“ von Giuseppe Verdi, autografe Partitur, 1887

4 Gedruckte Ausgabe des „Falstaff“, verlegt bei der Casa Ricordi

5 „Patrizi Veneziani e Dame“, 1. Akt, Kostümentwurf von Alfredo Edel „Il trillo del diavolo“ (Musik von Stanislaw Falchi), Weltpremiere, Rom, 1899



Unternehmensgruppe
H.-D. Kottmeyer
REINIGEN • SANIEREN • SCHÜTZEN



Gebäudereinigung
Gebäudemanagement



Naturstein-Sanierung
Estrich-Veredelung

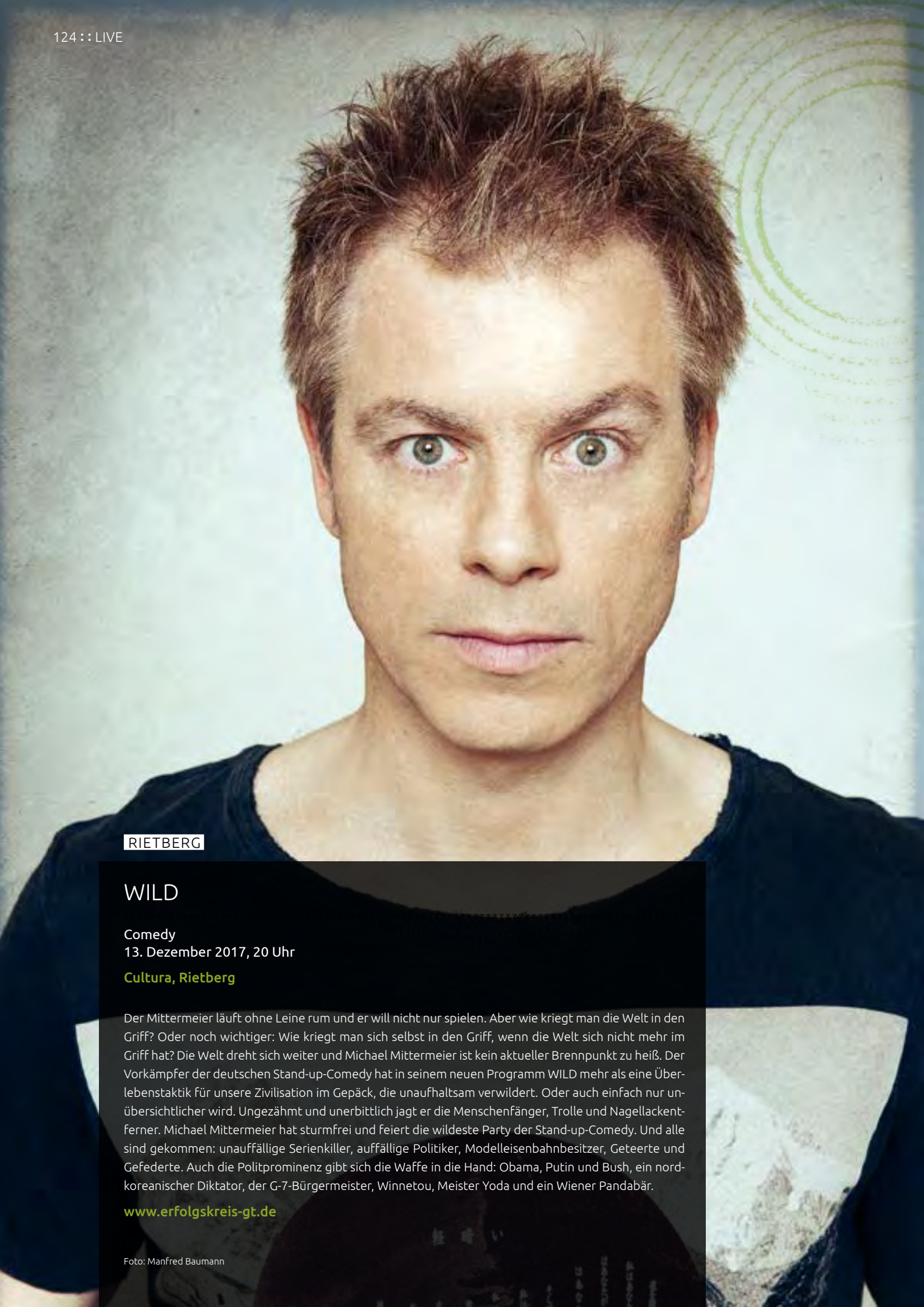


Sanierung
Gerätetechnik

REINIGEN, SANIEREN UND SCHÜTZEN

Unter den Schlagwörtern „**REINIGEN, SANIEREN UND SCHÜTZEN**“ fügen sich die drei Geschäftsbereiche – die 1979 gegründete Gebäudereinigung, die MGS Oberflächenveredelung und die 2014 gegründete SanCheck – unter dem Dach der familiengeführten Unternehmensgruppe H.-D. Kottmeyer in Harsewinkel zusammen.

H.-D. Kottmeyer-Gruppe | Berliner Ring 48 | 33428 Harsewinkel | www.hdkottmeyer.de | E-Mail: info@hdkottmeyer.de | Fon: 05247.92700-0

A close-up portrait of Michael Mittermeier, a man with short, spiky brown hair and light-colored eyes, looking directly at the camera with a neutral expression. He is wearing a dark blue t-shirt. The background is a light, textured wall with some faint green circular patterns on the right side.**RIETBERG**

WILD

Comedy

13. Dezember 2017, 20 Uhr

Cultura, Rietberg

Der Mittermeier läuft ohne Leine rum und er will nicht nur spielen. Aber wie kriegt man die Welt in den Griff? Oder noch wichtiger: Wie kriegt man sich selbst in den Griff, wenn die Welt sich nicht mehr im Griff hat? Die Welt dreht sich weiter und Michael Mittermeier ist kein aktueller Brennpunkt zu heiß. Der Vorkämpfer der deutschen Stand-up-Comedy hat in seinem neuen Programm WILD mehr als eine Überlebensstrategie für unsere Zivilisation im Gepäck, die unaufhaltsam verwildert. Oder auch einfach nur unübersichtlicher wird. Ungezähmt und unerbittlich jagt er die Menschenfänger, Trolle und Nagellackentferner. Michael Mittermeier hat sturmfrei und feiert die wildeste Party der Stand-up-Comedy. Und alle sind gekommen: unauffällige Serienkiller, auffällige Politiker, Modelleisenbahnbesitzer, Gesteuerte und Gefederte. Auch die Politprominenz gibt sich die Waffe in die Hand: Obama, Putin und Bush, ein nordkoreanischer Diktator, der G-7-Bürgermeister, Winnetou, Meister Yoda und ein Wiener Pandabär.

www.erfolgskreis-gt.de

Foto: Manfred Baumann

live



WIEDENBRÜCK

CHRISTKINDLMARKT

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Weihnachtsmarkt

27. November bis 23. Dezember 2017

Marktplatz Wiedenbrück

Der Wiedenbrücker Christkindlmarkt gehört zu den Aushängeschildern der Stadt. Die Besucher sind fasziniert von seiner eindrucksvollen Atmosphäre. Sie schätzen die stimmungsvolle Kulisse des historischen Marktplatzes, die gemütlichen Budengassen, die Anordnung des Marktes mit der großen Weihnachtsorgel, dem schönsten Kinderkarussell der Welt, der Weihnachtspyramide und einladenden Stadtportalen an den Eingängen sowie die warme und anheimelnde Illumination des Marktes und der historischen Fachwerkgiebel der Altstadt mit vielen tausend Lichtern. Der Besucher des Christkindlmarktes stößt bei seinem Rundgang auf viele kunsthandwerkliche Angebote. Da gibt es Räuchermänner und Engel, Krippendarstellungen und Spielzeug, Keramik und Porzellan, Kerzen und dekorativen Weihnachtsschmuck. Die kleinen Kostbarkeiten machen den Christkindlmarkt zu einem Schaufenster feiner Kunstwerke. Und natürlich kann man hier gemütlich klönen und von irgendeiner duftenden Köstlichkeit probieren. Es gibt keinen Heimischen, der nicht jedes Jahr mit Familie, Freunden, Arbeits- oder Vereinskollegen den Markt besucht und dort bei Glühwein und Bratwurst oft stundenlang das Gespräch sucht und findet.

www.christkindlmarkt-wiedenbrueck.de

Foto: fotolia.com/NikonSteff



GÜTERSLOH

SCHLADO

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Kleinkunst

21. Dezember 2017, 20 Uhr

Stadthalle Gütersloh

Bereits zum neunten Mal präsentieren die Kultur Räume Gütersloh und das KulturBüro – OWL ab September die erfolgreiche Kleinkunstreihe SchLaDo. Dabei steht die Abkürzung längst für viel mehr als nur für einen SCHönen LAngen DONnerstag. Neun Veranstaltungen und drei Sonderveranstaltungen trainieren die Lachmuskeln. Denn bei Humor, Blödsinn und Scharfsinn bleibt niemand still sitzen. Abwechslung, Originalität und künstlerische Vielfalt sind garantiert! Kleinkunstbegeisterte können sich auf hinreißende Comedians, geistreiche Kabarettisten, musikalische Köhner und verblüffende Wortakrobaten freuen. Am 21. Dezember 2017 liest Bestsellerautor und Ruhrpottkind Frank Goosen seine Weihnachtsgeschichten im Kleinen Saal der Stadthalle. Goosen beschäftigt sich mit den besinnlichen, vor allem aber mit den weniger besinnlichen Seiten dieses Festes. Dabei schöpft er aus seinem reichhaltigen Erfahrungsschatz nach vier Jahrzehnten als Weihnachtsgeschädigter.

www.kulturraeume-gt.de

Foto: Martin Steffen



12.000 m²

Nutzfläche – Wie geschaffen für erfolgreiche Veranstaltungen!



Doppelte Kompetenz!

Ob Tagungen oder Kongresse – vertrauen Sie ganz auf unsere Fachkompetenz für Ihre Veranstaltung.



Multiple Möglichkeiten!

Nutzen Sie unsere flexiblen Räumlichkeiten für Ihre Events mit bis zu 3000 Personen.

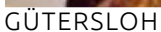


Einfach köstlich!

Lassen Sie sich und Ihre Gäste von erlesenen Snacks bis hin zum mehrgängigen Gala-dinner begeistern.

A2 Forum Management GmbH
Gütersloher Straße 100
D-33378 Rheda-Wiedenbrück
Telefon +49 (0)5242/969-0

Besuchen Sie uns online:
www.a2-forum.de

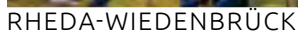


ZZ

27. bis 30. Dezember 2017

www.forum-lied.de

Foto: Forum Lied



ZZ

16. bis 19. November 2017

www.musical-fabrik.de

Foto: Wolfgang Sauer



ZZZ

23. November 2017, 19.30 Uhr

www.theater-guetersloh.de

Foto: Ben Knabe



GT-INFO LIVE

ZZZ

Talkshow
13. Dezember 2017

Kesselhaus Weberei, Gütersloh

Wenn ein Zuschauer empört den Saal verlässt und den Moderatoren die Spucke wegleibt – dann heißt es „GT-INFO live“. Das Moderatoren-Duo Markus Corsmeyer und Phil Stauffer führt in der ersten regelmäßigen lokalen Talkshow durch das Programm. „Live aus dem Kesselhaus“ ist die erste Talkshow, die komplett live Gütersloher präsentiert. Ein neues Format aus der Experimentierküche des GT-INFO. Die Moderatoren Markus Corsmeyer und Phil Stauffer sprechen mit Menschen aus der Stadt, dazu Livemusik und abschließende Gespräche an der Bar. Was als nationales Format seit langer Zeit großes Interesse weckt, feierte im Oktober 2015 in Gütersloh in der Weberei Premiere. In der 90-minütigen Talkshow treten bekannte Gütersloher auf, die etwas Besonderes zu erzählen haben – Persönlichkeiten aus Kunst, Kultur, Politik und Gesellschaft. Das Konzept: legerer Talk mit Gütersloher Bezug in lockerer Atmosphäre. Der Eintritt für die Veranstaltung im Kesselhaus der Weberei ist frei – die Sendung wird auch als Livestream im Internet übertragen.

www.gt-info.de

Foto: Frank Tiedemann



HERBERT KNEBEL

ZZZ

Kabarett
17. Januar 2018, 20 Uhr

Stadthalle Reethus, Rheda-Wiedenbrück

Mit seiner Kabarett- und Comedy-Gruppe „Herbert Knebels Affentheater“ steht er kurz vor dem internationalen Durchbruch. Doch auch solo ist Herbert Knebel so gefragt wie nie! Diverse DVDs und Bücher sind über ihn schon erschienen und bieten seinen Fans einen detaillierten Einblick in die spannenden Welten eines Ruhrpott-Rentners. Und das sagt Knebel selbst: „Wer kennt das nicht, dass viele Tätigkeiten, die man im Stehen verrichten muss, einem zunehmend schwerer fallen, gerade im Alter! Und da kommt auch mein Motto ins Spiel, was auch der Titel von meinem neuen Programm ist: Im Liegen geht's! Was weiß ich, Spülen, Abtrocknen, Saugen, Fensterputzen, das sind doch alles Tätigkeiten, die man sich im Liegen viel besser anucken kann, als dass man einfach nur doof dabei steht. Ja, manchmal muss man erst ein gewisses Alter erreichen, um zu Reife und Weisheit zu gelangen. Und davon handelt auch mein neues Programm, wo ich wieder Geschichten erzähle, die ich gewaschen habe, und die es wahrlich in sich haben, wo ich manchmal selber denke, was das sollst du alles erlebt haben?! Na ja, aber im Liegen ging's. Mit dabei ist auch wieder Ozzy Ostermann, der auch diesmal wieder einen bunten Strauß von Melodien parat hat, die man so vielleicht auch noch nicht gehört hat!“

www.erfolgskreis-gt.de

Foto: Archiv



MICKIE KRAUSE

ZZZ

Konzert
17. Dezember, 20.30 Uhr

Die Weberei, Gütersloh

Bald ist es so weit: Mickie Krause, der Großmeister der Partyszene, geht mit dem kleinen, aber feinen Trio auf Live-Gastspielreise durch die Bundesrepublik. Als Solokünstler „Ein Mann – ein Mikro!“ ist Mickie Krause seit fast 20 Jahren nicht mehr wegzudenken aus der Party- und Schlagermusikszene. Zahlreiche TV-Auftritte (unter anderem bei Carmen Nebel und Florian Silbereisen) bestätigen diese Ausnahmekarriere. Ob Zeltfest, Diskothek, Arena oder Open Air mit 50.000 Zuschauern – wo Mickie Krause auftritt, wird gefeiert zu Hits wie „Geh mal Bier holen“, „Reiß die Hütte ab“, „Schatzi, schenk mir ein Foto“ oder „Jan Pillemann Otze“. Und als hätte er nicht schon genügend Ohrwürmer im Gepäck, kommt jetzt auch noch das Lied vom „Einhorn“ dazu! 20 Jahre auf diesem Level geben aber auch klar zu erkennen: Mickie Krause gibt sich nie mit dem Erreichten zufrieden. Im Gegenteil! Er sieht seine Aufgabe darin, sich treu zu bleiben, sich aber stetig weiterzuentwickeln und immer wieder neu zu erfinden. So entstanden in den vergangenen Jahren Auftritte und eine Live-DVD mit großer, siebenköpfiger Band, gefolgt von diversen Unplugged-Konzerten mit Piano oder Akustikgitarre. Mickie wird seine Songs wieder einmal in einem sehr außergewöhnlichen Gewand in der Weberei präsentieren.

www.die-weberei.de

Foto: Archiv



GÜTERSLOH

LITERARISCHER HERBST

Lesung

Mittwoch, 15. November, 20 Uhr

Stadtbibliothek Gütersloh

Die Gütersloher Buchhandlung Markus hat ihr literarisches Herbstprogramm präsentiert. Mit großer Freude zusammengestellt, ist es voller Entdeckungen und wartet mit manchem Wiedersehen auf. Viele unterschiedliche Persönlichkeiten, Stile und Perspektiven und eine gehörige Portion Internationalität erwarten die Zuhörer in den kommenden Monaten. Die Buchhändlerin Elke Corsmeyer hat fabelhaft ausgelassene Romane, kluge Analysen, persönliche Einblicke, nervenaufreibende Spannung und große Unterhaltung zusammengestellt. Die Autoren sind preisgekrönt oder preisverdächtig, sind Debütanten oder erfahrene Meister ihres Fachs. Am 19. November heißt es: Von Sartre bis Houellebecq – eine literarische Tour de France. Iris Radisch begibt sich im Gespräch mit Oliver Rachner auf einen Streifzug durch die neuere französische Literatur und stellt die wichtigsten Autoren vor.

www.buchhandlung-markus.de

Foto: Thorsten Wulff



OELDE-STROMBERG

TILMAN ALLERT

Lesung

19. November, 16.30 Uhr

Kulturgut Haus Nottbeck,
Oelde-Stromberg

In seinem Werk „Der Mund ist aufgegangen. Vom Geschmack der Kindheit“ erinnert Tilman Allert höchst amüsant an die Geschmäcke, die die Kindheit seiner Generation in den frühen Jahren der Bundesrepublik prägten: das Lässigkeitsversprechen des Kaugummis, die giftgrüne Verheißung der Götterspeise oder der fast schmerzlich süße Genuss eines Himbeerbonbons. „Ganz ohne jeden klebrigen Beigeschmack“ (Walter Göttden) sinniert Allert aber nicht nur über Süßes, Herzhaftes und Saures, sondern auch über die gesellschaftlichen Gegebenheiten dieser Zeit. Einem breiten Publikum bekannt geworden ist der aus Lübbecke stammende Soziologe Allert vor allem durch zahlreiche Artikel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung sowie seine Werke „Der deutsche Gruß: Geschichte einer unheilvollen Geste“ und „Latte macchiato. Soziologie der kleinen Dinge“. Sein Werk über kindliche Geschmackserfahrungen verspricht einen amüsant-köstlichen Abend.

www.kulturgut-nottbeck.de

Foto: Uwe Dettmar



GÜTERSLOH

VIER JAHRESZEITEN

Konzert

28. Januar 2018, 20 Uhr

Theater Gütersloh

Konzipiert für das „BRIC Celebrate Brooklyn!“-Festival in New York, zu hören und zu sehen am Sonntag, 28. Januar 2018, in Gütersloh: „Tribute to Celia Cruz“ mit Angélique Kidjo und Band. Angélique Kidjo hat ihre Wurzeln in Benin, wo sie geboren wurde und aufgewachsen ist. Mit 20 Jahren zog es sie nach Paris, von dort aus zehn Jahre später nach New York. Das „Time Magazine“ bezeichnete sie als „erste afrikanische Diva“. 2015 wurde sie mit dem „Crystal Award“ des Weltwirtschaftsforums Davos geehrt. Ausgezeichnet mit drei Grammys (zuletzt 2015 und 2016) ist sie vor allem eine wichtige und vielfältige Musikerin, die mit ihrer unvergleichlichen Stimme und energiegeladenen Auftritten Kulturen und Kontinente verbindet. Ihre Tournee im Januar 2018 mit großer Band und dem kubanischen Starperkussionisten Pedrito Martinez ist eine Hommage an Celia Cruz, die „Queen of Salsa“, und schlägt eine Brücke zwischen Afrika und Kuba.

www.theater-gt.de
www.kulturräume-gt.de

Foto: Gilles Marie Zimmermann

live

faktor³

HERAUSGEBER

Flöttmann Verlag GmbH
Schulstraße 10
33330 Gütersloh
Telefon (05241) 8608-0
www.flottmann.de

GESCHÄFTSFÜHRER

Daniel Bollweg,
Friedrich Flöttmann

CHEFREDAKTION

Markus Corsmeyer (V.i.S.d.P.)

REDAKTION

Birgit Compin, Dr. Silvana
Kreyer, Dr. Elisabeth Menke,
Tatjana Wanner, Heiner Wichel-
mann, Dr. Rolf Westheider

ART DIRECTION

Ines Meyer

GRAFIK

Ulrike Hanich, Ines Meyer

FOTOS

Michael Adamski, Matheus
Fernandes, Detlef Güthenke,
Moritz Ortjohann

LEKTORAT

Sprachenfabrik,
Hans-Jörg Seiler

ADMINISTRATION

Jeannette Berwing,
Katharina Roll

ANZEIGEN

Markus Corsmeyer,
Michael Küster, Wolfgang Sauer
Preisliste Nr. 2 – Gültig ab 1. Mai
2016

ANZEIGENGESTALTUNG

Marita Sagemüller

DRUCK

Druck- und Verlagshaus Fromm,
Osnabrück
www.druckhaus-fromm.de

AUFLAGE

10.000

VERTRIEB

Postversand: per Post an 7.000
Entscheider im Kreis Gütersloh;
Auslage/Verteilung: 3.000
Exemplare.

HINWEIS

Namentlich gekennzeichnete
Beiträge geben die Meinung
der Autoren wieder – nicht aber
unbedingt die des Verlages.
Nachdruck von Beiträgen, auch
auszugsweise, nur mit schriftli-
cher Genehmigung des Verlages.
Die vom Flöttmann Verlag
gestalteten und konzipierten
Anzeigen unterliegen dem
Urheberrecht und dürfen nur
mit schriftlicher Genehmigung
reproduziert werden.

FAKTOR³-PARTNER

arvato AG · www.arvato.com

Beckhoff Automation GmbH & Co. KG · www.beckhoff.de

Bertelsmann SE & Co. KGaA · www.bertelsmann.de

BITel Gesellschaft für Telekommunikation mbH · www.bitel.de

Conform GmbH · www.conform.cc

Fachhochschule Bielefeld · www.fh-bielefeld.de

Johannes Lübbering GmbH · www.luebbering.de

Miele & Cie. KG · www.miele.de

Stadtwerke Gütersloh GmbH · www.stadtwerke-gt.de

Tönnies Lebensmittel GmbH & Co. KG · www.toennies.de

Volksbankengruppe im Kreis Gütersloh · www.rgwv.de

wertkreis gGmbH · www.wertkreis-gt.de

Wortmann & Partner & Co. KG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft/

Steuerberatungsgesellschaft · www.wortmannpartner.de

NETZWERKPARTNER

Kreishandwerkerschaft Gütersloh · www.kh-gt.de

pro Wirtschaft GT GmbH · www.pro-wirtschaft-gt.de

Unternehmerverband für den Kreis Gütersloh e.V.

www.unternehmerverband-guetersloh.de



Spannende Perspektiven für engagierte Teamplayer

heroal als Arbeitgeber

Als innovatives, beständig wachsendes Familien-
unternehmen bietet heroal Jobs mit Perspektive. Eine
Vielzahl von Ausbildungsmöglichkeiten im technischen
und kaufmännischen Bereich macht heroal zum
attraktiven Arbeitgeber, bspw.:

- Fachkraft für Lagerlogistik (m/w)
- Maschinen- und Anlagenführer (m/w)
- Verfahrensmechaniker für Beschichtungstechnik (m/w)
- Berufskraftfahrer (m/w)
- Industriemechaniker / Zerspanungsmechaniker /
Werkzeugmechaniker (m/w)
- Elektroniker für Betriebstechnik (m/w)
- Industriekaufmann (m/w) / Duales Studium BWL
- Duales Studium Maschinenbau
- Duales Studium Bauingenieurwesen / Fassaden-
technik

Neben Auszubildenden und Studenten finden bei
heroal auch engagierte Fach- und Führungskräfte ein
abwechslungsreiches, anspruchsvolles und interes-
santes Aufgabengebiet.

Weitere Informationen finden Sie unter
www.heroal.de/karriere

**heroal – Johann Henkenjohann
GmbH & Co. KG**

Österwieher Str. 80
33415 Verl (Germany)
Tel. +49 5246 507-0 | Fax +49 5246 507-222



Rollläden | Sonnenschutz | Rolllüre | Fenster | Türen | Fassaden | Service



WENN DIE HEIMAT ZUR MODE WIRD

von Dr. Rolf Westheider

Nun haben wir sie also, die Heimatministerin. Wird ihr Amt mir gestatten, noch länger ein Heimatfreund zu bleiben? Ich hoffe es doch sehr, denn hinter mir liegt ein langes Bemühen, die Vorstellungen von Heimat mit dem modernen Leben im Kreis Gütersloh und anderswo in Einklang zu bringen. „Sie haben Ihr Ziel erreicht“, so höre ich schon den Jubel, jetzt, da die Heimat ministrabel geworden ist. Welche Steigerung mag da noch kommen? Dass sie uns auch zur Bundestagswahl plakativ präsentiert wurde, hat nicht wirklich überrascht. Sie ist ganz oben angekommen in der neuen Heimat-Politik.

Warum nur bin ich der Heimat gegenüber so skeptisch geworden? Wo ich doch mit meiner Heimat-Kiste jahrelang umhergetingelt bin, um für sie zu werben. Immer auf der Suche nach Veränderungen ihrer Bedeutung. Immer auch froh über den positiven Imagewandel, dem sie unterlag. Immer mit der Ermutigung, davon für die traditionelle Heimarbeit in der organisierten Heimat, in den Vereinen, zu lernen. Nun aber wird es mir schon fast zu viel mit der Heimat. Warum nur?

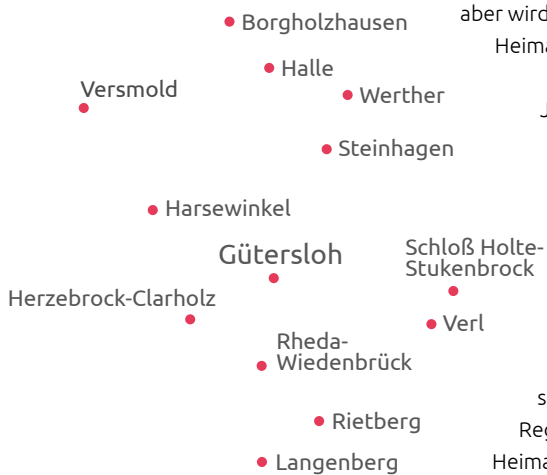
Doch, ich kann das begründen. Je mehr Menschen ihre Heimat verlieren, desto mehr Heimat bekommen wir. Wir, die wir sie nie verloren haben. Wir, deren Heimat nie bedroht war, allen AfD-Unkenrufen zum Trotz. Überall ist plötzlich Heimat. Womit haben wir das verdient? Vor allem: Brauchen wir so viel Heimat? Produkte aus der Region, „von Herzen aus unserer Heimat“, „Käse hat Heimat“, alles ist Heimat. – Sollten Ferne und Fremdheit ihren Reiz verloren haben?

Die Reha-Phase währte lang. Viele Anstrengungen waren vonnöten, um die Heimat begrifflich wieder einigermaßen hoffähig zu machen. Nach 1945 war sie politisch disqualifiziert, wonach ihre romantische Verklärung folgte, darauf schien sie fast gänzlich aus dem Sprachgebrauch verschwunden zu sein. Langsam und zaghaft kam sie wieder, beschrieb – Edgar Reitz sei Dank – eine soziale Realität, die nicht nur Heimeligkeit bedeutete. Authentizität, Ur-

sprünglichkeit, Naturverbundenheit wurden ihre Attribute. Ihr Sprachrohr fand sie in der „Landlust“, die 2011 erstmals den „Stern“ mit ihrer Auflagenhöhe überholte. Heimat wurde zum Megatrend, nachdem alles Negative von ihr abgefallen zu sein schien oder, besser gesagt, in Vergessenheit geraten war. Der Imagewandel gelang erstaunlich schnell, vielleicht zu schnell, um sich positiv und anhaltend auf mentale Identitätsbezüge auswirken zu können. Stattdessen avancierte sie zum Werbehit. Falls an der Heimat begrifflich auch nur der geringste Makel haften geblieben wäre, hätten Marketingexperten von ihrer werblichen Verwendung abgeraten.

Haben sie aber nicht, im Gegenteil, denn nun ist alles Heimat, weil sie so toll ist. Oder andersherum: Alles was toll ist, ist Heimat. Wie lange kann das gut gehen? Hier „ein gutes Stück Heimat“ im Lidl, dort die „Heimat Krankenkasse“ von Oetker, anderswo Bahnangebote mit dem Ziel „Nächster Halt: Heimat“. Heimat ist in Mode. Aber wann hat sich das verschlissen? Das Unverwechselbare an ihr droht schon jetzt verloren zu gehen, Beliebigkeit hält Einzug. Der Trend wird sich wieder umkehren und irgendwann wird die Heimat wieder unmodern sein.

Frau Scharrenbach, unsere neue Heimatministerin, hat es in der Hand: die Heimat als Teilbereich der Aufgaben ihres Ministeriums nicht ins Fahrwasser politischer Modetrends abgleiten zu lassen. Die Heimat NRW nicht nur für die Glücklichen zu gestalten, die schon da sind, wo sie immer waren, sondern sie auch jenen zu öffnen, die sie schmerzvoll verloren haben und nun lebenssüchtig auf der Suche nach einer neuen sind. Und schließlich alle hinter dem politischen Ziel einer Heimat zu vereinen, in der noch keiner war. – Der „Utopie Heimat“ im Sinne Ernst Blochs Tag für Tag ein Stück näherzukommen, das ist eine Heimat-Politik, für die ich mit ganzem Herzen dabei wäre. //



VON
MITTELSTAND
ZU
MITTELSTAND

„Ein guter Berater darf ruhig
speziell sein: Ich bin es ja auch!“



H. Heimer, Heimer Lackieranlagen,
Genossenschaftsmitglied seit 1966

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Machen Sie es wie unser Mitglied H. Heimer:
Nutzen Sie für Ihre unternehmerischen Pläne unsere
Genossenschaftliche Beratung und unser Netzwerk
von Spezialisten der Genossenschaftlichen FinanzGruppe
Volksbanken Raiffeisenbanken. Mehr Informationen auf
www.genobanken.de

Volksbanken
im Kreis Gütersloh



MARKE IM RAUM

An abstract geometric graphic on the right side of the page. It features a blue, multi-faceted polyhedron, possibly a dodecahedron, with various shades of blue on its faces. This solid shape is overlaid with a complex wireframe structure of thin black lines that form a larger, more intricate geometric shape, possibly a stellated dodecahedron or a similar polyhedral form. The lines intersect to create a series of smaller triangles and polygons around the central blue shape.

**UNSERE RÄUMLICHEN INSZENIERUNGEN
MACHEN MARKEN ZU ERLEBNISSEN UND
PRODUKTE ZU EREIGNISSEN.**

www.conform.cc

conform[®]
worlds to communicate